

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci



**Das Frauenbild in ausgewählten Zeitschriften der
Tschechoslowakischen Republik und NS-Deutschlands in
den Jahren 1935 – 1941**

Diplomová práce

Bc. Lenka Kopecká

Vedoucí práce: Mgr. Milan Horňáček, PhD.

Olomouc 2017

Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

.....

Lenka Kopecká

Na tomto místě bych ráda poděkovala panu Mgr. Milanu Hornáčkovi, PhD. za podnětné rady a pomoc při zpracování této diplomové práce.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
1 Theoretische Grundlagen	3
1.1 Selbst- und Fremdbilder	3
1.2 Kulturelle Stereotype.....	4
1.3 Gender und Geschlechterstereotype	4
2 Stellung der Frau vor der NS-Zeit	6
2.1 Die Frau in der Weimarer Republik	6
2.1.1 Politische Maßnahmen	6
2.1.2 Die ‚Neue Frau‘	7
2.2 Die Frau in der Ersten Tschechoslowakischen Republik	8
2.2.1 Politische Maßnahmen	9
2.2.2 Frauenvereine	9
2.2.3 Die moderne Frau	11
3 Frauenpolitik während der NS-Diktatur	13
3.1 Frau im nationalsozialistischen Deutschland	13
3.1.1 Nationalsozialistische Geschlechterordnung	13
3.1.2 Frau und politische Macht	14
3.1.3 Frau und Familie.....	15
3.1.4 Weibliche Erwerbstätigkeit	17
3.1.5 Die ideale Frau	20
3.1.6 Unerwünschte Frauen im Nationalsozialismus	21
3.2 Frau im Protektorat Böhmen und Mähren.....	23
3.2.1 Politische Sphäre.....	23
3.2.2 Private Sphäre.....	24
3.2.3 Weibliche Ikonen	24
3.2.4 Verfolgung durch das Regime	25
4 Presse in Deutschland (1918 - 1945)	27
4.1 Presse in der Weimarer Republik	27
4.1.1 Presselandschaft.....	27
4.1.2 Rechtliche Maßnahmen zur Lenkung der Presse	28
4.2 Presse im Nationalsozialismus	29
4.2.1 Lenkung der Presse	29
4.2.2 Gleichschaltung der Printmedien.....	31
4.2.3 Zeitungs- und Zeitschriftlandschaft	32
4.2.4 Andere Medien unter NS-Kontrolle.....	34
5 Presse in der Tschechoslowakei und im Protektorat (1918 – 1945)	36
5.1 Presse in der Ersten Republik.....	36
5.1.1 Presselandschaft.....	36
5.1.2 Presselenkung.....	38

5.2 Presse im Protektorat.....	38
5.2.1 Kontrolle der Presse.....	38
5.2.2 Presselandschaft.....	39
6 Die Zeitschrift „Eva“.....	41
6.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld.....	41
6.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift.....	42
6.3 Das Bild der Frau in „Eva“.....	43
6.3.1 Die emanzipierte Frau.....	43
6.3.2 Die gebildete Frau.....	46
6.3.3 Die politisch aufgeklärte Frau	47
6.3.4 Die starke Frau	48
6.3.5 Mutter und Hausfrau	49
6.3.6 Das Aussehen der Frau	52
6.3.7 Weibliche Fremdbilder.....	53
7 Die Zeitschrift „Die Frau von heute. Monatschrift für Denkende“	56
7.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld.....	56
7.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift.....	57
7.3 Das Frauenbild in der „Frau von heute“	58
7.3.1 Mutter und Hausfrau	58
7.3.2 Die Denkende	60
7.3.3 Die arbeitende und emanzipierte Frau.....	61
7.3.4 Das Aussehen und die Eigenschaften der Frau.....	63
8 Die Zeitschrift „NS-Frauen-Warte“	65
8.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld.....	65
8.1.1 NS-Frauenschaft.....	65
8.1.2 Gertrud Scholtz-Klink.....	66
8.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift.....	67
8.3 Das Frauenbild in der „NS-Frauen-Warte“	68
8.3.1 Die Mutterrolle.....	68
8.3.2 Das Bild der Hausfrau.....	71
8.3.3 Die arbeitende Frau	72
8.3.4 Die nationalsozialistisch gesinnte Frau	73
8.3.5 Das Aussehen der Frau	76
8.3.6 Weibliche Fremdbilder.....	77
Schlussfolgerungen.....	80
Resümee.....	83
Bibliographie.....	85
Anotace.....	89
Summary.....	90

Einführung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit dem Frauenbild in ausgewählten Frauenzeitschriften, die auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik und des nationalsozialistischen Deutschlands herausgegeben wurden. Der Umfang der analysierten Hefte beschränkt sich auf die Zeitspanne von 1935 bis 1941, das heißt auf die Zeit vor dem Kriegsausbruch, als die Nationalsozialisten in Deutschland jedoch bereits an der Macht waren, und vor dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941.

Obwohl die Frauenzeitschriften häufig unpolitische Themen behandelten, wurde ihre Gestaltung durch die historischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert geprägt, sodass die politischen Umwandlungen auch den Alltag beeinflussten. Und ebenfalls das Frauenbild unterlag diesen Veränderungen, was in der vorliegenden Arbeit dargelegt wird.

Für die Analyse wurden drei Frauenzeitschriften ausgewählt. Die erste Zeitschrift, „Eva“, wurde als tschechisches Prestigeblatt in der Tschechoslowakischen Republik herausgegeben, die zweite Zeitschrift trug den Titel „Die Frau von heute“ und war primär für die sudetendeutschen Frauen bestimmt. Zuletzt wird auf die Zeitschrift „NS-Frauen-Warte“ eingegangen, die zu den offiziellen Periodika der NSDAP gehörte. Diese Arbeit stellt die Erweiterung meiner Bachelorarbeit dar, die sich nur auf das Frauenbild in der „NS-Frauen-Warte“ konzentrierte.

Im Folgenden soll der Inhalt und Aufbau der Diplomarbeit kurz skizziert werden. Die Arbeit gliedert sich in 8 Kapitel. Der erste Teil beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen, was die kulturellen Selbst- und Fremdbilder sowie Stereotype betrifft. Die Aufmerksamkeit wird auch dem Gender und den Geschlechterstereotypen gewidmet.

Das folgende Kapitel thematisiert die Stellung der Frau vor der nationalsozialistischen Diktatur sowohl in Deutschland als auch in der Tschechoslowakei. Die Zeit der Weimarer Republik zeichnete sich durch ein neu entstandenes Frauenbild aus, die sog. ‚Neue Frau‘. Ob diese Tendenz auch in der Tschechoslowakei zu bemerken war, wird im Abschnitt 2.2 besprochen. Das nächste Kapitel befasst sich ebenfalls mit der Frauenpolitik während der NS-Herrschaft, und zwar in Deutschland sowie im Protektorat Böhmen und Mähren.

Anschließend konzentriert sich die Diplomarbeit auf die Charakteristik der deutschen und tschechoslowakischen Presse von 1918 bis 1945. Es wird auf die Lenkung der Presse sowie auf die Zeitungs- und Zeitschriftlandschaften in den jeweiligen Etappen eingegangen. Während

der NS-Diktatur wurden alle Medien durch die Ideologie beeinflusst, deshalb wird auch das Funktionieren des nationalsozialistischen Rundfunks und Films erwähnt.

Die letzten drei Kapitel widmen sich der Analyse der einzelnen Zeitschriften. Zunächst wird das Umfeld der Zeitschriften, d. h. die Herausgeber, vorgestellt und danach folgt die Beschreibung ihrer formalen und inhaltlichen Gestaltung. Die Analyse wird anhand von jeweils 6 Heften durchgeführt und fokussiert sich auf die weiblichen Eigen- und Fremdbilder. Im Mittelpunkt des Interesses stehen publizistische sowie literarische Texte, wie Fortsetzungsromane oder Gedichte. Thematisiert werden ebenfalls Werbeanzeigen und Fotos bzw. Illustrationen.

Der abschließende Teil dieser Arbeit fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und zieht die Schlussfolgerungen. Es soll also festgestellt werden, wie die Frau in den Zeitschriften abgebildet wurde und wie sich das Bild im Laufe der Zeit entwickelte, wobei untersucht wird, ob dies der ‚offiziellen Politik‘ des jeweiligen Regimes bzw. der Ideologie einer bestimmten Gruppierung entspricht. Ferner werden Parallelen bzw. Unterschiede unter den einzelnen Zeitschriften gesucht und es sollen ebenfalls Widersprüche angesichts der Frauenbilder hervorgehoben werden, die man eher nicht erwarten würde.

1 Theoretische Grundlagen

Einleitend sollen einige Begriffe erläutert werden, die für die Analyse des Frauenbildes relevant sind. Zunächst wird auf kulturelle Selbst- und Fremdbilder eingegangen, da die Frauenzeitschriften sowohl einheimische als auch ausländische Frauen abbilden. Es lässt sich behaupten, dass die Periodika im gewissen Maße Stereotype unterstützen und verbreiten, deshalb werden im Folgenden auch theoretische Grundlagen zu Geschlechterstereotypen erörtert.

1.1 Selbst- und Fremdbilder

Mit dem Selbstbild bezeichnet man Vorstellungen über eigene Kultur, bzw. Nation, die auf dreierlei Weise realisiert werden können, und zwar als tatsächliche, angenommene und erwünschte Wahrnehmung von sich selbst. Dieselbe Gliederung bezieht sich ebenfalls auf das Fremdbild, das sich als ein Komplex von Vorstellungen über andere Kultur und derer Angehörige definieren lässt.¹

Das Selbst- und Fremdbild sind miteinander eng verknüpft, weil das Selbstbild zur Bewertung von anderen Gruppen dient. *„In Bezug auf Fremdbilder von ganzen Nationen bedeutet dies, dass sich jede Nation ein selektives Bild von anderen Völkern macht, das sich stark an denjenigen Merkmalen und Lebensbereichen orientiert, die für das jeweilige Selbstbild wichtig sind.“*² In der Herausbildung von Fremdbildern spiegeln sich also die Werte der eigenen Kultur wider.

Für das Selbstbild ist die differenzierte Betrachtung der eigenen Mitglieder charakteristisch, was den Gegensatz zum Fremdbild ausmacht, denn dies tendiert zur Verallgemeinerung. Die generalisierten Fremdbilder zeichnen sich durch Einfachheit und Eindeutigkeit aus, deshalb kommt es häufig zu ihrer raschen Verbreitung.

Die Fremdbilder sind in erster Linie neutral, obwohl sie weiter in positiv oder negativ konnotierte Subklassen geteilt werden können, die man als Freund- und Feindbilder bezeichnet. Bei der Herausbildung von Feindbildern spielt die Angst vor dem Fremden, das als etwas Gefährliches betrachtet wird, eine wesentliche Rolle. Überdies wird *„auch die Entmenschlichung des Feindes als ein verbreitetes Mittel der Feindbildkonstruktion*

¹ Vgl. Boerner, Peter: *Das Bild vom anderen Land als Gegenstand literarischer Forschung*. In: Sprache im technischen Zeitalter 56 (1975), S. 313-321, hier. S. 315.

² Daniliouk, Natalia: *Fremdbilder in der Sprache. Konstruktion – Konnotation – Evolution*. Münster 2006, S. 30.

angesehen“³. Dagegen erweist sich eine bestimmte Anziehungskraft des Fremden als entscheidender Faktor bei der Gestaltung von positiven Fremdbildern.

Natalia Daniliouk unterscheidet in ihrer Arbeit *Fremdbilder in der Sprache. Konstruktion – Konnotation - Evolution* zwei wichtige gesellschaftliche Determinanten von Fremdbildern. Erstens ist die Informiertheit von großer Bedeutung, denn eine ausreichende Menge von Informationen über andere Kulturen verhindert die Generalisierung der Fremdbilder. Zweitens beeinflusst die politische Situation die Formierung von Fremdbildern, indem angespannte internationale Lage zur Entstehung von Feindbildern beiträgt und die politischen Bündnisse die Gestaltung von Freundbildern begünstigen.⁴

1.2 Kulturelle Stereotype

Mit dem Thema der Selbst- und Fremdbilder hängt auch die Stereotypenforschung zusammen, da die Stereotype für „*Abstufungen nationaler Bilder*“⁵ gehalten werden, sodass sie einen festen Bestandteil der Fremdbilder darstellen. Ferner kann man ein Stereotyp als „*klischeehafte, verallgemeinernde Vorstellung oder typisierte Wahrnehmung [definieren], die unreflektiert wiederholt wird und an der unveränderlich festgehalten wird*“⁶. In diesem Sinn wurde der Begriff zum ersten Mal von dem amerikanischen Soziologen Walter Lippmann benutzt.⁷

Die Stereotype weisen einige Merkmale auf, durch die sie sich von Fremdbildern unterscheiden. Eine der bedeutendsten Eigenschaften ist die Tatsache, dass die Stereotype nicht spontan entstehen, sondern sie werden auf Grund einer langen Überlieferung internalisiert, deshalb sind sie extrem stabil. Ein weiteres Merkmal der Stereotype ist die Tendenz zur Verallgemeinerung, sodass ein Charakterzug auf alle Vertreter der sozialen Gruppe oder Kultur appliziert wird. Und zuletzt werden die Stereotype durch ihren emotional konnotierten Charakter gekennzeichnet, demgemäß sind sie nie neutral.

1.3 Gender und Geschlechterstereotype

Im vorigen Abschnitt wurde die Aufmerksamkeit den kulturellen, bzw. nationalen Stereotypen gewidmet, aber für die Analyse der Frauenzeitschriften spielen besonders Geschlechterstereotype eine bedeutende Rolle. Zunächst soll jedoch auf den Begriff ‚Gender‘ eingegangen werden.

³ Ebd., S. 39.

⁴ Vgl. ebd., S. 35.

⁵ Boerner, S. 318.

⁶ Daniliouk, S. 40.

⁷ Lippmann beschrieb das Stereotypkonzept in seinem Werk „Public Opinion“ aus dem Jahr 1922.

Mit dem Begriff ‚Gender‘ wird das soziale Geschlecht bezeichnet. Es handelt sich um ein soziales Konstrukt, das „*sich auf kulturelle und soziale Haltungen [bezieht], die zusammen ‚weibliche‘ und ‚männliche‘ Verhaltensweisen, Produkte, Technologien, Umgebungen und Wissen formen und sanktionieren.*“⁸ Die Bezeichnung ‚Gender‘ entstand als Abgrenzung zum Begriff ‚Sex‘, der die biologischen Faktoren betrifft, dennoch kann man beide Dimensionen des Geschlechts nicht völlig getrennt untersuchen.⁹

Die geschlechtsspezifischen Haltungen müssen zuerst erlernt werden, wobei alle Aspekte des Genders durch die jeweilige Kultur, Zeit und den Ort bedingt sind. Dies galt also auch für die Geschlechterstereotype, mit denen man „*kognitive Strukturen [bezeichnet], die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten.*“¹⁰ Die Geschlechterstereotype bestehen aus deskriptiven und präskriptiven Anteilen, das heißt aus Vorstellungen, wie Frauen und Männer angeblich sind und wie sie sich verhalten sollen.

Im Rahmen der Geschlechterstereotype werden vier Ebenen unterschieden, und zwar Charaktereigenschaften, physische Eigenschaften, Rollenverhalten und berufliche Positionen. Nach Eckes werden diejenigen Eigenschaften den Frauen und Männern zugeschrieben, die für ihre sozialen Rollen charakteristisch sind.¹¹ Für den Kerninhalt des Frauenstereotyps hält man Wärme- oder Expressivität-Merkmale, weil „*Frauen überwiegend die Hausfrauenrolle bzw. Berufsrollen mit eher niedrigem Status [...] ausüben*“¹², dagegen bilden Kompetenz- oder Instrumentalität-Merkmale den Kerninhalt des Männerstereotyps, denn Männer nehmen bzw. nahmen historisch Berufsrollen mit höherem Status häufiger ein.

Abschließend ist zu bemerken, dass die Stereotype allgemein als Orientierungshilfe bei der Informationsverarbeitung dienen, aber häufig auch zum Fehlschluss bei der Bewertung der Mitglieder einer bestimmten sozialen Gruppe führen können.

⁸ Ratzel, Brigitte (26. 8.2013): *Gender bzw. die soziale Dimension des Geschlechts*. [online] Homepage: Geschlecht und Innovation, Technische Universität Wien. URL: http://www.geschlecht-und-innovation.at/begriffe/gender_bzw_die_soziale_dimension_des_geschlechts [Stand 8.3.2017].

⁹ In der deutschen Forschung verwendet man sowohl die englischen Termini ‚Gender‘ und ‚Sex‘, als auch übersetzte Begriffe ‚soziales und biologisches Geschlecht‘, obwohl sich die englischen Bezeichnungen allmählich durchsetzen. Mit dem Wort ‚Geschlecht‘ wird jedoch auf die Verbindung beider Dimensionen hingedeutet. (Vgl. ebd.)

¹⁰ Eckes, Thomas: *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen*. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie*. Wiesbaden 2008, S. 178-189, hier S. 178.

¹¹ Vgl. ebd., S. 179.

¹² Ebd., S. 179f.

2 Stellung der Frau vor der NS-Zeit

Nach der anfänglichen Instabilität der unmittelbaren Zwischenkriegszeit folgten Jahre des wirtschaftlichen Aufstiegs, die sich auch auf die Stellung der Frau auswirkten. Das vorliegende Kapitel befasst sich mit den Ereignissen und Trends, durch die das Frauenbild der Zwischenkriegszeit geprägt wurde, bevor die nationalsozialistische Diktatur begann. Das NS-Regime distanzierte sich später vom in dieser Zeit entstandenen Frauenbild. Zunächst wird die Situation in Deutschland thematisiert, wobei nicht zuletzt festgestellt werden soll, ob sie sich von den tschechoslowakischen Verhältnissen unterschied.

2.1 Die Frau in der Weimarer Republik

Das Jahr 1918 und die Entstehung der Weimarer Republik bedeuteten einen wichtigen Einschnitt in der gesellschaftlichen und politischen Stellung der Frauen sowie im Wertesystem allgemein. So eröffneten sich den Frauen verschiedene Möglichkeiten, über die sie im Kaiserreich nur träumen konnten. Aber inwieweit diese Schritte zur Emanzipation konsequent und nachhaltig waren, wird im Folgenden erörtert.

2.1.1 Politische Maßnahmen

Die erste Neuheit stellte die in der Verfassung garantierte Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen dar, die sich auf alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens bezog.¹³ Weiter bekamen die Frauen die Möglichkeit, sich an den Wahlen zu beteiligen, und zwar sowohl passiv als auch aktiv.¹⁴ Das Interesse der Frauen für diese Angelegenheit war enorm, wie die Statistiken aus dem Jahr 1919 zeigen, denn *„[f]ast 90% der weiblichen Wahlberechtigten machten von ihrem neu erworbenen Stimmrecht Gebrauch – bei keiner Wahl in den nächsten 14 Jahren gab es je wieder eine so hohe Frauenbeteiligung.“*¹⁵

Was die Vertretung der Frauen im Parlament anbelangt, gehörte die Mehrheit zu den linken oder linksliberalen Parteien, und *„[z]wischen 1920 und 1932 wurden insgesamt 111 weibliche Reichstagsabgeordnete gewählt.“*¹⁶ Ihre politische Tätigkeit beschränkte sich jedoch auf die Durchsetzung der Gesetze, die die soziale Hilfe oder den Mutterschutz betrafen, sonst

¹³ Die Gleichberechtigung wurde im Artikel 109 der Weimarer Verfassung verankert.

¹⁴ Das Wahlrecht wurde bereits im November 1918 eingeführt und galt für alle Frauen ab 21 Jahren. (Vgl. Schüler, Anja (8.9.2008): *Bubikopf und kurze Röcke*. [online] Homepage: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35265/weimarer-republik?p=all> [Stand 3.2.2017].)

¹⁵ Frevert, Ute: *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Frankfurt am Main 1986, S. 165.

¹⁶ Schüler (2008).

wurde auf die Meinungen der weiblichen Abgeordneten nicht Rücksicht genommen. So kann man in Bezug auf diesen Misserfolg nur über eine „*theoretische Emanzipation*“¹⁷ sprechen.

Neben der Einführung des Stimmrechts kam es in der Zeit der Weimarer Republik zur Veränderung der weiblichen Erwerbstätigkeit. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs verzichteten viele Frauen auf ihre beruflichen Positionen, um sie den aus dem Krieg zurückgekehrten Männern zu überlassen, aber während der wirtschaftlichen Stabilität stieg die Anzahl der weiblichen Erwerbstätigkeit wieder an.¹⁸ Der größte Zuwachs war im tertiären Sektor zu beobachten, denn viele Frauen arbeiteten als Angestellten.¹⁹ Sie waren als Sekretärinnen oder Stenotypistinnen beschäftigt, aber höhere Positionen, die größere Qualifikation beanspruchten, wurden fast ausschließlich für Männer bestimmt. Zusätzlich stellte die Erwerbstätigkeit für viele nur eine Übergangsphase vor der Eheschließung dar: „*Fast alle weiblichen kaufmännischen Angestellten waren 1925 ledig, zwei Drittel jünger als 25 Jahre.*“²⁰ Gleichzeitig muss betont werden, dass die Mehrheit aller Frauen in der Weimarer Republik nicht berufstätig war.

2.1.2 Die ‚Neue Frau‘

Mit der weiblichen Berufstätigkeit hängt das in den zwanziger Jahren entstandene Frauenbild zusammen, denn die junge, finanziell unabhängige Angestellte präsentierte den Prototyp der sogenannten ‚Neuen Frau‘. Dieses Bild entwickelte sich im Zuge des veränderten Wertsystems und der Modernisierung der Gesellschaft und wurde durch die Massenmedien verbreitet. Besonders in den Zeitschriften,²¹ aber auch in Romanen und in der Werbung erschien zunehmend die junge, schlanke Frau, deren Haare kurzgeschnitten waren und deren Rock zu den Knien reichte. Langes Haar mit romantischen Locken wurde für altmodisch gehalten, weil man in dieser Zeit den Bubikopf trug. „*Auch die Figurenmode ändert[e] sich vom runden weiblichen Körper hin zum sportlich schlanken, mit kleinen Brüsten und schmalen Hüften.*“²²

Die ‚Neue Frau‘ wurde häufig auch mit einer Zigarette abgebildet, was früher ausschließlich ein männliches Attribut war, und daneben trieb sie oft Sportarten wie Golf oder

¹⁷ Pospichal, Edith: *Der Gehorsam ist bedingungslos. Das Rollenbild der Frau im Nationalsozialismus*. Diss. Wien 2010, S. 306.

¹⁸ Im Jahre 1925 waren 36% aller Frauen erwerbstätig. (Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949*. München 2008. S. 237.)

¹⁹ 1925 arbeiteten 12,6% der erwerbstätigen Frauen als Angestellten, es war dreimal mehr als im Jahre 1907. Die Mehrheit der Frauen arbeitete jedoch in der Haus- oder Landwirtschaft. (Vgl. Frevert, S. 172.)

²⁰ Frevert, S. 174.

²¹ Beispielsweise in den Zeitschriften „Die Dame“ oder „Elegante Welt“.

²² Fast, Evelyn: *Das Frauenbild in der Literatur der 1920er Jahre. Die „Neue Frau“ bei Irmgard Keun, Marieluise Fleißer und Mela Hartwig*. Hamburg 2015, S. 8.

Tennis, die ebenfalls typisch für die männliche Sphäre waren. Die Verschmelzung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern, was das Aussehen und das Verhalten betraf, deutete die Unabhängigkeit und die Gleichwertigkeit mit dem Mann an. Mit der ‚Neuen Frau‘ kam noch eine weitere Veränderung: *„Die äußere, recht freizügige Erscheinung der ‚neuen‘ Frauen entspricht den Vorstellungen einer frei ausgelebten Sexualität und somit auch einem ganz neuen Verständnis von Sexualmoral.“*²³

Das neue Frauenideal entwickelte sich vor allem in den Großstädten und *„[h]äufig entstammte die ‚Neue Frau‘ großbürgerlichen oder adeligen Kreisen. Nur sie hatten die finanziellen Möglichkeiten, einen normabweichenden Lebensstil zu führen [...]“*²⁴ Als im Jahre 1929 die Weltwirtschaftskrise begann, verschwand jedoch dieses Phänomen der modernen unabhängigen Frau aus der Öffentlichkeit, und es lebte nur als ein Symbol der Goldenen Zwanziger fort.

Die Weimarer Republik veränderte bis zu einem gewissen Maß die Stellung der Frau in der Gesellschaft, denn das Wahlrecht für Frauen wurde eingeführt und in der Verfassung wurde die Gleichwertigkeit beider Geschlechter verankert. Nichtsdestoweniger setzte man diese Veränderungen nicht immer in der Praxis um, bzw. sie wurden nicht akzeptiert.

*In der Weimarer Republik sei die Gesellschaft sehr schnell zu traditionellen, konservativen Geschlechterbeziehungen zurückgekehrt, habe sie (gewissermaßen) zementiert, [...]. Obgleich die Zeitschriften voll waren mit Bildern der „neuen Frauen“: mit Bubikopf, kurzem Rock, selbstbewusst und wirtschaftlich unabhängig.“*²⁵

Als die Nationalsozialisten im Jahre 1933 die Macht übernahmen, begannen sie ein völlig anderes Frauenbild durchzusetzen. Aber bevor wir uns diesem Thema näher widmen, gehen wir zunächst auf die Situation in der Tschechoslowakei vor der nationalsozialistischen Machtergreifung ein.

2.2 Die Frau in der Ersten Tschechoslowakischen Republik

Heutzutage wird die Erste Tschechoslowakische Republik als ein vorbildlicher demokratischer Staat wahrgenommen, der sich durch hochentwickelte Kultur und Wirtschaft auszeichnete und in dem alle Bürger gleichberechtigte Stellung hatten. Ob sich dieses Stereotyp im Hinblick auf

²³ Ebd.

²⁴ Herzog, Suzanne (2002): *Die "Neue Frau"*. [online] Homepage: Lebendiges Museum Online. URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/neue-frau.html> [Stand 6.2.2017].

²⁵ Krause, Suzanne (2014): *Emanzipation. Frauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg*. [online] Homepage: Deutschlandfunk. URL: http://www.deutschlandfunk.de/emanzipation-frauen-vor-und-nach-dem-ersten-weltkrieg.1148.de.html?dram:article_id=299317 [Stand 6.2.2017].

die Frauenpolitik während dieser Ära aufrechterhalten lässt, soll im Folgenden behandelt werden.

2.2.1 Politische Maßnahmen

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man in den böhmischen Ländern die ersten Bemühungen um die Gleichberechtigung der Frauen beobachten, in deren Folge es zur systematischen Entwicklung der Frauenbewegung kam. „*Seit den neunziger Jahren begannen die Frauen die Erfüllung der bürgerlichen und politischen Rechte, einschließlich Wahlrecht, und die Demokratisierung der Gesellschaft anzustreben.*“ [Übersetzung, LK]²⁶ Diese Anforderungen wurden dann mit der Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik realisiert.

Schon in der Washingtoner Erklärung, das heißt in der tschechoslowakischen Unabhängigkeitserklärung aus dem 18. Oktober 1918 sprach man sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau im politischen, sozialen und kulturellen Bereich aus. Dieses Versprechen wurde später auch in der Verfassung der Ersten Republik im Februar 1920 kodifiziert.²⁷ Daneben erhielten die Frauen das aktive und passive Wahlrecht, das ebenfalls die Verfassung garantierte.²⁸ So wurde den Frauen ermöglicht, ihre politischen Interessen im Parlament und Senat zu verteidigen.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Mehrheit der politisch aktiven Frauen den links orientierten Parteien zugehörte, im Gegenteil dazu akzeptierte die Tschechoslowakische Volkspartei („*Československá strana lidová*“)²⁹ die Mitwirkung der Frauen in der Politik nicht, sodass sie im Parlament nur durch eine Abgeordnete während der gesamten Ära der Ersten Republik vertreten wurde.

2.2.2 Frauenvereine

Obwohl die Frauen nur geringe Chancen hatten, führende Positionen in der Politik zu bekleiden, gab es in der Frauenbewegung eine wichtige Persönlichkeit, die ebenfalls politisch sehr erfolgreich war, und zwar die Senatorin Františka Plamínková, die im Jahre 1923 die

²⁶ „*Od devadesátých let ženy začaly usilovat o naplnění občanských a politických práv, včetně získání volebního práva, a demokratizaci společnosti.*“ (Malínská, Jana: *Do politiky prý žena nesmí – proč? Vzdělání a postavení žen v české společnosti v 19. a na počátku 20. století.* Praha 2005, S. 11.)

²⁷ Die Gleichberechtigung wurde im Paragraph 106 verankert.

²⁸ Nur zum Vergleich kann erwähnt werden, dass das erste Wahlrecht den Frauen 1906 in Finnland erteilt wurde, dann 1915 in Dänemark, aber beispielsweise in der Schweiz konnten sich die Frauen an den Wahlen erst seit 1971 beteiligen.

²⁹ Eine katholisch-konservative Partei.

tschechoslowakische Frauenorganisation „Ženská národní rada“ („Frauen-Nationalrat“) mitbegründete.

„Ženská národní rada“ gehörte zu den liberal orientierten Vereinen und wurde später zu einem Dachverband, der im Jahre 1935 50 verschiedenen Frauenorganisationen vereinigte und 27 000 weibliche Mitglieder zählte.³⁰ Alle angeschlossenen Vereine bemühten sich um die Demokratisierung der Gesellschaft, wobei sie auch deutsche weibliche Organisationen umfassten, die auf dem Gebiet der Tschechoslowakei existierten, zum Beispiel „Deutsche Lehrerinnen“ oder „Deutsche Postbeamtinnen“.

Die oben genannte Františka Plamínková stand an der Spitze des Vereins „Ženská národní rada“ und „[z]udem war sie ab 1925 Vizepräsidentin der ‚International Alliance of Women‘“³¹, einer internationalen feministischen Organisation, die bis heute existiert. Plamínková setzte sich für die bessere Stellung der Frauen in zahlreichen Bereichen ein, denn die Aufgabe von „Ženská národní rada“ bestand in der praktischen Verwirklichung der in der Verfassung garantierten Ebenbürtigkeit. So forderte die Frauenbewegung, dass Frauen an den politischen Entscheidungen teilnehmen, verschiedene Funktionen bekleiden und eine gleichberechtigte Stellung mit Männern haben sollten, was die Gesetze oder Arbeitsbedingungen betrifft. Beispielsweise gelang es der Organisation „Ženská národní rada“, das Gesetz gegen die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen abzuschwächen.

Die liberalen Frauenvereine versuchten gleichzeitig insgesamt das ‚ethische Niveau‘ der Frauen zu verbessern, deshalb kämpften sie gegen die Prostitution und kümmerten sich auch um das Schulwesen oder die Wohltätigkeit. Es muss betont werden, dass die emanzipatorische Tätigkeit nicht auf der Feindschaft gegenüber Männern beruhte, sondern

[...] Plamínková entwickelte eine Art des tschechischen Feminismus, der nicht gegen die Männer gerichtet war, sondern der darauf zielte, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau auf der Freiheit beider Geschlechter, auf dem gegenseitigen Respekt und der beiderseitigen Hilfe [...] basierte. [Übersetzung, LK]³²

³⁰ Vgl. Burešová, Jana: *Proměny společenského postavení českých žen v první polovině 20. století*. Olomouc 2001, S. 61.

³¹ Fritzsche, Milena (29. 6. 2016): „Keine Aufgabe für Hausfrauen“. [online] Homepage: Prager Zeitung. URL: <http://www.pragerzeitung.cz/index.php/home/geschichte/20963-keine-aufgabe-fuer-hausfrauen> [Stand 7.2.2017].

³² „[...] vytvořila Plamínková typ českého feminismu, který nebyl namířen proti mužům, ale směřoval k tomu, aby vztah muže a ženy stáhl na svobodě jich obou, na vzájemné úctě a vzájemné pomoci [...]“. (Hendrychová, Soňa: *Z historie feminismu v Českých zemích*. In: Maříková, Hana; Věšínová, Eva: *Společnost žen a mužů z aspektu gender: sborník studií vzniklých na základě semináře Společnost, ženy a muži z aspektu gender pořádaného Nadací Open Society Fund Praha*. Praha 1999, S. 43-48, hier S. 48.)

Weiter strebte die Frauenbewegung nach der Gleichberechtigung im Bereich der Ausbildung, was schließlich erfolgreich war, denn nach der Entstehung der Ersten Republik hatten die Frauen die Möglichkeit, an allen Fakultäten zu studieren. Vor dem Ersten Weltkrieg waren nur die medizinische und philosophische Fakultät der Karlsuniversität für die Frauen offen, aber nun konnten die Frauen als Jurastudentinnen oder Studentinnen der Technik immatrikuliert werden. Die Statistiken zeigen, dass Frauen diese Gelegenheit reichlich ausnutzten, weil die Anzahl der Studentinnen ständig anstieg.³³

In der Opposition zu den liberalen weiblichen Vereinen standen die katholischen Verbände, die die Mitwirkung der Frauen in der Politik ablehnten und vielmehr die traditionelle Rolle der Frau im Haushalt und neben dem Mann betonten. Sie verlangten die Rückkehr zur konservativen christlichen Moral und widmeten sich häufig der Wohltätigkeitsarbeit.

Auch unter den Männern fanden die liberalen Frauen, die sich für die Emanzipation einsetzten, fast keine Unterstützung, trotzdem gab es ein paar Befürworter des politischen Engagements der Frauen, unter denen die bedeutendste Persönlichkeit Tomáš Garrigue Masaryk war. Er war überzeugt, dass die Frauen das Recht auf die Gleichstellung im politischen, ökonomischen und sozialen Bereich haben. Überdies existierte für ihn keine Frauenfrage, sondern nur eine soziale Frage.³⁴

2.2.3 Die moderne Frau

Trotz der Bemühungen der katholischen Organisationen und allgemein des konservativen Teils der Bevölkerung wurde es zum Trend, dass sich Frauen mehr in den Bereichen durchsetzten, die früher nur den Männern vorbehalten waren. Neben der Vertretung im Parlament und im Senat konnten die Frauen als Ärztinnen, Rechtsanwältinnen oder Richterinnen³⁵ arbeiten. Weiter feierten die Frauen Erfolge in verschiedenen Sportarten, beispielsweise wurde Eliška Junková zur berühmten Automobilrennfahrerin, und überdies tauchten in den 1920er Jahren erste Pilotinnen auf.

Zu spezifischen Phänomenen der Ersten Republik gehörte auch ein verändertes Bild der Familie. Die Familien hatten nun wenige Kinder, und deshalb waren sie in der Lage, den Kindern bessere Pflege zu besorgen. Zwar sank die Geburtenzahl, aber gleichzeitig war die Mortalität der tschechoslowakischen Bevölkerung nicht so hoch. Die bewusste Regulation der

³³ Im Jahre 1921/22 gab es an den Hochschulen 25 580 Studierende und daraus 6,86% Frauen, aber im Jahre 1937/38 war es bereits 16,95% Studentinnen aus der Gesamtzahl 26 000. (Vgl. Uchalová, Eva: *Česká móda: 1918-1939: elegance První republiky*. Praha 1996, S. 11.)

³⁴ Vgl. Fritzsche (2016).

³⁵ Die ersten Richterinnen wurden im Jahre 1930 ernannt.

Kinderzahl in den Familien hing ebenfalls mit der Stellung der Frauen zusammen, denn aus diesem Grund waren sie nicht so stark an den Haushalt gebunden.

Die Erste Republik hatte einige weibliche Vorbilder, die von der Öffentlichkeit bewundert und verehrt wurden. Vor allem Charlotte Garrigue, die Ehefrau des ersten tschechoslowakischen Präsidenten, galt als vorbildliche Frau, weil sie ‚edelmütig‘ und ‚weise‘ war. Später wurde auch die Ehefrau des zweiten Präsidenten Hana Benešová in der Öffentlichkeit beliebt. Man schätzte die Eigenschaften wie Edelmut, aber auch Verantwortlichkeit, Präzision oder politisches Engagement.³⁶ *„Die moderne Zeit forderte jedoch eine harmonische Persönlichkeit, deshalb entwickelte sich mit den intellektuellen und moralischen Qualitäten gleichzeitig auch die Körperkultur, die die Gesundheit, Tüchtigkeit und Schönheit pflegte.“* [Übersetzung, LK]³⁷ Dabei entstand ein neues Schönheitsideal, das die Frau als sportlich schlank, mit kurzem Haar und gebräunter Haut präsentierte.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die Tendenzen in der Weimarer Republik sowie der Ersten Tschechoslowakischen Republik ähnlich waren, was die Stellung der Frau anbelangt. So wurde die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in beiden Staaten kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs garantiert, und dasselbe galt für das aktive und passive Wahlrecht. Weiter begannen die Frauen mehr in die männliche Sphäre vorzudringen, und zwar sowohl in die Erwerbstätigkeit als auch in die Sportarten und andere Freizeitaktivitäten. Auch das weibliche Aussehen näherte sich dem männlichen Äußeren, was vor allem für die Weimarer Republik typisch war. Hier wurde die ‚Neue Frau‘ zum wirklichen Phänomen. Nichtsdestoweniger konnten die Frauen in beiden Staaten keine führenden politischen Ämter bekleiden und häufig wurde ihre Meinung im Parlament nicht akzeptiert. Außerdem sah die Mehrheit der Gesellschaft die Aufgabe der Frau in ihrer traditionellen Rolle als Ehe- und Hausfrau.

³⁶ Vgl. Uchalová, S. 13.

³⁷ *„Moderní doba však vyžadovala harmonickou osobnost, proto se s intelektuálními a morálními kvalitami rozvíjela současně i tělesná kultura, pěstující zdraví, zdatnost a krásu.“* (Uchalová, S. 13.)

3 Frauenpolitik während der NS-Diktatur

3.1 Frau im nationalsozialistischen Deutschland

Nach der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 mussten alle Lebensbereiche der nationalsozialistischen Ideologie untergeordnet werden, sodass auch die Stellung der Frau von diesen Eingriffen beeinflusst wurde. Die folgenden Abschnitte konzentrieren sich auf die politischen Maßnahmen, die durchgeführt wurden, damit das NS-Frauenideal erreicht werden konnte. Daneben soll gezeigt werden, wie sich die führenden Vertreter des NS-Regimes zur Frauenfrage äußerten.

3.1.1 Nationalsozialistische Geschlechterordnung

Bevor die Nationalsozialisten an die Macht kamen, interessierten sie sich kaum für die Frauenfrage, weil die NSDAP nach ihrer Meinung ausschließlich eine männliche Partei war: *„Durch männliche Kriegskameradschaft, Freikorps und das gemeinsame Aufsuchen von Bierwirtschaften geeint, bilden die Nationalsozialisten von Anfang an einen reinen Männerbund, [...]“*³⁸ Häufig nahmen sie sogar eine frauenfeindliche Stellung ein und behaupteten, dass die Frauen den Männern untergeordnet seien, ihnen nur dienen und über keine besonderen Rechte verfügen sollten.

Als Hitler bei den Reichspräsidentenwahlen 1932 nicht die Mehrheit der Stimmen gewann, da viele Frauen für Hindenburg stimmten, wurde die NSDAP gezwungen, ihre Anschauung zu verändern: *„Daher begannen sie die Frau als Geschlechts- und Arbeitsgenossin darzustellen, die dem Mann helfend zur Hand gehen sollte.“*³⁹ Die Frau wurde also nicht mehr als ein ‚minderwertiges‘ Wesen präsentiert, zumindest in den offiziellen Äußerungen und Dokumenten.

Die Nationalsozialisten hatten eine klare Vorstellung darüber, wie die ideale Volksgemeinschaft richtig funktionieren sollte. So war es nötig, dass die männlichen und weiblichen Aufgaben getrennt blieben und dass sich die Frauen in die Männerwelt nicht einmischten. Mit der Männerwelt wurde u. a. die Politik gemeint, währenddessen die weibliche

³⁸ Thalmann, Rita: *Frausein im Dritten Reich*. München 1984, S. 74.

³⁹ Bendel, Carolin (3.10.2007): *Die deutsche Frau und ihre Rolle im Nationalsozialismus*. [online] Homepage: Zukunft braucht Erinnerung. URL: <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-deutsche-frau-und-ihre-rolle-im-nationalsozialismus/> [Stand 9.2.2017].

Rolle in Betreuung der Familie und des Haushalts bestand,⁴⁰ wozu sich auch Adolf Hitler äußerte:

*Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, dass die Welt der Frau eine kleine sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. Wo aber wäre die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte?*⁴¹

Daraus folgt, dass die Nationalsozialisten jede emanzipatorische Bemühung der Frauen ablehnten, denn „[d]as Wort von der Frauen-Emanzipation ist ein nur vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt.“⁴² Aus diesem Grund verachteten sie die ‚Neue Frau‘ der Weimarer Republik, die sich immer um die Gleichberechtigung und Selbstständigkeit bemühte und sich durch ihre Lebensweise der Männerwelt näherte.

3.1.2 Frau und politische Macht

Wie bereits erwähnt, verstand sich die NSDAP als eine männliche Partei, deshalb sollte die politische Macht ausschließlich den Männern vorbehalten bleiben. Die Nationalsozialisten argumentierten damit, dass sich die Männer nach dem Verstand richten, während bei den Frauen die Emotionen dominieren.⁴³ Der Ausschluss der Frauen aus der Politik wurde auch offiziell bekannt gegeben, denn im Jahre 1921 entließen die Nationalsozialisten den Beschluss, nach dem den Frauen verboten wurde, führende Posten in der NSDAP zu bekleiden und in Gremien mitzuarbeiten.

Die Nationalsozialisten rechtfertigten die fehlende politische Entscheidungsmacht der Frauen mit dem Argument, dass sie die Frau vor der politischen ‚Verderbtheit‘ schützen wollen. Joseph Goebbels erläuterte dies in einer seiner Reden: „*Nicht weil wir die Frauen nicht achten, sondern weil wir sie zu hoch achten, haben wir sie aus dem parlamentarischen-demokratischen Ränkespiel, das die deutsche Politik der vergangenen vierzehn Jahre bestimmt hat, ferngehalten.*“⁴⁴

⁴⁰ Die Vorstellung über die Bewahrung der getrennten Männer- und Frauenrollen stellte kein Novum dar, denn bereits vor der Entstehung der NSDAP plädierten die Vertreterinnen der konservativ-bürgerlichen Frauenbewegung für solche Gesellschaftsordnung.

⁴¹ Aus der Rede Adolf Hitlers am 8. September 1934. Zitiert nach: Schneider, Wolfgang: *Frauen unterm Hakenkreuz*. Hamburg 2001, S. 46.

⁴² Aus der Rede Adolf Hitlers am 8. September 1934. Zitiert nach: Schneider, S. 45.

⁴³ Vgl. Thalmann, S. 76.

⁴⁴ Aus der Rede Joseph Goebbels am 19. März 1933. Zitiert nach: Schneider, S. 34.

Obwohl die Nationalsozialisten das Recht der Frauen auf die Gleichberechtigung nicht respektierten, gab es auch weibliche Mitglieder der NSDAP, die mit dieser Stellung einverstanden waren. Nichtsdestoweniger war ihr Anteil nicht außerordentlich hoch.⁴⁵ Die Frauen konnten sich später noch auf eine andere Weise engagieren, und zwar als Funktionärinnen in den weiblichen Organisationen NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk⁴⁶. Die Frauenvereine boten jedoch die Entscheidungsbefugnis nur zum Schein, denn die weiblichen Führungspositionen wurden von Männern kontrolliert, die ebenfalls das letzte Wort in allen Angelegenheiten hatten.

Neben den führenden Positionen innerhalb der Partei war die Frau aus allen anderen hohen Posten⁴⁷ ausgeschlossen, denn so konnte sie sich ihrer ‚wahren‘ Aufgabe widmen, wie wiederum Joseph Goebbels erklärte: *„Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entbehren wollten, sondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben wollen. [...] Der vornehmste und höchste Beruf ist immer noch der der Frau und Mutter, [...]“*⁴⁸ Die ideale Frau sollte nach den Nationalsozialisten nicht in die Politik eingreifen, trotzdem forderte man, dass sie nationalsozialistisch gesinnt sein und aktiv an die Bildung der NS-Volksgemeinschaft teilnehmen soll, indem sie die bereits erwähnte Aufgabe der Mutter erfüllt.

3.1.3 Frau und Familie

Die Familie stellte für die Nationalsozialisten die *„Keimzelle des Staates“*⁴⁹ dar, dennoch verlor die traditionelle Familie wegen der NS-Propaganda an Bedeutung. Die Familie wurde für die nationalsozialistischen Ziele instrumentalisiert, sodass das wichtigste Kriterium für die Eheschließung die ‚Rassenreinheit‘ war. Der Staat mischte sich also ständig in diese Sphäre ein, die früher eine rein private Sache war.

Wie bereits gezeigt wurde, betrachteten die Nationalsozialisten die Frau vor allem als Mutter, denn nach ihrer Meinung wurde sie für diese Rolle bestimmt: *„Dem ‚Führer‘ und der ‚Volksgemeinschaft‘ viele ‚erbgesunde‘ Kinder zu schenken und sie in häuslicher Geborgenheit aufzuziehen blieb während der gesamten Zeit des Nationalismus die wichtigste*

⁴⁵ Aus insgesamt 2 493 000 Mitgliedern der NSDAP waren im Jahre 1935 5,5% Frauen, das heißt 136 197. Interessant ist die Tatsache, dass die Mehrheit der weiblichen Mitglieder Hausfrauen waren, die sich nicht häufig mit den politischen Angelegenheiten befassten. (Vgl. Klinksiek, Dorothee: *Die Frau im NS-Staat*. Stuttgart 1982, S. 113.)

⁴⁶ Siehe den Abschnitt 8.1.1 dieser Arbeit.

⁴⁷ Die Frauen konnten nicht mehr als Rechtsanwältinnen oder Richterinnen arbeiten. Beispielsweise Gertrud Bäumer wurde aus ihrer Position als Ministerialrätin im Innenministerium entlassen, wobei ihre Entlassung zahlreiche Proteste erregte.

⁴⁸ Aus der Rede Joseph Goebbels am 11. Februar 1934. Zitiert nach: Thalmann, S. 81.

⁴⁹ Czarnowski, Gabriele: *„Der Wert der Ehe für die Volksgemeinschaft“*. *Frauen und Männer in der nationalsozialistischen Ehepolitik*. In: Heinsohn, Kirsten u.a. (Hrsg.): *Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*. Frankfurt/New York 1997, S. 78-93, hier S. 92.

*staatsbürgerliche Aufgabe der Frauen.*⁵⁰ Von der Unterstützung der Frau als Mutter versprachen sich die Nationalsozialisten die Steigerung der Geburtenrate, wobei besonders die Geburt von Jungen ersehnt wurde, denn sie sollten später als Soldaten ihr Leben für das Vaterland einsetzen.⁵¹ Daneben wollten die Nationalsozialisten durch die Steigerung der Anzahl von ‚arischen‘ Kindern die Rassenreinheit des deutschen Volkes verbessern.

Zu diesem Zweck führte der Staat einige Maßnahmen ein, wobei eine der bedeutendsten das Ehestandsdarlehen⁵² war. Dieser finanzielle Anreiz bot den Ehepaaren ein Darlehen für die Einrichtung ihrer Wohnungen an. Die Anleihe wurde nur in der Form von Gutscheinen ausbezahlt und „*[i]n der Regel wurden Beträge von 500 oder 600 RM gewährt.*“⁵³ Nach jedem neugeborenen Kind war es jedoch möglich, ein Viertel des Darlehens nicht mehr tilgen zu müssen, daher wurden die Eheleute mit vier Kindern von der Rückzahlung befreit.⁵⁴ Für die Erhaltung des Ehestandsdarlehens musste aber die Frau auf ihren Beruf verzichten und somit den Platz einem Mann überlassen. Diese Bedingung wurde jedoch bereits im Jahre 1936 wegen fehlender Arbeitskräfte widerrufen. Es liegt auf der Hand, dass das Ehestandsdarlehen ausschließlich für ‚erbgesunde‘ Deutsche bestimmt wurde, was man durch eine ärztliche Untersuchung überprüfte.

Die Nationalsozialisten unterstützten die Familien mit vielen Kindern auch durch anderen finanziellen Beihilfen. So „*wurden 1934 dem Haushaltsvorstand Freibeträge bei der Einkommens- und Erbschaftssteuer für Ehefrau und Kinder gewährt*“⁵⁵ und weiter „*führte man 1936 eine staatliche Kinderbeihilfe von zehn Reichsmark pro Monat ein, anfänglich ab dem fünften, zwei Jahre später ab dem dritten Kind*“⁵⁶. Für die Frau stellte jedoch diese Unterstützung eine weitere Abhängigkeit vom Mann dar, weil das Geld bzw. die Gutscheine lediglich dem Mann übergeben wurden.⁵⁷

Ferner wurde die Steigerung der Geburtenrate durch die Benachteiligung der kinderlosen Ehepaare befördert, die höhere Steuern zahlen mussten. Daneben war es fast

⁵⁰ Scheider, S. 23f.

⁵¹ Vgl. Kompisch, Kathrin: *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus*. Köln 2008, S. 19.

⁵² Diese Regelung wurde im „Gesetz zur Minderung der Arbeitslosigkeit“ vom 1. Juni 1933 festgelegt, woraus folgt, dass sie sich zunächst auf arbeitende Frauen richtete.

⁵³ Eichborn, Ulrike: *Ehestandsdarlehen. Dem Mann den Arbeitsplatz, der Frau Heim, Herd und Kinder*. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994, S. 48-64, hier S. 51.

⁵⁴ Vgl. Bock, Gisela: *Nationalsozialistische Geschlechterpolitik und die Geschichte der Frauen*. In: Thébaud, Françoise (Hrsg.): *Geschichte der Frauen*. Bd. 5: 20. Jahrhundert. Frankfurt/New York 1995, S. 173-204, hier S. 192.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Eichborn, S. 56.

unmöglich die Verhütungsmittel zu besorgen, und die Abtreibung war ‚arischen‘ Frauen untersagt.⁵⁸

Der NS-Staat versuchte die Mutterrolle auf verschiedene Art und Weise aufzuwerten, wozu auch die Verleihung des „Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter“ diente, das am Muttertag erteilt wurde. „Die Auszeichnung wurde in drei Klassen [...] vergeben: in Bronze ab dem vierten, in Silber ab dem sechsten und in Gold ab dem achten Kind.“⁵⁹ Die verdienten Mütter wurden dann in zahlreichen Situationen begünstigt, beispielsweise bei Behördengängen oder Straßenbahnfahrten.

Die bevölkerungspolitischen Absichten der Nationalsozialisten waren jedoch nicht so erfolgreich, wie sie es sich versprochen. Obgleich mehr Paare die Ehe schlossen und die Geburtenrate sich etwas erhöhte, entschieden sich die meisten Eheleute maximal zwei Kinder zu haben.⁶⁰

Neben der Betreuung der Kinder⁶¹ gehörte zu den weiblichen Aufgaben, eine gute Ehefrau zu sein. Der Mann stellte das Familienhaupt dar, darum sollte sich ihm die Frau in allen Angelegenheiten unterordnen. Außerdem erhöhte die Frau durch die Heirat ihre gesellschaftliche Stellung, denn „[d]as deutsche Mädchen ist Staatsangehörige und wird mit ihrer Verheiratung erst Bürgerin,“⁶² wie Adolf Hitler erläuterte. Der Nationalsozialismus steigerte auch den Wert der Hausfrauenrolle. Als Hausfrau musste die Frau zahlreiche Hausarbeiten verrichten, wobei der Staat verschiedene Kurse einführte, wo die Frauen lernten, wie man sparsam den Haushalt betreuen kann.

In den frühen nationalsozialistischen Vorstellungen widmete sich die ideale Frau nur der Familie und dem Haushalt, dennoch wurden die Nationalsozialisten gezwungen, ihre Ideologie zu revidieren, weil der sich nähernde Krieg alle Arbeitskräfte benötigte.

3.1.4 Weibliche Erwerbstätigkeit

In der Entwicklung der nationalsozialistischen Ideologie differenziert man zwei Phasen, was das ideale Frauenbild in Bezug auf die Erwerbstätigkeit anbelangt. Die erste Phase dauerte bis in die Mitte der 1930er Jahre und wurde durch die Betonung der Geschlechterordnung und der getrennten weiblichen und männlichen Rollen geprägt. Die erwerbstätige Frau passte nämlich

⁵⁸ Seit 1943 konnten die Frauen wegen der Abtreibung sogar zum Tode verurteilt werden.

⁵⁹ Schneider, S. 21.

⁶⁰ 1932/33 galt dieser Trend für 67% aller Familien, im Jahre 1939 für 66%. (Vgl. Eichborn, S. 61.)

⁶¹ Es muss jedoch betont werden, dass sich die Mütter der Erziehung ihrer Kinder nur in ersten Lebensjahren widmen konnten, denn dann übernahmen die Jugendorganisationen diese Funktion.

⁶² Adolf Hitler. Zitiert nach: Koonz, Claudia: *Mütter im Vaterland*. Freiburg i. Br. 1991, S. 70.

nicht in dieses Konzept, denn „[d]ie einzige ‚Karriere‘, die die NS-Ideologie für alle Frauen propagierte, war gleichsam eine Ersatzkarriere als Mutter.“⁶³ Das heißt, dass die Nationalsozialisten in dieser Phase die Frau bevorzugten, die sich nur um ihre Kinder und ihren Ehemann kümmerte.

Die ideologischen Gründe, aus denen die Frau keinen Beruf ausüben sollte, umfassten ebenfalls wirtschaftspolitische Absichten des Staates. „Es ging um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Folge der Weltwirtschaftskrise der frühen 30er Jahre,“⁶⁴ demgemäß wurden die Frauen überzeugt, auf ihre Arbeitsstellen zugunsten der Männer zu verzichten. Man veranstaltete verschiedene Kampagnen, die auf die „Doppelverdiener“⁶⁵ zielten. So wurden Frauen aus höheren Positionen als Beamtinnen oder Juristinnen entfernt, aber „erst 1937 erließ Hitler einen formalen Befehl, wonach Leitungsposten innerhalb der staatlichen Verwaltung nur von Männern besetzt werden durften.“⁶⁶ Außerdem diente das bereits erwähnte Ehestandsdarlehen und dessen Erteilungsbedingungen für den Kampf gegen die berufstätigen Frauen.

Obleich die erwerbstätige Frau der Vorstellung über die ideale Volksgemeinschaft nicht entsprach, gab es einige weibliche Berufe, die die Nationalsozialisten nicht missbilligten, sondern die sie als passend für die Frau betrachteten. Es ging um „traditionell als weiblich geltende Tätigkeitsfelder Fürsorge und Wohlfahrt, Mädchenerziehung und Gesundheitswesen.“⁶⁷

Trotz den Kampagnen gegen die „Doppelverdiener“ und der nationalsozialistischen Agitation erhöhte sich die Anzahl der arbeitenden Frauen in den Jahren 1933 bis 1939 anhaltend.⁶⁸ Während der Weimarer Republik begannen viele Frauen, den Beruf der Sekretärinnen und Stenotypistinnen auszuüben, und im Dritten Reich wurde dieser Trend nicht eingestellt.⁶⁹ Weiter wirkten manche Frauen im Bereich der Haus- und Landwirtschaft⁷⁰ und den größten Zuwachs der weiblichen Erwerbspersonen registrierte die Industrie.⁷¹ Der Lohn der Frau stellte einen unentbehrlichen Betrag im Haushalt der Familien dar, deshalb war die

⁶³ Kasberger, Erich: *Heldinnen waren wir keine. Alltag in der NS-Zeit*. Hamburg 1995, S. 50.

⁶⁴ Ebd., S. 99.

⁶⁵ Es handelte sich um erwerbstätige Frauen, deren Ehemänner auch berufstätig waren.

⁶⁶ Kompisch, S. 39.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ 1933 gab es 11,5 Millionen berufstätigen Frauen, 1939 bereits 12,7 Millionen, der Anteil stieg also um zehn Prozent an. (Vgl. Tröger, Annemarie: *Die Frau im wesensmäßigen Einsatz*. In: Soden, Kristine u.a. (Hrsg.): *Hart und zart. Frauenleben 1920-1970*. Berlin 1994, S. 203-207, hier S. 203.)

⁶⁹ 1933 arbeiteten 1,6 Millionen Frauen auf diesen Positionen, 1939 war es 1,9 Millionen. (Vgl. Kompisch, S. 39.)

⁷⁰ Im Jahre 1933 4,4 Millionen. (Vgl. ebd., S. 38.)

⁷¹ Der Anstieg machte 50 Prozent, denn 1933 war es 1,2 Millionen und sechs Jahre später bereits 1,8 Millionen Frauen. (Vgl. ebd., S. 41.)

weibliche Erwerbstätigkeit so hoch. Überdies sahen die Arbeitgeber einen Vorteil darin, dass sie den Frauen weniger Geld als den Männern auszahlen konnten.

Mit dem sich nähernden Krieg begann sich der nationalsozialistische Staat des Arbeitskräftemangels bewusst zu werden. Die Männer sollten als Soldaten an die Front gehen, deshalb war es nötig, neue Arbeiter zu finden, die mit der Aufrüstung helfen würden. Aus diesem Grund musste man auch Frauen motivieren, einen Beruf zu ergreifen, und zwar *„in ‚unweiblichen‘ Arbeitsbereichen wie dem Transportwesen, dem Bergbau, der Schwerindustrie und dem Kommunikationssektor.“*⁷² So wurden die Nationalsozialisten hinsichtlich der Situation gezwungen, ihre Vorstellung über die ideale Frau zu ändern, was seit 1936 geschah.

Die Propaganda versuchte dieses Vorgehen mit dem Verweis auf das Wohl des Volkes zu legitimieren, wonach die Frau einen Beruf aus Liebe zum Vaterland ausüben sollte. Als Folge entstand jedoch eine Diskrepanz im nationalsozialistischen Frauenbild: *„Erst wenige Jahre zuvor hatte Scholtz-Klink gelobt, dass ‚ihre‘ Frauen nie gezwungen sein würden, sich die Hände durch Erwerbsarbeit zu beschmutzen. Jetzt verlor sie ihre Glaubwürdigkeit, als sie die Frauen drängte, viele Kinder zu gebären und in der Fabrik zu arbeiten.“*⁷³

*„Unter dem Motto ‚Frauen helfen siegen‘ startete das Regime im März 1941 eine großangelegte Kampagne, um Frauen zum freiwilligen Arbeitseinsatz zu motivieren.“*⁷⁴ Der Staat führte also zahlreiche Regelungen ein, um die Frau zu überzeugen, sich beschäftigen zu lassen.⁷⁵ Das Regime setzte sich für bessere Arbeitsbedingungen für die Frauen dadurch ein, dass die Arbeitszeit geregelt wurde und Kindergärten eröffnet wurden. Zum Schutz der erwerbstätigen Frau gehörte auch das Verbot aller körperlich anstrengenden Arbeiten, wodurch auch die Fertilität behütet wurde. Daraus folgt, dass die Nationalsozialisten durch diese Maßnahmen auch rassenideologische Ziele verfolgten, wobei sie in den Kindergärten über die ‚richtige‘, ihrer Ideologie entsprechende Erziehung Aufsicht hatten.

Innerhalb der NSDAP herrschte jedoch keine Einigkeit im Hinblick auf die weibliche Erwerbstätigkeit. Besonders die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht für Frauen löste heftige Diskussionen aus. *„Zuchtstute oder Arbeitspferd?‘ lautete die Polarisierung der*

⁷² Koonz, S. 429.

⁷³ Ebd., S. 430.

⁷⁴ Bab, Bettina: *„Frauen helfen siegen“*. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994, S. 65-96, hier S. 65.

⁷⁵ Auch die Bedingungen für die Erhaltung des Ehestandsdarlehens wurden verändert, infolgedessen der verheirateten Frau ermöglicht wurde, ihre Arbeitsstelle beizubehalten.

Meinungen.“⁷⁶ Manche Parteimitglieder, beispielsweise Hermann Göring oder Albert Speer,⁷⁷ waren Befürworter der weiblichen Arbeitspflicht, wogegen Adolf Hitler solche Vorschläge zurückwies. Er betonte ständig die traditionelle Rolle der Frau als „*Hüterin der Rasse*“⁷⁸, und außerdem erwartete er einen schnellen Sieg über das Sowjetrußland. Trotzdem musste Hitler seine Meinung nach der Schlacht bei Stalingrad 1942 revidieren, weil die Verluste enorm hoch waren. 1943 wurde also die Arbeitspflicht für Frauen zwischen 17 und 45 Jahren eingeführt, dennoch erreichte diese Maßnahme nicht das erhoffte Resultat.⁷⁹

3.1.5 Die ideale Frau

Da das nationalsozialistische Regime alle Lebensbereiche beeinflusste, wurde auch das ideale weibliche Aussehen und der Charakter durch diese Einwirkung betroffen. In der Öffentlichkeit tauchten jedoch einige prominente Frauen auf, die nicht immer in dieses Konzept passten.

Was den Charakter der idealen Frau angeht, verlangten die Nationalsozialisten vor allem drei zentrale Eigenschaften: „*physische Ausdauer, politische[n] Glaube[n] und Opfergeist.*“⁸⁰ Die Mädchen übten bereits im BDM⁸¹ verschiedene sportliche Aktivitäten aus, die zur körperlichen Ertüchtigung führen sollten, weil die zukünftigen ‚arischen‘ Mütter fit sein mussten, um viele gesunde Kinder zu gebären.

Die Aufgabe des BDMs bestand auch darin, die nationalsozialistische Gesinnung bei den Mädchen zu festigen, damit sie sich im späteren Leben nach der Ideologie richteten und bereit waren, dem Nationalsozialismus alles zu opfern. Die Unterdrückung der Individualität war erwünscht, die ‚Reichsfrauenführerin‘ Gertrud Scholtz-Klink betonte nämlich, „*dass das kleine eigene Ich sich diesem großen Du – Volk – unterordnen muss!*“⁸² Oder: „*Fragt nie zuerst, was bringt der Nationalsozialismus uns, sondern fragt zuerst immer und immer wieder: Was sind wir bereit, dem Nationalsozialismus zu bringen?*“⁸³

Die ideale Frau des Nationalsozialismus unterschied sich durch ihr Aussehen von der Frau der Weimarer Republik. Sie sollte „*[h]ochgewachsenen, blond, blauäugig, nordisch und*

⁷⁶ Schneider, S. 105.

⁷⁷ Göring wirkte als Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Speer war Reichsminister für Bewaffnung und Munition und Hitlers bedeutsamer Architekt.

⁷⁸ Thalmann, S. 75.

⁷⁹ Bis Ende 1943 meldeten sich nur 500 000 Frauen, denn es war leicht, diese Regelung durch Ausnahmestimmungen auszuweichen.

⁸⁰ Thalmann, S. 191.

⁸¹ Die Abkürzung steht für den Bund deutscher Mädel, was die Jugendorganisation für Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren war.

⁸² Gertrud Scholtz-Klink. Zitiert nach: Koonz, S. 212.

⁸³ Gertrud Scholtz-Klink. Zitiert nach: Bock, S. 188.

stolz, mütterlich und bescheiden“⁸⁴ sein, und überdies empfahl man, einen traditionellen Haarschnitt und Kleidung zu tragen, die die Weiblichkeit hervorheben würde.⁸⁵

Häufig galten die prominenten nationalsozialistischen Frauen als Vorbilder. Neben Gertrud Scholtz-Klink, die über ziemlich große politische Macht verfügte,⁸⁶ verehrte man Magda Goebbels, die als Ehefrau des Propagandaministers Joseph Goebbels die Rolle der ersten Frau im Nationalsozialismus einnahm, weil Adolf Hitler nicht verheiratet war. *„Ihre Ehe [wurde] von der NS-Propaganda als mustergültig dargestellt. Auch ihr Mann nutzt[e] seine Frau und seine Kinder häufig zur Propagierung des nationalsozialistischen Familienbildes, in dem sie zur Übermutter stilisiert [wurde].“*⁸⁷ Magda Goebbels erhielt auch als erste Frau das „Ehrenkreuz der Deutschen Mutter“, nichtsdestoweniger war die Goebbels Familie nicht so ideal, wie man sie propagierte, weil ein Kindermädchen in der Wirklichkeit die Kinder betreute und erzog. Außerdem musste Magda Goebbels die zahlreichen Affären ihres Mannes tolerieren.

Ferner ist die ursprünglich schwedische Schauspielerin Kristina Söderbaum als Ikone und vorbildliche ‚Arierin‘ zu erwähnen. Sie spielte in vielen propagandistischen Filmen⁸⁸ mit, deren Regie ihr Mann Veit Harlan führte. Aus der Filmbranche muss man noch eine Frau nennen, die dem weiblichen Ideal mehr entsprach, und zwar Leni Riefenstahl, denn sie war *„eine Mischung aus Härte, undifferenzierter Disziplin und ohne geistigen Charme, sportlich, nicht elegant, ohne Skrupel“*⁸⁹. Die meisten prominenten Frauen trugen nämlich häufig teure und zu elegante Kleidung, womit sie sich der propagierten bescheidenen Frau entfernten.

3.1.6 Unerwünschte Frauen im Nationalsozialismus

Es liegt auf der Hand, dass nicht alle Frauen im Dritten Reich dem weiblichen Ideal entsprachen, und als solche wurden sie aus dem wirtschaftlichen und/oder kulturellen Leben ausgeschlossen. Es ging vor allem um jüdische, ‚fremdvölkische‘, geistig oder körperlich behinderte und ‚asoziale‘⁹⁰ Frauen, die im Gegensatz zu den ‚Arierinnen‘ nicht angehalten wurden, viele Kinder zu gebären. Sie hatten auch keinen Anspruch auf die finanziellen Beihilfen. Aber das Regime ging viel weiter, denn die Nationalsozialisten wollten, dass die

⁸⁴ Kasberger, S. 14.

⁸⁵ Wenn Frauen eine Hose anhatten, bezeichneten es die Nationalsozialisten als „jüdisch“.

⁸⁶ Zu Gertrud Scholtz-Klink siehe den Abschnitt 8.1.2 dieser Arbeit.

⁸⁷ Laubenstein, Sarah; Wölki, Kerstin (2.11.2004): *Magda Goebbels 1901-1945*. [online] Homepage: Lebendiges Museum Online. URL: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/magda-goebbels> [Stand 15.2.2017].

⁸⁸ Beispielsweise im antisemitischen Film „Jud Süß“ oder im Durchhaltefilm „Kolberg“.

⁸⁹ Thalmann, S. 193.

⁹⁰ Als „asozial“ wurden Frauen mit unehelichen Kindern, Prostituierte und Homosexuelle bezeichnet.

„wertlose“ Frauen keine Kinder haben sollten, bzw. sie wollten diese Frauen völlig vernichten. Dazu wurden zahlreiche Maßnahmen getroffen.

Die negative Eugenik⁹¹ spielte in der nationalsozialistischen Frauenpolitik eine wichtige Rolle, denn für die nationalsozialistischen Ziele brauchte man eine „erbgesunde“ Nachkommenschaft. Bereits im Jahre 1933 erschien das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, das alle „erbkranken“ Männer und Frauen zur Sterilisation zwang. Die Erbkrankheit wurde als „angeborene[r] Schwachsinn, Schizophrenie und manisch-depressives Irresein sowie erbliche Fallsucht, Veitstanz, Blindheit, Taubheit und schwere körperliche Missbildung“⁹² definiert. Es muss jedoch betont werden, dass unter der Auswirkung der Sterilisationspolitik vor allem Frauen litten, weil 90% der Sterilisationsopfer gerade Frauen waren. Insgesamt starben wegen der Zwangsterilisation etwa 5000 Menschen.⁹³

Zum „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ wurde im Jahre 1935 noch der „Abtreibungsparagraph“ hinzugefügt, der den Schwangerschaftsabbruch bei „wertlosen“ Frauen ermöglichte, obgleich die Abtreibung den „wertvollen“ Deutschen strikt verboten wurde. Der Zusatz wurde im Gesetz verankert, denn viele Frauen versuchten die Sterilisation durch die „Trotzschwangerschaft“ zu umgehen.

Die Zwangsterilisation zielte nicht primär auf die jüdische Bevölkerung, weil man mit ihrer totalen Vernichtung rechnete, die auf der Wannseekonferenz im Jahre 1942 systematisch geplant wurde. Es lässt sich behaupten, dass die Sterilisationspolitik den Beginn der Euthanasie-Aktion und damit auch den ersten Schritt zur Massenermordung in den Vernichtungslagern darstellte.⁹⁴ Hier wurden die jüdischen Frauen oft gezwungen, schmerzhafteste medizinische Experimente zu erleiden. Und wenn sie diese Folter überlebten, wurden sie ausgehungert und getötet. Insgesamt starben in den Vernichtungslagern vor allem Frauen, denn „fast zwei Drittel der deutschen Juden, die deportiert und getötet wurden, waren Frauen.“⁹⁵

Ebenfalls Frauen aus osteuropäischen Ländern, meistens aus Russland oder Polen, wurden im Dritten Reich missachtet. Man brauchte sie als billige Arbeitskräfte in der Industrie oder Landwirtschaft, da in diesen Bereichen Arbeiter am meisten fehlten. „Während des

⁹¹ Die negative Eugenik setzte sich als Ziel die Eliminierung der Degenerationserscheinungen, währenddessen die positive Eugenik die erwünschten Erbanlagen in der Gesellschaft zu vergrößern versuchte. In Deutschland entstand die Gesellschaft für Rassenhygiene bereits 1905.

⁹² Schneider, S. 17.

⁹³ Vgl. Hix, Iris-Maria: *Zwangsterilisationen: eine spezielle Form der NS-Frauenpolitik*. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994, S. 232-245, hier S. 245.

⁹⁴ Vgl. Bock, S. 178ff.

⁹⁵ Ebd., S. 181.

Zweiten Weltkriegs wurden insgesamt etwa 2,5 Millionen ausländische Frauen, [...], in der deutschen Industrie und Landwirtschaft eingesetzt.“⁹⁶ Die Zwangsarbeiterinnen mussten jedoch häufig der Ausbeutung und Misshandlung standhalten.

3.2 Frau im Protektorat Böhmen und Mähren

Mit der Entstehung des Protektorats Böhmen und Mähren im Jahre 1939 veränderte sich auch die Stellung der tschechischen Frauen, die nun durch die nationalsozialistische Okkupation und durch den Kriegsalltag geprägt wurde.

3.2.1 Politische Sphäre

Die Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik bedeutete einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur weiblichen Emanzipation (siehe oben), denn die Frauen erhielten nach langer Bemühung zahlreiche Befugnisse, die ihnen die Gleichberechtigung mit den Männern sichern sollten. Im Protektorat setzte sich diese Entwicklung - kaum überraschend - nicht fort, sondern den Frauen wurden die erworbenen Rechte genommen. *„Im Prinzip kann man sagen, dass sich die Frau in der Protektoratsgesellschaft um die Verbesserung ihrer Stellung gegenüber den Männern nicht zu viel bemühte. Sie hatte weder Zeit, Mittel noch Gedanken daran.“* [Übersetzung, LK]⁹⁷

Im Gegensatz zur Ersten Republik wurden die Frauen im Protektorat aus dem politischen Bereich ausgeschlossen. So konnten sie nicht der einzigen legalen politischen Organisation „Národní souručenství“ (auf Deutsch „Nationale Gemeinschaft“)⁹⁸ beitreten. Es wurde den Frauen jedoch erlaubt, für diese Organisation als Sekretärinnen zu arbeiten.

Der liberale Frauenverein „Ženská národní rada“, der sich früher für die Frauenrechte erfolgreich einsetzte, wurde während der nationalsozialistischen Okkupation verboten und im Jahre 1942 offiziell aufgelöst. Seine Vorsitzende Františka Plamínková versuchte noch vor der Entstehung des Protektorats vor der Gefahr des Nationalsozialismus zu warnen:

Sie protestierte 1938 gegen Hitlers Vorgehen gegen die Tschechoslowakei und formulierte einen offenen Brief an Hitler: Als Demokratin sei es ihre Pflicht, ihm zu schreiben und sie sei „fest davon überzeugt, dass die Wahrheit sich immer durchsetzen wird, auch gegen militärische Überlegenheit.“⁹⁹

⁹⁶ Ebd., S. 184.

⁹⁷ „V zásadě můžeme říci, že žena v protektorátní společnosti příliš o zlepšení svého postavení vůči mužům neusilovala. Neměla na to čas, prostředky ani myšlenky.“ (Jedličková, Blanka: *Ženy na rozcestí. Divadlo a ženy okolo něj. 1939–1945*. Praha 2015, S. 85.)

⁹⁸ „Nationale Gemeinschaft“ wurde im März 1939 gegründet und sollte scheinbar die Funktion des Parlaments übernehmen.

⁹⁹ Fritzsche (2016).

1939 wurde Plamínková für einige Wochen verhaftet, aber dann *„arbeitete sie weiterhin für das Komitee der Frauenbewegung und organisierte Seminare über tschechische Schriftstellerinnen und die tschechische Sprache, um so das nationale Bewusstsein in der Bevölkerung zu stärken.“*¹⁰⁰ Im Zuge der Vergeltungsmaßnahmen nach dem Attentat auf Reichsprotektor Reinhard Heydrich geriet Plamínková wieder ins Gefängnis und am 30. Juni 1942 wurde sie erschossen.

3.2.2 Private Sphäre

Obwohl das Leben für die Bewohner des Protektorats unsicher und gefährlich war, stieg die Geburtenrate ständig an, wobei der Anstieg seinen Höhepunkt im Jahre 1944 fand. Einer der Gründe, warum so viel Kinder geboren wurden, war die Bemühung der Mädchen, sich der Zwangsarbeit im Dritten Reich zu entziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden sie also lieber schwanger. Für eine weitere Ursache der hohen Natalität kann man das Abtreibungsverbot halten und daneben behaupten einige Historiker, dass die Menschen wegen des Mangels an Kohle und der Verdunklung der Fenster früher ins Bett gingen, demzufolge kam es häufiger zum Geschlechtsverkehr.¹⁰¹

Zum Kriegsalltag im Protektorat gehörte auch die weibliche Berufstätigkeit, die für manche Frauen eine Notwendigkeit bedeutete, wobei dies nicht nur Frauen aus ärmeren Familien, sondern auch Frauen aus der Mittelschicht betraf. Viele von ihnen arbeiteten als Pflegerin oder Krankenschwestern.

3.2.3 Weibliche Ikonen

Besonders in den ersten Kriegsjahren gab es in den besetzten böhmischen Ländern die Tendenz, sich in die Vergangenheit zurückzuwenden und hier die Vorbilder zu suchen. So waren die weiblichen Persönlichkeiten wie die Schriftstellerin Božena Němcová oder Librettistin Eliška Krásnohorská in dieser Zeit populär.

Als Vorbilder galten häufig auch zahlreiche Filmstars, wobei für das weibliche Ideal die Kombination zweier Frau aus dem Film „Kristián“ gehalten wurde, und zwar die Verbindung der ergebenen Hausfrau, gespielt von Nataša Gollová, und der ‚Femme fatale‘, dargestellt von Adina Mandlová.¹⁰² Die weibliche Ikone der Ersten Republik Hana Benešová fiel während des

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. Michlová, Marie: *Protektorát aneb česká každodennost 1939-1945*. Řitka 2012, S. 94.

¹⁰² Vgl. Buriánová, Miroslava: *Móda v ulicích protektorátu*. Praha 2013, S. 14.

Zweiten Weltkriegs in Ungnade und wurde offiziell verurteilt, trotzdem blieb sie für manche die Verkörperung der Eleganz.

3.2.4 Verfolgung durch das Regime

Die Nationalsozialisten beabsichtigten eine Neuordnung Europas, deshalb beschäftigten sie sich mit der „Endlösung der tschechischen Frage“, die sich offensichtlich auch auf die Frauen bezog. Als erster Schritt zur Verwirklichung ihrer Pläne kann man die Degradierung der tschechischen Bevölkerung zu Bürgern zweiten Ranges betrachten. Die Nationalsozialisten planten die völlige Vernichtung des tschechischen Volkes, wobei 45% der Tschechen germanisiert und der Rest ausgesiedelt oder beseitigt werden sollte.¹⁰³

Dass die tschechische Bevölkerung für minderwertig gehalten wurde, bewies die Bemühung der Nationalsozialisten, den Sexualverkehr bzw. die Empfängnis zwischen Deutschen und Slawen zu verhindern. Wenn man gegen diese Verordnung verstieß, konnte man im Gefängnis enden oder sogar hingerichtet werden.¹⁰⁴

Die Verfolgung betraf noch im größeren Ausmaß die jüdische Bevölkerung. Im Juni 1939 traten die Nürnberger Gesetze¹⁰⁵ auf dem Gebiet des Protektorats in Kraft und die Arisierung der jüdischen Geschäfte begann. Allmählich wurden die Juden aus dem sozialen und kulturellen Leben ausgeschlossen und in Ghettos konzentriert. Dies alles mündete in ihrer endgültigen Liquidation. „*Während des Krieges starben 65% der tschechischen Juden und auf dem Gebiet des Protektorats verblieb bloß 2,5% der ursprünglichen jüdischen Population.*“ [Übersetzung, LK]¹⁰⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man einige Parallelen in der Stellung der deutschen und tschechischen Frauen während der NS-Diktatur bzw. des Protektorats finden kann. So verloren die Frauen ihre in der Weimarer Republik und der Ersten Tschechoslowakischen Republik erworbenen Rechte und wurden aus der politischen Sphäre ausgeschlossen. Überdies sollten die deutschen sowie die tschechischen Frauen in den Kriegsjahren aus ökonomischen Gründen einen Beruf ausüben. Dennoch nahmen sie aus der nationalsozialistischen Sicht ganz unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft ein. Einerseits wurde die deutsche Frau als potenzielle Mutter von vielen ‚wertvollen‘ Kindern und

¹⁰³ Vgl. Michlová, S. 14f.

¹⁰⁴ Die Bedrohung der Hinrichtung galt vor allem für polnische Bürger.

¹⁰⁵ Die Nürnberger Gesetze definierten, wer ein Jude war, und daneben verboten sie die Eheschließung und den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen den Deutschen und ‚minderwertigen‘ Rassen. In Deutschland wurden sie bereits 1935 erlassen.

¹⁰⁶ „*Za války zahynulo šedesát pět procent českých Židů a na území protektorátu zbyla pouhá dvě a půl procenta původní židovské populace.*“ (Michlová, S. 103.)

zukünftigen Soldaten verehrt, andererseits betrachtete die NS-Ideologie die tschechische Frau als ‚minderwertig‘, wobei sie nur für die Zwangsarbeit geeignet war.

4 Presse in Deutschland (1918 - 1945)

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit der Entwicklung der deutschen Presse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei die Aufmerksamkeit vor allem den Printmedien im Nationalsozialismus gewidmet wird. Um eine bessere Vorstellung vermitteln zu können, muss man jedoch zunächst das Funktionieren der Presse zwischen 1918 und 1933 thematisieren.

4.1 Presse in der Weimarer Republik

Bereits 1910 etablierte sich die Presse zum wahren Massenmedium und erlebte während der Weimarer Republik einen Aufschwung. Neben den Zeitungen und Zeitschriften entfalteten sich jedoch auch der Rundfunk und Film, die immer mehr Interesse erweckten.

4.1.1 Presselandschaft

Für die Zeit der Weimarer Republik war eine große Vielfalt der Printmedien charakteristisch, weil die Anzahl der herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften unaufhörlich stieg. Die zahlreichen Neuerscheinungen *„spiegelten nicht nur die erstaunliche Risikobereitschaft zahlreicher Gründer, sondern auch den Pluralismus divergierender Interessen wider, die sie zu bedienen hofften.“*¹⁰⁷ So zählte man zum Jahr 1930 in Deutschland etwa 4 700 Zeitungen und 7 303 Zeitschriften, wobei sich die Anzahl der letztgenannten im Laufe einer Dekade um 65% erhöhte.¹⁰⁸

Die Presse der Weimarer Republik kann in drei Typen gegliedert werden. Erstens war es die in der Provinz herausgegebene Heimatpresse, die wegen der politischen Instabilität allmählich geschwächt wurde. Zweitens besaßen alle Parteien ihre eigenen Zeitungen, so publizierte die Deutschnationale Volkspartei den „Tag“, die Christlich Nationale Volkspartei den „Reichsboten“, die NSDAP den „Völkischen Beobachter“, das Zentrum die Zeitung „Germania“, die Sozialdemokraten „Vorwärts“ und die Kommunisten die „Rote Fahne“. Als dritter Typ erschienen *„meinungsführende Titel der bürgerlich-demokratischen Presse wie ‚Frankfurter Zeitung‘, ‚Deutsche Allgemeine Zeitung‘, ‚Vossische Zeitung‘ oder das ‚Berliner Tagblatt‘.“*¹⁰⁹

Die Zeitschriften nahmen eine bedeutende Stellung in der Weimarer Presselandschaft ein. Großer Popularität erfreute sich die Wochenzeitschrift „Berliner Illustrierte Zeitung“, die im Ullstein-Verlag publiziert wurde. Weiter erschienen Rundschau-Zeitschriften, die eher

¹⁰⁷ Wehler, S. 475.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 475ff.

¹⁰⁹ Pürer, Heinz; Raabe, Johannes: *Presse in Deutschland*. Konstanz 2007, S. 81.

konservative Meinungen vertraten, beispielsweise die „Deutsche Rundschau“. Trotzdem gab es auch liberale Zeitschriften dieser Art, wie die „Neue Rundschau“. Außerdem verfügten die politischen Parteien über eigene Zeitschriften¹¹⁰ und ebenfalls existierten spezialisierte Zeitschriften für Literatur,¹¹¹ Musik, bildende Kunst usw. An dieser Stelle darf nicht „Die Dame“ unerwähnt bleiben, die zu den renommierten Frauenzeitschriften der Weimarer Republik gehörte, und somit das Bild der ‚Neuen Frau‘ verbreitete.¹¹² Mit dem Aufstieg der Zeitschriften hing die Entwicklung zweier literarischen Genres zusammen, und zwar der Reportage und der Kunstkritik.

In der Weimarer Republik existierte eine Menge von Verlagshäusern, wobei man zu den bedeutendsten Vertretern den Ullstein-Verlag, Mosse-Verlag und Scherl-Verlag zählte. Den letztgenannten Verlag kontrollierte Alfred Hugenberg, der in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre einen Medienkonzern aufbaute, indem er noch die größte Nachrichtenagentur „Telegraphen-Union“ und die Filmgesellschaft UFA übernahm.¹¹³

4.1.2 Rechtliche Maßnahmen zur Lenkung der Presse

Die Weimarer Verfassung von 1919 garantierte die Pressefreiheit,¹¹⁴ trotzdem kam es häufig zur Verletzung dieses Rechtes, vor allem zu Ungunsten der linksorientierten Parteien und deren Periodika: *„Kaum einmal schritten sie [=Polizei und Justiz] gegen nationalchauvinistische Hetze von rechts ein [...], während die Rote Fahne fortgesetzt mit Erscheinungsverboten wegen ‚hochverräterischer Aktivitäten‘ belegt wurde.“*¹¹⁵

Die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit der Linken wurde rechtlich im Gesetz „Zum Schutz der Republik“ aus dem Jahre 1922 kodifiziert. Dies ermöglichte der Regierung gegen Äußerungen der staatlichen Feinde einzugreifen. In den Jahren 1931 und 1932 folgten noch die Pressenotverordnungen, die es erlaubten, einzelne Zeitungen bis zu acht Wochen zu verbieten, falls sie republikfeindliche Artikel publizierten. *„Diese Bestimmungen*

¹¹⁰ Es waren zum Beispiel die kommunistische „Linkskurve“, die sozialdemokratische „Neue Zeit“ und „Nationalsozialistische Monatshefte“ der NSDAP.

¹¹¹ Beispielsweise „Literarische Welt“.

¹¹² „Die Dame“ wurde zwischen 1911 und 1943 im Ullstein-Verlag herausgegeben, wobei die Zeitschrift auch zahlreiche Erzähltexte von Kurt Tucholsky, Arthur Schnitzer oder Carl Zuckmayer beinhaltete. (Vgl. Bertschik, Julia (20.9.2016): *Die Dame. Illustrierte Mode-Zeitschrift 1911-1943*. [online] Homepage: Epochenprofil zur österreichischen Kultur und Literatur der 20er Jahre. URL: <http://litkult1920er.aau.at/?q=content/die-dame-illustrierte-mode-zeitschrift-1911-1943> [Stand 20.2.2017].)

¹¹³ Der Medienmagnat Hugenberg übte häufig heftige Kritik am Weimarer System, er war nämlich auch Vorsitzender der rechtsextremen DNVP, die mit der NSDAP arbeitete.

¹¹⁴ *„Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihn kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.“* (o.V.: Artikel 118 der Weimarer Verfassung. Zitiert nach: http://www.documentarchiv.de/wr/wrv.html#ERSTER_ABSCHNITT02 [Stand 20.2.2017].)

¹¹⁵ Schrader, Bärbel: *Die „goldenen“ zwanziger Jahre: Kunst und Kultur der Weimarer Republik*. Leipzig 1987, S. 127.

wurden später auch auf Verleumdung bzw. Beschimpfung von Staatsbeamten, öffentlichen Einrichtungen und Hoheitssymbolen ausgedehnt.“¹¹⁶ Die rechtlichen Maßnahmen verdeutlichen also, dass die garantierte Pressefreiheit nicht konsequent geachtet wurde, wobei derartige Eingriffe während der NS-Diktatur viel rasanter waren.

4.2 Presse im Nationalsozialismus

Während ihrer Herrschaft versuchten die Nationalsozialisten die Presse für ihre machtpolitischen Ziele zu missbrauchen. Als wichtiges Instrument der Propaganda dienten die Printmedien zur Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie und zur Erziehung des Volkes und gleichzeitig sollten sie das Deutschlandbild im Ausland beeinflussen. Im Folgenden wird gezeigt, wie das NS-Regime die Presse instrumentalisierte.

4.2.1 Lenkung der Presse

Das NS-Regime bemühte sich um eine totale Kontrolle der Presse sowie anderer Medien. Pürer und Raabe unterscheiden in diesem Zusammenhang vier Ebenen der nationalsozialistischen Presselenkung, und zwar die institutionelle, rechtliche, ökonomische und inhaltliche Ebene.¹¹⁷

Über die Lenkungsmacht im Rahmen der Printmedien verfügten drei Institutionen, „von denen jeweils eine von der Partei, vom Staat und vom Berufsstand ausging.“¹¹⁸ Es waren die NS-Pressleitung, das Reichspropagandaministerium und die Reichspressekammer, die von verschiedenen NS-Funktionären geleitet wurden. Zum Reichspressechef wurde Otto Dietrich ernannt, der überdies die Funktion des Staatssekretärs im Propagandaministerium bekleidete, sodass er gleichzeitig dem Reichspropagandaminister Joseph Goebbels unterstellt wurde.

Goebbels disponierte zusätzlich über weitere Funktionen als Reichspropagandaleiter der Partei und als Präsident der Reichskulturkammer. „Im Dreiecksbereich der Goebbels'schen Befugnisse [...] war prinzipiell jede publizistische Regung im totalitären NS-Staat der Lenkung und Beaufsichtigung durch die seinen Weisungen gehorchenden Dienststellen unterworfen.“¹¹⁹

Die von Goebbels kontrollierte Reichskulturkammer bestand aus sieben Einzelkammern, zu denen auch die Reichspressekammer gehörte, deren Präsident Max Amann war. „Während Joseph Goebbels die eigentliche Inhaltsgestaltung der Zeitungen und Zeitschriften im NS-Staat überwachte und in ihren Prinzipien vorschrieb, regierte Max Amann

¹¹⁶ Pürer, S. 85.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 82.

¹¹⁸ Abel, Karl-Dietrich: *Presselenkung im NS-Staat*. Berlin 1968, S. 1.

¹¹⁹ Ebd., S. 5.

im verlegerischen Bereich. ¹²⁰ Amman bekleidete nämlich noch das Amt des Reichsleiters für die Presse.

Die skizzierten Institutionen und derer Leiter veranschaulichen, dass die Struktur der Presselenkung im Nationalsozialismus kompliziert und verflochten war, sodass es zu zahlreichen für den NS-Staat charakteristischen Kompetenzstreitigkeiten kam.¹²¹

Im Rahmen der rechtlichen Ebene wurden Gesetze erlassen, die an die bereits in der Weimarer Republik erklärten Verordnungen gegen politische Gegner anschlossen. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1933 das Gesetz „Zum Schutz des deutschen Volkes“ verabschiedet, das die Pressefreiheit weiter einschränkte. Im selben Jahr wurde die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, auch „Reichstagsbrandverordnung“ genannt, erlassen, welche die Grundrechte, wie Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit außer Kraft setzte.¹²² Aber die bedeutendste Regelung zur Presselenkung durch die Nationalsozialisten stellte das „Schriftleitergesetz“ vom Oktober 1933 dar, mit dem die Journalisten *„des Rechts der freien Meinungsäußerung gegenüber dem Staat beraubt [...] worden waren.*“¹²³ Daneben erforderte das Gesetz von den Journalisten eine Erlaubnis für die Berufsausübung, sodass sie die ‚arische Abstammung‘ benötigten.

Die wirtschaftliche Ebene der Presselenkung basierte auf der Enteignung zahlreicher Verlage, damit ihre Mehrheit in die Hände der nationalsozialistischen Partei überging. Dieses Vorgehen wurde durch die „Amann-Anordnung“ vom April 1935 geregelt. Die Ziele der Nationalsozialisten waren jedoch nicht eindeutig, denn *„[h]inter dem vorgeschobenen Motiv der Pressekonzentration stand das Bemühen, die Konkurrenz zu den oft kurz vor dem Ruin stehenden Verlagen der nationalsozialistischen Gaupresse auszuschalten.*“¹²⁴ Zur wirtschaftlichen Lenkung gehörte auch die Maßnahme zur Beschränkung des Seitenumfanges zunächst auf vier (im Jahre 1944) und später auf zwei Seiten (1945).

Das inhaltliche Lenkungssystem wurde durch die täglich veranstalteten Pressekonferenzen im Propagandaministerium geprägt, auf denen große deutsche Blätter Instruktionen zur Berichterstattung bekamen. Zur inhaltlichen Ebene zählt man auch das im

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Häufig hatten Amman und Goebbels unterschiedliche Meinungen, beispielsweise wegen des „Schriftleitergesetzes“, das Ammans Kontrolle über die Verlage beschränkte. Goebbels und Dietrich stimmten auch nicht immer miteinander überein, weil sie unterschiedliche Strategien der Presselenkung durchsetzten.

¹²² Der Anlass für diese Verordnung war der Reichstagsbrand. In der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1933 wurde das Reichstagsgebäude wahrscheinlich durch einen Kommunisten in Brand gesetzt. Auf Grund der Verordnung wurde die Verfolgung der politischen Gegner ermöglicht und dadurch ein wichtiger Schritt zum totalitären Staat gemacht.

¹²³ Pürer, S. 86.

¹²⁴ Ebd., S. 89.

Jahre 1933 entstandene „Deutsche Nachrichtenbüro“, das die „Telegraphen Union“ Alfred Hugenberg und das halbstaatliche „Telegraphen-Bureau“ zusammenfügte. Das Deutsche Nachrichtenbüro stand unter Kontrolle von Goebbels Reichsministerium, aber es *„belieferte [...] auch die obersten Reichs- und Parteibehörden mit amtlichen, inoffiziellen, vertraulichen und streng geheimen Informationen.“*¹²⁵

4.2.2 Gleichschaltung der Printmedien

Da die Nationalsozialisten alle Medien überwachen wollten, bemühten sie sich um die Gleichschaltung der Presse. *„Das Ziel war die einheitliche Zusammenfassung aller publizistischen Wirkungsmittel im Dienste der nationalsozialistischen Herrscher,“*¹²⁶ was gleichzeitig die Beseitigung der unerwünschten Blätter implizierte. Der Prozess der Gleichschaltung verlief in drei Phasen.

Zuerst begann man anfangs 1933 die kommunistischen und sozialdemokratischen Periodika zu benachteiligen, die schließlich Ende Februar 1933 verboten wurden, wobei das Verbot ungefähr 600 Zeitungen betraf.¹²⁷ Überdies wurde im Dezember 1933 festgelegt, dass man neue Zeitungen nicht gründen kann.

Die zweite Phase der Gleichschaltung wurde im Jahre 1934 realisiert, indem die Tätigkeit der kleineren und mittleren Zeitungen eingestellt wurde, die angeblich wirtschaftlich nicht stabil waren.¹²⁸ *„Tatsächlich aber ging es dem Regime um die konsequente Verringerung der privateigenen Presseerzeugnisse und damit gleichzeitig um die Ausschaltung der Konkurrenz für die quantitativ und auch qualitativ oft sehr schwache NSDAP-Presse.“*¹²⁹

In dieser Zeit erfolgten auch zahlreiche Schließungen von Verlagen bzw. es kam zur Angliederung der Verlage zum NS-Pressetrust, der über 80% der deutschen Periodika besaß. Von den nationalsozialistischen Verlagen nahm der Eher-Verlag die zentrale Position ein und an der zweiten Stelle war der Deutsche Verlag, der aus dem Ullstein-Verlag gebildet wurde.

Im Jahre 1941 verlief die dritte Welle der Gleichschaltung der Printmedien, die als Stilllegungsaktionen durchgeführt wurde, sodass man die Herausgabe von etwa 500 Zeitungen einstellte. Es handelte sich meistens um lokale Heimatzeitungen. Nach dieser Phase wurden

¹²⁵ Ebd., S. 91.

¹²⁶ Abel, S. 28.

¹²⁷ Vgl. Pürer, S. 92.

¹²⁸ Diese Phase bezog sich auf die konfessionellen Zeitungen und sog. Generalanzeiger, wobei cca. 600 Periodika gleich- bzw. ausgeschaltet wurden.

¹²⁹ Pürer, S. 92.

noch zwei weitere Stilllegungsaktionen in den Jahren 1943 und 1944 durchgeführt, die durch die schlechte wirtschaftliche Situation während des Krieges verursacht wurden.

4.2.3 Zeitungs- und Zeitschriftlandschaft

In der nationalsozialistischen Presselandschaft muss man zwischen der amtlichen Parteipresse und den sonstigen nationalsozialistischen Periodika unterscheiden. Die amtlichen Zeitungen und Zeitschriften waren nach dem Hoheitsabzeichen im Zeitungskopf erkennbar, auf dem der Reichsadler mit dem Hakenkreuz zu finden war. Daneben erschien bereits seit den 20er Jahren noch die nationalsozialistische Gaupresse, die sich durch schlechte Aufmachung und ebenso schlechten Inhalt auszeichnete.

Als zentrale Zeitung der Partei wurde von 1920 bis 1945 der „Völkische Beobachter“ herausgegeben, der den Untertitel „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands“ trug.¹³⁰ Diese Zeitung wurde zum wichtigen Instrument der Propaganda, das die rassenideologische bzw. antisemitische Anschauung verbreiten sollte. Im Dritten Reich fand der „Völkische Beobachter“ reißenden Absatz, wozu jedoch die Verpflichtung des Abonnements für die NSDAP-Funktionäre beitrug, aber trotzdem *„war dies die erste deutsche Zeitung, von der täglich über eine Million Exemplare gekauft wurden.“*¹³¹

Neben dem „Völkischen Beobachter“ gehörte das antisemitische Hetzblatt „Der Stürmer“ zu den berühmtesten Zeitungen, die während der NS-Diktatur erschienen. Dieses Blatt wurde von Julius Streicher herausgegeben und nahm eine kontroverse Stellung in der nationalsozialistischen Presselandschaft ein. *„Wegen seines sadistischen und pornographischen Inhalts lehnten es selbst Anhänger des Regimes ab, diese Zeitschrift zu beziehen; sogar die Parteiführung sah sich gelegentlich gezwungen, den Verkauf einzelner Nummern zu verbieten.“*¹³²

An dieser Stelle sollte noch die Wochenzeitung „Das Reich“ erwähnt werden, die die Nationalsozialisten im Jahre 1940 mit dem Ziel der *„Wiederrichtung einer leistungsfähigeren Presse“*¹³³ gründeten. Die Zeitung wurde primär für das Ausland bestimmt, deshalb verfügte sie über gewisse journalistische Freiheit. Ebenso konnte die „Frankfurter Zeitung“ mindestens für einige Zeit eine bestimmte Liberalität angesichts der nationalsozialistischen Zensur genießen, weil dieses Periodikum mit langer Tradition auch im Ausland berühmt war und die

¹³⁰ Vor der Machtergreifung war Adolf Hitler der Herausgeber des „Völkischen Beobachters“, danach wurde er durch Alfred Rosenberg ersetzt.

¹³¹ Evans, Richard J.: *Das Dritte Reich. Bd. 2 Diktatur*. München 2010, S. 179.

¹³² Ebd.

¹³³ Abel, S. 104.

NSDAP eine Reputation nicht beeinträchtigen wollte, um der Vorwurf der totalitären Presselenkung zu widerlegen.¹³⁴

Obwohl viele Zeitungen und Zeitschriften aus der Weimarer Republik während der NS-Diktatur aufgelöst wurden, umfasste die Presselandschaft des NS-Staats über 900 Titel¹³⁵ und es wurden Zeitschriften aus verschiedenen Bereichen publiziert. So erschienen Periodika für die Jugend, wie „Die HJ“ oder „Das Deutsche Mädel“ und weiter beispielsweise die Literaturzeitschrift „Das innere Reich“. Von den Zeitschriften der NSDAP sind „Nationalsozialistische Monatshefte“ nennenswert, in denen auch Aufsätze zur nationalsozialistischen Ideologie vorkamen.

Während der NS-Diktatur wurden ebenfalls Zeitschriften für Frauen herausgegeben, die dazu dienen sollten, „*unpolitische Frauen*‘ anzusprechen und für das System nutzbar zu machen.“¹³⁶ Außer der parteiamtlichen „NS-Frauen-Warte“, die auf alle deutschen Frauen zielte, existierte der „Nachrichtendienst der Reichsfrauenführung“. Dieses Periodikum „*war das offizielle Schulungsorgan der NS-Frauenschaft und wandte sich mit konkreten Arbeitsanweisungen und Anregungen für die Gestaltung der Schulungsabende an die Frauenschaftsleiterinnen.*“¹³⁷

Auch arbeitende Frauen verfügten über ihre eigene Zeitschrift, die den Titel „Frau am Werk“ trug und von dem „Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront“¹³⁸ geleitet wurde. „Frau am Werk“ erschien monatlich seit Januar 1936, aber im Jahre 1941 wurde die Leitung wegen des Mangels an Papier gezwungen, die Tätigkeit der Zeitschrift zu beenden. Im gewissen Maße abseits der anderen Frauenperiodika stand „Die deutsche Kämpferin“:

*Die Zeitschrift trat sehr pointiert [...] für die volle gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frau in allen Lebensbereichen ein. Dabei kritisierten sie in oft sehr scharfen Worten die Frauenpolitik der NSDAP, obgleich die Schriftleiterinnen sich selbst als Nationalsozialistinnen verstanden.*¹³⁹

Als Herausgeber der „Deutschen Kämpferin“ trat die Schriftstellerin Sophie Rogge-Börner auf, die sich zur Gruppe der völkischen Feministinnen¹⁴⁰ zählte. Auf Grund der kontroversen

¹³⁴ Vgl. Pürer, S. 99.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 81.

¹³⁶ Klinksiek, S. 133.

¹³⁷ Fontaine, Karin: *Nationalsozialistische Aktivistinnen (1933-1945)*. Würzburg 2003, S. 18.

¹³⁸ Diese Organisation wurde ebenso wie die „NS-Frauenschaft“ von Gertrud Scholz-Klink geführt.

¹³⁹ Fontaine, S. 19.

¹⁴⁰ Zum Thema des völkischen Feminismus siehe weiter Ilse Korotin: *Die politische Radikalisierung der Geschlechterdifferenz im Kontext von ‚Konservativer Revolution‘ und Nationalsozialismus. Mathilde Ludendorff und der ‚Völkische Feminismus‘*.

Ansichten, die nicht in das Bild der idealen Volksgemeinschaft passten, wurde jedoch das Blatt 1937 verboten.

Neben diesen Zeitschriften zielten an den weiblichen Teil der Bevölkerung auch spezielle Frauenbeilagen anderer nationalsozialistischer Blätter, wobei 48% der NS-Presse solche Rubriken enthielten, unter ihnen auch der „Völkische Beobachter“.¹⁴¹

4.2.4 Andere Medien unter NS-Kontrolle

Wie die Presse mussten auch andere Medien im Dritten Reich unter der nationalsozialistischen Kontrolle stehen, wobei die Gleichschaltung des Rundfunks viel einfacher verlief, weil der Rundfunk bereits seit 1932 vom Staat überwacht wurde. Während der NS-Diktatur unterlag dieses Medium dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und gleichzeitig der Reichsrundfunkkammer.

Die Nationalsozialisten erkannten schnell die Möglichkeiten, die der Rundfunk bot, und nutzten ihn systematisch für die Verbreitung ihrer Ideologie, obwohl die Mehrheit der Sendezeit die Unterhaltungsmusik einnahm.¹⁴² Im Interesse der Nationalsozialisten lag, das Radiohören für so viele Menschen wie möglich zugänglich zu machen, deshalb entwickelten sie einen billigen Radioapparat, den sogenannten Volksempfänger. Aus dem Radiohören wurde „*staatspolitische Pflicht*“¹⁴³ gemacht, sodass man in Betrieben, Schulen und Behörden den bedeutenden politischen Reden und Informationen im Rundfunk zuhören musste.

Auch der Film wurde gleichgeschaltet, indem er zunächst dem Propagandaministerium von Goebbels und später der Reichsfilmkammer unterstellt war. Die Gleichschaltung wurde durch das „Filmkammergesetz“ vom Juni 1933 geregelt, worauf 1934 das „Reichslichtspielgesetz“ folgte, das die Zensur der ‚nicht-arischen‘ Filmproduktion vorschrieb. Bis zum Jahr 1942 wurde die Verstaatlichung der Filmindustrie beendet, weil die staatseigene UFA alle Filmbetriebe übernahm.¹⁴⁴ Wie beim Rundfunk dominierte auch in der Filmproduktion die reine Unterhaltung. Demgemäß überwogen Komödien, die propagandistischen Spielfilme machten nur 14% aller Produktion aus.¹⁴⁵ Diese Filme gliederten

In: Eickhoff, Volker; Korotin, Ilse (Hrsg.): Sehnsucht nach Schicksal und Tiefe. Der Geist der Konservativen Revolution. Wien 1997, S. 105–127.

¹⁴¹ Vgl. Klinksiek, S. 134.

¹⁴² Vgl. Wehler, S. 839.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Strobel, Ricarda: *Film- und Kinokultur der 30er und 40er Jahre*. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): Die Kultur der 30er und 40er Jahre. München 2009, S. 129-148, hier S. 131f.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 143.

sich in vier Gruppen: Alltagsdramen, antisemitische Hetzfilme, Historiendramen und Kriegsfilme.¹⁴⁶

Innerhalb der NS-Führung herrschte ein Zwiespalt, was die propagandistischen Strategien angeht. Hitler war nämlich ein Befürworter der direkten Propaganda, während Goebbels für die verhüllende propagandistische Vorgehensweise plädierte. Diese Uneinigkeit führte auch dazu, dass die Nationalsozialisten nicht die erwünschten Ergebnisse in der Verbreitung der Ideologie erreichten.

¹⁴⁶ Als Beispiel für die jeweilige Kategorie lässt sich „Hitlerjunge Quex“, „Jud Süß“, „Der große König“ und „Morgenrot“ anführen.

5 Presse in der Tschechoslowakei und im Protektorat (1918 – 1945)

In diesem Kapitel wird die Aufmerksamkeit der Presse auf dem böhmischen und mährischen bzw. tschechoslowakischen Gebiet gewidmet. Es soll ebenfalls diskutiert werden, wie die Presse vor und während der nationalsozialistischen Okkupation funktionierte.

5.1 Presse in der Ersten Republik

Die tschechoslowakische Presse zwischen 1918 und 1938 zeichnete sich ähnlich wie die Printmedien in der Weimarer Republik durch eine kaum überschaubare Menge von Zeitungen und Zeitschriften aus, weil die Kosten für die Herausgabe nicht aufwändig waren. Welche Blätter während der Ersten Republik erschienen, skizziert der folgende Abschnitt.

5.1.1 Presselandschaft

Die Presselandschaft der Ersten Republik kann man in mehrerlei Gruppen einteilen. Es existierten tschechische, slowakische und deutsche Periodika sowie politische oder parteilose Blätter. Ebenso wie in der Weimarer Republik hatten auch alle tschechoslowakischen Parteien ihre Tageszeitungen, die die jeweiligen politischen Ansichten verbreiteten.

Die Zeitung „Národní listy“ („Volksblätter“) der Tschechoslowakischen Nationalen Demokratie zählt man zu den ältesten, denn sie wurde bereits seit 1861 herausgegeben, wobei dieses Periodikum stark nationalistisch orientiert, aber gleichzeitig von hoher publizistischen Qualität war. Eine bedeutende Stellung im tschechoslowakischen Staat nahm die Agrarpartei ein, die die Zeitung „Venkov“ („Land“) publizierte. Das Parteiorgan der Sozialdemokraten stellte „Právo lidu“ („Volksrecht“) dar, und daneben existierte noch die Tschechoslowakische National-Soziale Partei, die jedoch mit dem Nationalsozialismus nur durch ihren Namen verwandt war. Ihre Meinungen präsentierte diese Partei im Blatt „České slovo“ („Tschechisches Wort“), obwohl der offizielle Herausgeber der Medienkonzern Melantrich¹⁴⁷ war. Die Anhänger der kommunistischen Partei konnten sich wiederum die Zeitung „Rudé právo“ („Rotes Recht“) kaufen, in der zahlreiche bekannte Schriftsteller¹⁴⁸ entweder als Redakteure oder Beiträger tätig waren.

Eine andere Gruppe der tschechoslowakischen Presse repräsentierten Zeitungen, die keiner Partei zugehörten. Für das wichtigste Periodikum dieser Gruppe wird die Zeitung „Lidové noviny“ („Volkszeitung“) gehalten, die im Jahre 1893 gegründet wurde und sich als

¹⁴⁷ Zum Verlag Melantrich siehe den Abschnitt 6.1 dieser Arbeit.

¹⁴⁸ Beispielsweise Jaroslav Seifert oder Ivan Olbracht.

Zeitung am höchsten Niveau und somit zum Vorbild des soliden Journalismus etablierte.¹⁴⁹ Zur parteilosen Tagespresse zählte man noch das Blatt „Národní politika“ („Nationalpolitik“), obwohl seine Zuneigung zum Konservatismus bemerkbar war.

Die Aufmerksamkeit muss auch den deutschen Tageszeitungen gewidmet werden, die auf dem Gebiet der Tschechoslowakei reichlich herausgegeben wurden.¹⁵⁰ In Prag hatte die deutsche Tagespresse eine lange Tradition, sodass die „Deutsche Zeitung Bohemia“ bereits 1848 gegründet wurde. Auch die deutschen Parteien verfügten über ihre Periodika, so erschien die „Freiheit“ als Parteiorgan der deutschen Sozialdemokratie, weiter die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ der Deutschen Nationalpartei oder „Der Tag“ als zentrales Blatt der rechtsradikalen DNSAP.

Neben den Tageszeitungen spielten in der tschechoslowakischen Presselandschaft kulturpolitische Zeitschriften eine wichtige Rolle. Nennenswert ist die von Ferdinand Peroutka geleitete Zeitschrift „Přítomnost“ („Gegenwart“), die durch Präsidenten Masaryk finanziell unterstützt wurde. *„Die Zeitschrift war fähig (mindestens in der Zeit der Ersten Republik) auf alle wesentlichen Fragen hinsichtlich der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung im Staat auf dem höchsten Niveau zu reagieren.“* [Übersetzung, LK]¹⁵¹

Außerdem kamen Zeitschriften mit sehr unterschiedlicher Ausrichtung vor, so gab es eine Reihe von Frauenzeitschriften. Eine große Auflagenzahl¹⁵² erreichte die Zeitschrift „Hvězda československých paní a dívek“ („Stern der tschechoslowakischen Frauen und Mädchen“), die im Melantrich-Verlag erschien. Das Periodikum zielte auf eine breite Schicht der weiblichen Bevölkerung und beinhaltete vor allem Rubriken aus dem Alltag, die ziemlich anspruchslos waren. Im Gegensatz dazu zeichnete sich die andere Zeitung Melantrichs - „Eva“ – durch eine höhere Qualität bezüglich des Inhalts und der Aufmachung aus.¹⁵³

Das Periodikum „List paní a dívek“ („Blatt der Frauen und Mädchen“) konkurrierte der Zeitschrift „Hvězda československých paní a dívek“. Dieses Blatt wurde auch in mehreren Varianten herausgegeben, so erschien „Moravanka“ („Mährerin“), „Slovenka“ („Slowakin“) und sogar für deutschsprachige Bevölkerung „Frauenfreude – Mädchenglück“. Damit

¹⁴⁹ Vgl. Kárník, Zdeněk: *České země v éře První republiky 1918-1938. 1. Díl: Vznik, budování a zlatá léta republiky 1918-1929*. Praha 2003, S. 332.

¹⁵⁰ An dieser Stelle lässt sich erwähnen, dass der Anteil der deutschen Bevölkerung 1930 fast 30 % war. (Vgl. ebd., S. 498.)

¹⁵¹ „Časopis byl schopn (alespoň v době První republiky) reagovat na té nejvyšší úrovni na všechny podstatné otázky vývoje politiky, hospodářství a kultury ve státě.“ (Kárník, S. 335.)

¹⁵² etwa 150 000 - 200 000 Exemplare pro Woche (Vgl. Penkalová, Lenka: *Rubriky pro ženy v denním tisku 20. let 20. století a jejich autorky: Olga Fastrová, Marie Fantová, Milena Jesenská, Staša Jilovská a Zdena Wattersonová*. Diss. Praha 2011, S. 69.)

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 71.

entspricht diese Zeitschrift der oben erwähnten Gliederung der tschechoslowakischen Presse nicht. Es soll daher betont werden, dass es einige Beispiele vorkommen können, die schwer zu kategorisieren sind. Auch die Frauenvereine der Ersten Republik verfügten über eigene Periodika, so publizierte „Ženská národní rada“ die Zeitschrift „Ženská rada“ („Frauenrat“) und die katholischen Verbände die Zeitschrift „Katolická žena“ („Katholische Frau“).

5.1.2 Presselenkung

Nicht einmal in der Ersten Tschechoslowakischen Republik blieb die Presse sowie andere Medien, ohne Kontrolle seitens des Staates, denn im März 1923 wurde „Zákon na ochranu republiky“ („Gesetz zum Schutz der Republik“) erlassen. Diese Maßnahme richtete sich primär gegen die kommunistische Presse, weiter gegen republikfeindliche Äußerungen der deutschen oder ungarischen Zeitungen und schließlich gegen das ‚Aufbauschen‘ von Nachrichten.¹⁵⁴ Infolgedessen wurde jedoch die Pressefreiheit eingeschränkt.

Die Regierung mischte sich auch auf eine andere Weise in die Presse ein, sie leitete nämlich den Verlag Orbis, der die Erfolge des Staates propagierte. Weiter wurde die Presse durch „Československá tisková kancelář“ („Tschechoslowakische Presseagentur“) in hohem Maße beeinflusst, indem diese Presseagentur Informationen den Redaktionen übergab und daneben konnte sie diese Informationen auch ‚korrigieren‘.

5.2 Presse im Protektorat

Nach der Entstehung des Protektorats und dem Ende der kurzen Epoche der Zweiten Republik¹⁵⁵ geriet die Presse sowie der Rundfunk und Film unter die Kontrolle des Deutschen Reiches. Wie die Presse gelenkt wurde und welche Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben wurden, wird in folgenden zwei Abschnitten thematisiert.

5.2.1 Kontrolle der Presse

Die Übernahme der tschechischen Presse durch das nationalsozialistische Regime verlief ziemlich schnell. Zuerst gehörte die Presselenkung unter „Tiskový odbor Předsednictva ministerské rady“ („Presseabteilung beim Präsidium des Ministerrates“¹⁵⁶). Diese Institution wurde zunächst von Zdeněk Schmoranz geleitet, welcher versuchte, im Rahmen dieser Organisation die Widerstandsbewegung zu bilden. Er wurde jedoch erwischt und verhaftet.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. Kárník, S. 337f.

¹⁵⁵ Die Zweite Republik dauerte vom 1. Oktober 1938 bis 14. März 1939. Sie entstand nach der Abtretung des Sudetenlandes an Deutschland, was die Folge des Münchner Abkommens war.

¹⁵⁶ Eigene Übersetzung.

¹⁵⁷ Vgl. Končelík, Jakub: *Řízení a kontrola českého tisku v Protektorátu Čechy a Morava*. In: Foret, Martin, u. a. (Hrsg.): *Média dnes. Reflexe mediality, médií a mediálních obsahů*. Olomouc 2008, S. 295-311, hier S. 299.

Mit der Entstehung der neuen Regierung unter dem Reichsprotektor Reinhard Heydrich veränderte sich die Verwaltung des Protektorats, sodass auch die Presse seit Januar 1941 durch eine neue Institution gelenkt wurde, und zwar durch „Úřad lidové osvěty“ („Amt der Volksaufklärung“), das zu „Ministerstvo školství a lidové osvěty“ („Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung“) umgewandelt wurde. An der Spitze des Ministeriums stand Emanuel Moravec.¹⁵⁸

Die tschechische Presse wurde gezwungen, die Politik NS-Deutschlands und der offiziellen Protektoratsregierung zu unterstützen, wobei diese Kontrolle auf drei Ebenen verwirklicht wurde. Erstens unterlagen alle publizierten Periodika der Zensur, zweitens bekamen die Chefredakteure Anweisungen, wie sie die Artikel gestalten sollten, und drittens mussten sie an den jede Woche organisierten Pressekonferenzen teilnehmen, die nach dem Vorbild NS-Deutschlands veranstaltet wurden.¹⁵⁹

Ebenso wie im Dritten Reich wurde die Presse im Protektorat der Gleich- und Ausschaltung unterzogen: „*In den Jahren 1939 – 1945 kam es zur Einstellung, zum Erlöschen und zum Erlöschen durch Zusammenlegung von insgesamt 1 940 tschechischen und deutschen legalen Blättern, d. h. von ganzen 87% der gesamten Presse.*“ [Übersetzung, LK]¹⁶⁰ Überdies verschärften sich die Bedingungen für die Herausgabe der Druckerzeugnisse seit 1941 und der Seitenumfang wurde eingeschränkt.

5.2.2 Presselandschaft

Um die Presselandschaft im Protektorat zu skizzieren, muss man zwischen den legal und illegal erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften unterscheiden. Was die legale Presse angeht, existierten im Protektorat ungefähr 2 200 Periodika.¹⁶¹

Das Blatt „Národní politika“, das in der Zeit der Ersten Republik als unabhängiges Periodikum erschien, zählte man zu den wichtigsten Protektoratszeitungen.¹⁶² Auch weitere Zeitungen, wie „České slovo“ oder „Venkov“, setzten ihre Tätigkeit fort, obwohl die Mehrheit dieser Zeitungen der politischen Organisation „Národní souručenství“ unterlag.

Einen wesentlichen Teil auf dem Markt stellten ebenfalls antisemitische Blätter dar, die die nationalsozialistische Ideologie propagierten. Als Beispiele lassen sich „Arijský boj“

¹⁵⁸ Moravec war auch berühmter Journalist, der mit dem NS-Regime kollaborierte.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 302.

¹⁶⁰ „*V letech 1939-1945 došlo k zastavení, zániku a zániku sloučením celkem 1 940 českých a německých legálních listů, tj. plných 87 % veškerého tisku.*“ (Uhlíř, Jan Boris: *Protektorát Čechy a Morava v obrazech*. Praha 2007, S. 261.)

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² 1944 machte die Auflage von „Národní politika“ 460 000 Exemplare aus. (Vgl. ebd., S. 262.)

(„Arischer Kampf“) oder „Vlajka“ („Flagge“) nennen. Daneben waren zahlreiche deutsche Periodika vorhanden, die man aus dem nationalsozialistischen Deutschland importierte, beispielsweise der „Völkische Beobachter“ oder die SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“. Außerdem gab es deutschsprachige Periodika, die im Protektorat herausgegeben wurden, wie die Tageszeitung „Der Neue Tag“ oder die Zeitschrift „Böhmen und Mähren“. Beide Blätter gehörten zu den zentralen Organen des Reichsprotectors.

Diese Periodika propagierten die Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Regime und betonten in ihren Artikeln häufig die langjährige Zugehörigkeit der böhmischen Länder zum deutschen Reich. Im Kontrast dazu existierte die illegale Presse, die gegen die deutsche Okkupation protestierte.¹⁶³ Die am meisten verbreitete Zeitung dieser Gruppe war „V boj“ („In den Kampf“), die von 1939 bis 1941 distribuiert wurde, und auch das kommunistische Blatt „Rudé právo“ musste in die Illegalität übergehen.

Die Frauen konnten weiterhin die Zeitschriften aus dem Verlag Melantrich kaufen, wie „Eva“ oder das umbenannte Blatt „Hvězda českých paní a dívek“ („Stern der tschechischen Frauen und Mädchen“). Ferner lässt sich die Zeitschrift „Rozkvět“ („Aufblüte“) nennen, die für die Frauen auf dem Lande bestimmt war.

Die Stellung der Journalisten war während der nationalsozialistischen Okkupation ziemlich problematisch. Man kann zwei Gruppen der Redakteure unterscheiden: Die erste Gruppe der Journalisten, die jedoch nur eine Minderheit bildete, beteiligte sich aktiv an der Unterstützung der nationalsozialistischen Diktatur, während derartige Aktivität dem größeren Teil der Journalisten widerstrebte. *„Die nicht-aktivistischen Journalisten durchlebten die Okkupation mit Stress, Spannung, in Unsicherheit, sie versuchten sich nicht zu viel zu kompromittieren“, aber gleichzeitig mussten sie sich an die Verhältnisse in den Redaktionen [...] anpassen.“* [Übersetzung, LK]¹⁶⁴

¹⁶³ Bis zum Jahre 1941 evidierte man 66 illegale Periodika (Vgl. ebd., S. 276.)

¹⁶⁴ „Neaktivističtí novináři prožívali okupaci za stresů, napětí, v nejistotě, snažili se příliš se ,nezkompromitovat‘, zároveň se ale museli přizpůsobovat poměrům v redakcích [...]“ (Končelík, S. 306.)

6 Die Zeitschrift „Eva“

Die Zeitschrift „Eva“ wurde von 1928 bis 1943 zweimal pro Monat herausgegeben und von Anfang an als eine Prestigezeitschrift präsentiert, die eine Lücke auf dem Markt füllen sollte: Sie zielte nicht auf die breiten Massen der weiblichen Bevölkerung, weil sie nicht nur Informationen zur Mode oder Familie vermittelte, sondern auch anspruchsvollere Themen zur Kunst oder zum Lebensstil diskutierte. „Eva“ trug den Untertitel „Zeitschrift der gelehrten Frau“, der die Ambition, ein Prestigeblatt zu sein, andeutete. Wie bereits erwähnt wurde, erschien „Eva“ im Melantrich-Verlag, der im folgenden Abschnitt näher betrachtet werden soll.

6.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld

Der Verlag Melantrich¹⁶⁵ wurde im Jahre 1898 durch die National-Soziale Partei gegründet und an seiner Spitze stand Jaroslav Šalda als Hauptdirektor. Nach der Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik erlebte der Verlag einen großen Aufschwung. In dieser Zeit gab Melantrich Duzende Zeitungen und Zeitschriften mit unterschiedlicher Spezialisierung heraus. Neben der politischen Zeitung „České slovo“ war das Boulevardblatt „Pražský ilustrovaný zpravodaj“ („Prager illustrierter Berichterstatter“) populär. Außerdem beschäftigte sich Melantrich mit der Herausgabe von Büchern, und zwar sowohl von Belletristik als auch von wissenschaftlichen Publikationen.¹⁶⁶

Melantrich bemühte sich immer darum, Publikationen von hoher Qualität herauszugeben, deshalb arbeiteten mit dem Verlag einige erfolgreichen Schriftsteller zusammen, beispielsweise Karel Poláček oder Olga Scheinpflugová.¹⁶⁷ Ebenfalls in „Eva“ erschienen Artikel von diesen berühmten AutorInnen, und von weiteren Persönlichkeiten, die in „Eva“ tätig waren, kann man Staša Jílovská und Jarmila Nováková-Šaldová nennen. Jílovská war für die Moderubrik und für einige Übersetzungen verantwortlich, und Nováková-Šaldová hatte von Anfang an die Stelle der Chefredakteurin inne.

Nach der Errichtung des Protektorats kam es zu radikalen Veränderungen in der Leitung, sodass der ehemalige Verlagsdirektor Bedřich Fučík zurücktreten musste. Seine Stelle übernahm Josef Träger, denn *„der von Dr. Fučík geleitete Verlag wurde für sein demokratisches antifaschistisches Editionsprogramm zu sehr bekannt.“* [Übersetzung, LK]¹⁶⁸

¹⁶⁵ Mit dem Namen bezog sich der Verlag auf den böhmischen Buchdrucker Georg Melantrich von Aventin (1511–1580).

¹⁶⁶ Als einer der ersten Erfolge des Verlags ist die tschechische Herausgabe von Remarques „Im Westen nichts Neues“ erwähnenswert. (Vgl. Gruber, Pavel: *Melantrich, nejstarší český vydavatelský dům: 1898-1998*. Praha 1998, S. 17.)

¹⁶⁷ Vgl. Kárník, S. 330.

¹⁶⁸ „Nakladatelství vedené dr. Fučíkem bylo až příliš známo demokratickým protifašistickým edičním programem.“ (Gruber, S. 20.)

Melantrich unterlag wie alle anderen Institutionen der nationalsozialistischen Kontrolle, trotzdem versuchten einige Mitarbeiter des Verlags mit dem Druck von illegalen Zeitungen der Widerstandsbewegung zu helfen. In den meisten Fällen wurden sie dafür jedoch verhaftet und zum Tode verurteilt.¹⁶⁹ Zu weiteren Maßnahmen, die während des Krieges den Verlag betrafen, gehörte die Druckeinschränkung wegen Papiermangels, der auch zur Einstellung der Tätigkeit der Zeitschrift „Eva“ im Jahre 1943 führte.

6.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift

Bevor auf die Analyse der konkreten Frauenbilder eingegangen wird, sollen formale Merkmale und die inhaltliche Struktur von „Eva“ thematisiert werden. Wie bereits angedeutet wurde, inszenierte sich „Eva“ als eine Prestigezeitung. Dementsprechend wurde auch die grafische Aufmachung gestaltet, die sich durch zahlreiche farbige sowie schwarz-weiße Fotos und Illustrationen von großer Qualität auszeichnete. Auf der Titelseite dominierte meistens ein Porträtfoto von einem Modell, oder es erschienen thematische Fotos, die mit der Jahreszeit oder aktuellen Ereignissen zusammenhingen. Für die Information zum Inhalt der jeweiligen Nummer war das zweite Einleitungsblatt relevant, das in der Regel nach zwei Seiten mit Werbeanzeigen folgte und auf dem ebenfalls ein Foto dominierte.

Die Zeitschrift „Eva“ enthielt durchschnittlich 30 bis 32 Seiten, obwohl die Anzahl der Seiten während den Kriegsjahren ständig zurückging. So betrug der Umfang im Jahre 1941 lediglich etwa 17 Seiten. Meistens konzentrierte sich die Zeitschrift auf mehr als ein Thema, obgleich manchmal die Aufmerksamkeit einem speziellen Thema oder Ereignis gewidmet wurde, beispielsweise als Tomáš Garrigue Masaryk 1937 starb, beschäftigte sich eine Nummer der „Eva“ mit seiner Persönlichkeit. Regelmäßig erschien auch ein Weihnachtsheft.

Die Rubriken von „Eva“ waren ziemlich stabil. Am Anfang der Zeitschrift konnten Leserinnen meistens zweiseitige Reportagen zu verschiedenen gesellschaftlichen Ereignissen lesen, beziehungsweise auch zur politischen Situation in Europa und der Tschechoslowakei hinsichtlich der nationalsozialistischen Bedrohung. Es liegt auf der Hand, dass solche Nachrichten nur vor der Entstehung des Protektorats auftauchten.

Einen großen Teil der Zeitschrift (etwa ein Viertel) nahm literarisches Schaffen von tschechischen sowie ausländischen AutorInnen ein. Es wurden zahlreiche Erzählungen, Fortsetzungsromane, Feuilletons und manchmal auch Gedichte publiziert. Wie andere Frauenzeitschriften enthielt auch „Eva“ eine Moderubrik, die über neue Trends meistens aus

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

Paris oder London informierte und Kleidungsstücke von Modesalons präsentierte. Diese Rubrik füllte ein weiteres Viertel des Periodikums aus.

Auf den folgenden Seiten fanden Leserinnen Rezensionen über Bücher oder Theaterstücke und Berichte über Ausstellungen, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen. Daneben vermittelte die Zeitschrift Neuigkeiten aus der Welt der Architektur und Kunst. Ungefähr zwei Seiten wurden dann für Ratschläge zur Haushaltsführung und für Kochrezepte reserviert und der Rest der Zeitschrift nahmen Werbeanzeigen ein. Nach der Entstehung des Protektorats wurden im größeren Maße deutsche Produkte angeboten.

6.3 Das Bild der Frau in „Eva“

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Analyse des Frauenbildes in der Zeitschrift „Eva“. Die Aufmerksamkeit wird den Artikeln, der Belletristik sowie den Fotos, Gebrauchstexten und Werbeanzeigen gewidmet. Das Frauenbild wird in Kategorien gegliedert, die am häufigsten vorkommen. In „Eva“ überwogen positive Eigenbilder, aber es tauchten ebenfalls negative sowie positive weibliche Fremdbilder auf. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass sich die jeweiligen Frauenbilder auch überschneiden konnten.

6.3.1 Die emanzipierte Frau

Als eines der häufigsten Frauenbilder in „Eva“ erschien der Typ der emanzipierten und selbstständigen Frau. Sie übte die Tätigkeiten aus, die früher lediglich den Männern vorbehalten waren. Sie war berufstätig oder drang auf eine andere Art und Weise in die männliche Sphäre hinein, beispielsweise indem sie ein Automobil lenkte. Die moderne Frau begnügte sich also nach dem Periodikum nicht nur mit der Rolle der Hausfrau, sondern sie wollte mehr erreichen.

„Eva“ führte als Beispiel einer solchen modernen Frau die Schauspielerin Hana Kvapilová ein, die bereits im 19. Jahrhunderts ihre fortschrittlichen Meinungen hinsichtlich der Frauenfrage verteidigte und somit gegen die weiblichen Stereotypen kämpfte.¹⁷⁰

Wie bereits erwähnt wurde, präsentierte „Eva“ die emanzipierte Frau als erwerbstätig, wobei sie häufig in einem Büro als Sekräterin arbeitete. Dieses Bild unterstützten auch Anzeigen in der Zeitschrift, die über die Eröffnung verschiedener Kurse oder Lehrfächer informierten. Im November 1935 machte die Rubrik „Život a práce žen“ („Leben und Arbeit der Frauen“) bekannt, dass „*die Fachschule für die Ausbildung der wirtschaftlich-*

¹⁷⁰ Vgl. Eva 1 (1935), November 35, S. 3.

administrativen Verwalterinnen“ [Übersetzung, LK]¹⁷¹ in Prag als erste ihrer Art in der Tschechoslowakei eröffnet wurde, was die Zeitschrift positiv quitierte.

Das Bild der emanzipierten Frau kam in den literarischen Texten in „Eva“ sehr oft vor. 1935 erschien der Fortsetzungsroman „Women must work“¹⁷² des englischen Autors Richard Aldington, der über die erwerbstätige Frau Etta erzählte. Sie entschied sich, ihre Heimatstadt zu verlassen und nach London umzuziehen, um selbstständig zu werden. In einem Gespräch mit ihrem Vater äußerte sich Etta zu ihrer Stellung folgenderweise:

„Ich will Dortborough gleich verlassen,“ sagte sie so fest, wie sie konnte, obwohl ihre Stimme ein bisschen zitterte. [...] „Ich möchte mein eigenes Leben selbst bestimmen, wie es nur möglich ist, und es nicht immer von den Anderen bestimmen lassen. Ich will nicht mein ganzes Leben hier sitzen und sich immer dafür begeistern, was meine Verwandten denken, sagen oder machen. Ich will nicht nur von Vati oder Teddy abhängig sein. Falls ich jemanden heirate, will ich ihm ebenbürtig sein und kein Parasit sein. Ich will Achtung vor mir selbst haben.“ [Übersetzung, LK]¹⁷³

Die Sehnsucht der Heldin nach der Emanzipation und Selbständigkeit ist in dieser Passage offensichtlich.

Ein anderer Fortsetzungsroman, der die weibliche Selbständigkeit thematisierte, wurde in „Eva“ sogar 1940 veröffentlicht. Es handelte sich um den Roman „Der Ruf ans andere Ufer“¹⁷⁴ von der kubanisch-italienischen Schriftstellerin Alba de Céspedes, dessen Hauptfiguren junge Studentinnen waren, die ihre eigenen Ambitionen hatten und den Weg zur Selbstbestimmung suchten. Das folgende Zitat beschreibt die Freude einer der Protagonistinnen, als ihr die Mitarbeit von ihrem Professor angeboten wurde:

Sylvia ging, als ob sie betrunken wäre, [...] und lächelte glücklich, als ob sie bereits den Höhepunkt einer hohen Stufenleiter erreichen würde und von dorthin in die Unendlichkeit losfliegen könnte. Am siebten Januar fängt sie an, bei Belluzzi zu arbeiten, sogar mit ihm zusammenzuarbeiten, wie er sagte. Und das erfüllt sie mit Stolz. [Übersetzung, LK]¹⁷⁵

¹⁷¹ „odborná škola pro výchovu hospodářsko-administrativních správkyn“ (Ebd., S. 27.)

¹⁷² Etwa „Frauen müssen arbeiten“, der Roman wurde jedoch nicht ins Deutsche übersetzt.

¹⁷³ „Chci hned odejít z Dortboroughu,“ řekla tak pevně, jak dovedla, ačkoliv se jí hlas trochu třásl. [...] Chtěla bych si utvořit svůj vlastní život, jak jen to člověk na světě dovede, a nedat si ho pořádek jen utvářet jinými. Nechci trávit celý život seděním tady a voláním hurá ke všemu, co moji příbuzní myslí, říkají a dělají. Nechci být závislá jen na tatínkovi a Teddym. Jestli se za někoho vdám, chci se vdát jako jemu rovná, ne jako parazit. Chci ctít sama sebe.“ (Aldington, Richard; Jilovská Staša (Übers.): *Ženy musí pracovat*. In: ebd., S. 32.)

¹⁷⁴ Im Original unter dem Titel „Nessuno torna indietro“ 1938 herausgegeben.

¹⁷⁵ „Sylvie šla jako opilá [...] a blaženě se usmívala, jako by už byla na vrcholu vysokého žebříčku a mohla se odtamtud rozletět k nekonečnu. Sedmého ledna půjde pracovat k Belluzzimu, „spolupracovat“ dokonce, jak řekl. A to ji naplňovalo pýchou.“ (Céspedes, Alba de; Kostohryz, Josef (Übers.): *Nikdo se nevrací zpět*. In: *Eva* 4 (1940), Februar 40, S. 22.)

Es ist erstaunlich, dass ein derartiger Roman in der Zeit des Protektorats publiziert wurde, weil das Bild der emanzipierten Frau nicht dem nationalsozialistischen Konzept der Geschlechterordnung entsprach, und das Werk ließ sich nicht als abschreckendes Beispiel verstehen. Überdies war die Autorin selbst eine politisch ‚inakzeptable‘ Person.¹⁷⁶ Der Roman *„wäre von der faschistischen Zensur fast verboten worden, hätte der Verleger Mondadori nicht Einspruch erhoben.“*¹⁷⁷ Später wurde das Werk zum Bestseller, und deshalb publizierte man es ebenfalls in „Eva“.

Häufig figurierte die emanzipierte Frau in der Zeitschrift als Autofahrerin. Dieses Bild kam in der Moderubrik vor, in der die Leserinnen Tipps bekamen, welche Kleidungsstücke für das Autofahren geeignet waren, wobei vor allem Zweckmäßigkeit geschätzt wurde.



Abb. 1: Autofahrerin in der Moderubrik¹⁷⁸

Weiter tauchten in „Eva“ Werbeanzeigen auf, die verschiedene Automarken propagierten, und hier wurde ebenfalls die Frau als Autofahrerin abgebildet. Im Kontrast zur Abbildung 1 wurde die Autofahrerin auf der Abbildung 2 als elegante Frau dargestellt, deren Kleidung sich nicht durch große Zweckmäßigkeit auszeichnete.

¹⁷⁶ Alba de Céspedes (1911-1997) war Gegnerin von Mussolini, deshalb wurde sie für einige Zeit verhaftet. Danach entschied sie sich mit der Widerstandsbewegung zusammenzuarbeiten. (Vgl. Lückert, Katja (11.3.2011): *Eine kosmopolitische Streiterin. 100. Geburtstag der italienischen Schriftstellerin Alba de Céspedes*. [online] Homepage: Deutschlandradio Kultur. URL: http://www.deutschlandradiokultur.de/eine-kosmopolitische-streiterin.932.de.html?dram:article_id=131107 [Stand: 15.3.2017].)

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Eva 11 (1936), April 36, S. 14.



Abb. 2: Autofahrerin in der Werbung¹⁷⁹

6.3.2 Die gebildete Frau

Da „Eva“ den Untertitel „Zeitschrift der gelehrten Frau“ trug, musste dieses Bild offensichtlich im Periodikum präsentiert werden. Der Typ der gebildeten und intelligenten Frau, die einen allgemeinen Überblick hatte, ergab sich vor allem aus der inhaltlichen Ausrichtung der Artikel, denn sie konzentrierten sich häufig auf Informationen zur Kultur und Kunst, indem sie zahlreiche Rezensionen oder Berichte über kulturelle Veranstaltungen vermittelten. Als Beispiel lässt sich die Rezension auf das Mozart-Festival in Prag 1937 nennen.¹⁸⁰

Die ideale Leserin von „Eva“ hatte also mannigfaltige Interessen und Vorlieben und die Kultur spielte in ihrem Leben eine wichtige Rolle. Gleichzeitig wollte sie ständig ihren geistigen Horizont erweitern und dabei sollte ihr die Zeitschrift „Eva“ behilflich sein.

Außer informativen Artikeln publizierte die Zeitschrift manchmal Aufsätze, die die Leserinnen zum Nachdenken anregen sollten, und somit ebenfalls dem Bild der intelligenten Leserin verpflichtet waren. So enthielt beispielsweise das zweite Novemberheft des Jahres 1937 einen Artikel, der eine kritische Stellung zur damaligen Gesellschaft einnahm, denn nach der

¹⁷⁹ Ebd., S. 2.

¹⁸⁰ Vgl. Smetáček, J.: *Mozartovský festival v Praze*. In: *Eva* 2 (1937), November 37, S. 14.

Autorin des Textes war die gesellschaftliche Konversation voll von hohlen Phrasen und ermöglichte es nicht, die eigene Meinung zu äußern.¹⁸¹

In literarischen Texten, die in „Eva“ publiziert wurden, fand man das Bild der gebildeten/intelligenten Frau eher nicht. Lediglich die Heldin der Fortsetzungsnovelle „Don Pablo, don Pedro und Věra“ von Božena Benešová war diesem Typ zuzuordnen, weil Věra ein kluges und nachdenkliches Mädchen war. Sie wuchs als Waise nur mit ihrer Großmutter auf und floh häufig in ihre eigene Phantasiewelt. Als sie den Jungen Jaroslav traf, mit dem sie sich befreundete, war er von ihrer Intelligenz überrascht, denn Věra konnte seine Rätsel lösen, was früher niemand schaffte.

6.3.3 Die politisch aufgeklärte Frau

Aus den Artikeln von „Eva“ ging heraus, dass die Zeitschrift eine politisch aufgeklärte Frau bevorzugte, die sich für die Rolle der Frauen in der Politik und Gesellschaft interessierte und sich ihrer Rechte bewusst war. Die Leserinnen sollten einen Überblick über die politische Tätigkeit der Frauen haben und Bescheid über die neuesten Ereignisse in diesem Bereich wissen. Zu diesem Zweck diente die Rubrik „Život a práce žen“, in der die Aktivitäten der Organisation „Ženská národní rada“ häufig den Ausdruck fanden. Die Aprilnummer 1936 informierte beispielsweise über die Vollversammlung der „ŽNR“. Hier wurde die Novellierung des Familienrechtes besprochen, die den Frauen ermöglichen sollte, sich der öffentlichen Sphäre mehr zu widmen.¹⁸² Und die Zeitschrift bewertete derartige Initiativen sehr positiv.

Mitte der 1930er Jahre hatte man bereits begonnen, über den drohenden Kriegsausbruch zu spekulieren, und auch „Eva“ beschäftigte sich mit diesem Thema. Die Leserinnen sollten über die politische Situation in der Tschechoslowakei bzw. in Europa und dementsprechend über die Kriegsgefahr bzw. die Notwendigkeit der Friedensbewahrung aufgeklärt werden. So berichtete die erste Novembernummer des Jahres 1935 über die Kundgebung der „Frauenliga für Frieden und Freiheit“. Sie betonte die Schlüsselrolle der Frauen in der Friedenspolitik, denn auf Grund ihres Mutterinstinkts sei die Frau fähig, die Gerechtigkeit und den Frieden zu schützen.¹⁸³ Hier wurde also die politisch aktive Frau im Zusammenhang mit ihrer Mutterrolle gebracht.

Neben der Vermittlung der Informationen appellierte das Periodikum ebenfalls bereits seit Mitte der 1930er Jahren an die Leserinnen, dass sie selbst nicht passiv sein, sondern sich

¹⁸¹ Vgl. Schützová, L.: *Symposion dneška čili o čem se povídá*. In: Ebd., S. 17.

¹⁸² Vgl. Eva 11 (1936), April 36, S. 25.

¹⁸³ Vgl. Eva 1 (1935), November 35, S. 27.

ablehnend gegenüber dem drohenden Krieg positionieren sollten. Als die Situation nach dem Abschluss des Münchener Abkommens 1938 bedrückender wurde, kamen Aufforderungen zur Auseinandersetzung mit der politischen Lage häufiger vor. In ihrem Artikel äußerte sich Milena Jesenská zur Bedeutung der Politik, denn nach ihrer Meinung betraf sie seit September 1938 alle Frauen: „*Wir können nie wieder sagen: ich kümmere mich um die Politik nicht. [...] denn die Politik ist das Leben von uns allen, das Interesse für alle und unsere Mitarbeit bei der Herausbildung des Lebens. ‚Unpolitische‘ Menschen sind wie ein Steinblock, der zum Boden zieht [...].*“ [Übersetzung, LK]¹⁸⁴

Es soll aber hervorgehoben werden, dass „Eva“ kein Frauenbild der hochgestellten Politikerin propagierte, abgesehen von Berichten über die Tätigkeit der „ŽNR“ und über ihre Vorsitzende Františka Plamínková. In dieser Hinsicht wurde also eine durchschnittliche Frau bevorzugt, die nicht gegen die politische Lage gleichgültig war.

Nach der Entstehung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde das Bild der politisch engagierten Frau in „Eva“ nicht mehr propagiert, obwohl manchmal verzerrte Berichte über Erfolge des Reiches auftauchten. Die Frau musste nämlich offiziell mit ihrer gesellschaftlichen Stellung sowie mit der politischen Situation zufrieden sein.

6.3.4 Die starke Frau

Der Typ der starken und tapferen Frau war besonders vor der Entstehung des Protektorats, unübersehbar, denn es erschienen zahlreiche Ausrufe zur Tapferkeit und Hilfsbereitschaft der Frauen. In der Proklamation von „ŽNR“ aus dem Jahre 1938 hieß es beispielsweise: „*Seien wir stark und entschieden, ermutigen und helfen wir uns gegenseitig durch Rat, Tat oder durch Verständnis.*“ [Übersetzung, LK]¹⁸⁵ Nach 1939 verschwanden derartige Aufrufe jedoch völlig.

Aber das Bild der starken Frau konnte man noch in den ersten Kriegsjahren betrachten, denn 1940 wurde ein Artikel zum Jahrestag der Geburt von Božena Němcová und Josef Mánes¹⁸⁶ herausgegeben, in dem Němcová als tapfere Frau mit einem harten Schicksal geschildert wurde. Beide Künstler waren „*Symbole der Tüchtigkeit und des festen Glaubens, dass die schönsten Werke aus dem Schmerz und Unglück entstehen.*“ [Übersetzung, LK]¹⁸⁷

¹⁸⁴ „*Nemůžeme už nikdy říci: nestarám se o politiku. [...] protože politika je život nás všech, zájem o všechny a naše spolupráce ve vytváření života. ‚Nepolitičtí‘ lidé jsou ve zlých dnech jako balvan, který táhne ke dnu [...].*“ (Milena Jesenská: *Soukromý dopis o věcech nás všech*. In: *Eva* 21 (1938), Oktober 38, S. 4.)

¹⁸⁵ „*Silny a odhodlány, posilujme a pomáhejme si navzájem radou, skutkem, pochopením.*“ (Ženská národní rada československá: „*Pravda vítězí*“ – „*láska vítězí*““. In: *Ebd.*, S. 5.)

¹⁸⁶ Josef Mánes (1820-1871) war Maler und Vertreter der Romantik.

¹⁸⁷ „*symboly zdatnosti a pevné víry, že z bolesti a z neštěstí se rodí nejkrásnější díla*“ (Tilschová, Anna Maria: *Před sto a dvaceti lety*. In: *Eva* 4 (1940), Februar 40, S. 6.)

Neben dem Bild der tapferen Frau unterstützte dieser Artikel also auch das nationale Bewusstsein der Leserinnen.

Als Prototyp der starken Frau galt jedoch besonders Hana Benešová, die in der Zeitschrift häufig auf Fotografien von verschiedenen gesellschaftlichen Ereignissen zu sehen war. Im Februarheft 1938 verehrte man sie als bescheidene, zarte und tapfere Frau, die neben ihrem Mann im Guten wie im Bösen stand.¹⁸⁸ Die Zeitschrift publizierte derartige inspirierende Artikel, damit die Leserinnen selbst aus solchen Vorbildern die Kraft für kommende schwierige Tage schöpfen konnten.

6.3.5 Mutter und Hausfrau

Die traditionelle weibliche Rolle der Mutter und Hausfrau wurde in der Zeitschrift nicht vernachlässigt, denn mindestens zwei Seiten jedes Heftes widmeten sich diesen Aufgaben und überdies wurde die Frau nach 1939 als Mutter und Hausfrau viel häufiger präsentiert.

Während der Ersten Republik bildete „Eva“ eine sorgende Mutter ab, die intelligente und kultivierte Kinder erziehen wollte, deshalb kümmerte sie sich um die Entwicklung der Persönlichkeit und der Kenntnisse ihrer Kinder. 1936 erschien beispielsweise eine Umfrage, in der verschiedene Spezialisten befragt wurden, welche Bedeutung die Musikerziehung für die Entwicklung der Kinder hat.¹⁸⁹

Angesichts des sich nähernden Krieges stellte die Zeitschrift das Bild der liebenden Mutter dar, die den Krieg resolut ablehnte, denn sie wollte ihre Söhne nicht verlieren. Diese Stellung lässt sich durch folgende Passage belegen, die aus dem Artikel der schwedisch-tschechischen Schriftstellerin Amelie Posse-Brázdová aus dem Jahre 1935 stammt:

Nein und tausendmal nein – ich kann sie [meine Söhne] nicht opfern, [...]. Wenn es um sie geht, bin ich primitiv und wild und ähnele meinem üblichen vernünftigen Ich ganz und gar nicht. Ich gebar sie nicht und erzog sie nicht mit solchen Schwierigkeiten im vorigen Krieg, ich liebte sie nicht so viele Jahre [...], damit ich sie im nächsten Krieg verkrüppeln, oder ermorden lasse. [Übersetzung, LK]¹⁹⁰

Nach der Besetzung des Sudetenlandes 1938 kam das Bild der tapferen Mutter vor, die bereit war, sich für die Zukunft ihrer Kinder zu opfern: „*Unsere Mütter haben keine Angst vor der*

¹⁸⁸ Vgl. Majerová, Marie: *Žena po boku*. In: *Eva* 21 (1938), Oktober 38, S. 5.

¹⁸⁹ Vgl. o.V.: *Proč hudební výchova?* In: *Eva* 11 (1936), April 36, S. 13.

¹⁹⁰ „*Ne a tisíckrát ne – je nemohu obětovat, [...]. Jde-li o ně, jsem primitivní a divoká a ani trochu podobna svému obvyklému rozumnému já. Nezrodila a nevychovala jsem je s takovými těžkostmi v minulé válce, nemilovala po všechny roky [...], abych je dala zmrzačit, nebo zavraždit v příští válce.*“ (Posse-Brázdová, Amelie: *S. O. S.* In: *Eva* 1 (1935), November 35, S. 4-5, hier. S. 4.)

Arbeit, Sorgen oder der Verantwortung für die neue Generation.“ [Übersetzung, LK]¹⁹¹ Die Abbildung 3 zeigt eine Mutter mit zwei Kindern, die aus dem Grenzgebiet vertrieben wurde, und der Kommentar dazu lautete: *„Sie kamen nur mit den Kindern und mit einem kleinen Bündel aus dem Grenzgebiet – sie warten auf unsere Hilfe, Liebe und unseren Schutz.“* [Übersetzung, LK]¹⁹² Die Zeitschrift appellierte also in dieser Zeit auch auf die Hilfsbereitschaft der Frauen.



Abb. 3: Tschechische Mutter aus dem Sudetenland¹⁹³

Die Entstehung des Protektorats brachte eine Veränderung des Mutterbilds, das „Eva“ präsentierte. Die Mutterschaft wurde ab jetzt als die Hauptaufgabe der Frau wahrgenommen, deshalb widmete sich die Mehrheit der Texte diesem Thema. Im Artikel aus dem Jahre 1941 wurde beispielsweise die Gesundheit der Mutter betont:

[...] die Mutterschaft, die die Grundlage des Lebens bildet, stellt bestimmte Forderungen auf die Gesundheit der Frau von Kindheit an bis zu ihrem Lebensalter. Die Gesellschaft darf daher nicht nur passiv die Opfer der Mutterschaft von der Frau annehmen, sondern sie muss sich um ihre Gesundheit kümmern, damit diese Mutterschaft freudig und erträglich wird. [Übersetzung, LK]¹⁹⁴

¹⁹¹ „*Naše matky se nebojí ani práce, ani starostí, ani odpovědnosti za novou generaci.*“ (o.V.: *Matkám!* In: *Eva* 21 (1938), Oktober 38, S. 6-7, hier S. 6.)

¹⁹² „*Přišli z pohraničí jen s dětmi a s malým uzlíkem – čekají na naši pomoc, lásku a ochranu.*“ (Ebd., S. 7.)

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ „*[...] mateřství, které je základem života, klade ve všech dobách od dětství až po stáří na ženino zdraví určité požadavky. Společnost nesmí proto jen pasivně přijímat od ženy oběť mateřství, ale musí o její zdraví se postarat, aby toto mateřství bylo radostné a únosné.*“ (Malínská, Irena: *Péče o zdraví matčino.* In: *Eva* 17 (1941), Oktober 41, S. 6.)

In den literarischen Texten kam die sorgende Mutter ebenfalls vor, so beispielsweise im Roman „Lisa Vale“¹⁹⁵ der amerikanischen Schriftstellerin Olive Higgins Prouty. Die Protagonistin Lisa heiratete in eine hochgestellte und reiche Familie in Boston ein, aber sie war empathisch und stellte einen Gegensatz zur snobistischen Mutter ihres Mannes dar. Sie versuchte ihren Kindern immer zu helfen, wenn sie in Schwierigkeiten gerieten, obwohl sie auch ihr eigenes Glück opfern musste, denn sie verliebte sich in einen anderen Mann. Der Roman wurde im Jahre 1940 in der Zeitschrift publiziert. In dieser Zeit war es noch möglich, weil Deutschland den USA den Krieg erst 1941 erklärte. Im gewissen Maße konnte man jedoch den Roman als Kritik der amerikanischen „High Society“ betrachten.

Nach 1939 propagierte man das Mutterbild häufiger auch in der Werbung und Moderubrik, die u.a. Ideen für Kinderkleidung enthielt. In der Werbung erschienen dann häufiger Produkte für Kinderernährung und Ähnliches, aber auf den Fotos oder Illustrationen figurierte die Frau als Mutter nicht oft.

In der Regel befanden sich am Ende der Zeitschrift Rezepte und Ratschläge für den Haushalt, die das Bild der Hausfrau bekräftigten. Während der Ersten Republik wurde die Hausfrau nicht nur als bloße Köchin, sondern als kultivierte und gute Gastgeberin präsentiert, denn in dieser Zeit kamen Artikel zum Thema der Tafelkultur vor und es wurde den Leserinnen geraten, wie sie ein Festessen richtig veranstalten sollten.¹⁹⁶ Laut einer Werbeanzeige hatte die moderne Frau viele Interesse und verbrachte nicht die ganze Freizeit im Haushalt:

Die Meinung über die sorgfältigen Hausfrauen veränderte sich. Schon lange ist es keine Frau, die für frisch ausgewaschene und gebügelte Gardinen lebt und die sich anstatt des täglichen Spaziergangs dem Besteckputzen geduldig widmet. Die Bewunderung gehört den praktischen Frauen. [Übersetzung, LK]¹⁹⁷

Die moderne Hausfrau tauchte auch im Bildmaterial auf, wie die folgende Illustration veranschaulicht:

¹⁹⁵ Der Roman wurde 1938 herausgegeben. In der Zeitschrift „Eva“ publizierte man ihn 1940 unter dem Titel „Zahrada blaženosti“ und er wurde von Eva Zašlová übersetzt.

¹⁹⁶ Vgl. Boulestin, Marcel: *Paní domu hostitelkou*. In: Eva 1 (1935), November 35, S. 24.

¹⁹⁷ „Názor o pečlivých hospodyňkách se změnil. Již dávno není jí ta, která žije pro čerstvě vyprané a vyžehlené záclony a která místo denní procházky věnuje se trpělivě čistění přiborů. Obdiv patří ženám praktickým.“ (o.V.: *Kdysi a nyní*. In: Eva 11 (1936), April 36, S. 26.)



Abb. 4: Hausfrau als Gastgeberin¹⁹⁸

Seit 1939 wurde das Bild der Hausfrau durch den Krieg mitgeprägt, sodass „Eva“ einfache Rezepte abdruckte und Ratschläge gab, wie man mit den Vorräten umgehen sollte. Daneben konnten die Leserinnen in der Moderubrik Tipps zur umgeänderten Kleidung finden. Die Werbung orientierte sich in der Zeit des Protektorats mehr auf die Rolle der Hausfrau, denn die Zeitschrift bot Produkte wie Reinigungs- oder Waschmittel häufiger als früher an. Die Abbildung 5 zeigt eine Werbeanzeige eines deutschen Erzeugnisses, die in der Zeitschrift keine Ausnahme darstellte.



Abb. 5: Hausfrau in der Protektoratswerbung¹⁹⁹

6.3.6 Das Aussehen der Frau

Während der Ersten Republik propagierte die Zeitschrift eine elegante Dame, die auf ihr Äußeres achtete. Auf den Fotos und Illustrationen dominierte eine schlanke Frau mit kurzgeschnittenen dunklen oder hellen Haaren, die meistens ein langes Kleid trug. Auch die

¹⁹⁸ Eva 1 (1935), November 35, S. 24.

¹⁹⁹ Eva 17 (1941), Oktober 41, S. 15.

Werbung unterstützte das Bild einer eleganten und hübschen Frau, da Anzeigen für die Schönheitspflege und Mode eindeutig überwogen.

Die Moderubrik enthielt zahlreiche Modelle zur Inspiration. So waren im Aprilheft 1936 Illustrationen der Sommerkleider, genannt ‚Šohajky‘, zu finden, deren Stoffmuster von den Volksmotiven abgeleitet und in den Nationalfarben ausgeführt wurde. Damit bildeten sie das Gegenteil zum Dirndl, das für das deutschsprachige Gebiet typisch war, und demgemäß sollten sie das Nationalbewusstsein stärken. Die folgende Abbildung zeigt diese Sommerkleider.



Abb. 6: ‚Šohajky‘²⁰⁰

In demselben Heft befand sich auch ein Artikel, der die Mode des Dirndls kritisierte. Der ländliche Stil wurde für wenig elegant und kaum schick gehalten, was im Kontrast zur Mode der Engländerinnen und Französinen stand. Es wurde auch die Tendenz der tschechoslowakischen Frauen, die Dirndl zu tragen, missbilligt, denn somit passten sie sich zu viel an. Damit wurde ein negatives Eigenbild dargestellt, aber es handelte sich nur um eine Ausnahme.

Nach der Entstehung des Protektorats trat das Interesse für die Mode und das Äußere in „Eva“ in den Hintergrund. Einerseits kam es dazu wegen der schwierigen Kriegssituation, andererseits war für das NS-Regime die Rolle der Mutter und Hausfrau von größerer Bedeutung.

6.3.7 Weibliche Fremdbilder

Die vorigen Abschnitte konzentrierten sich besonders auf die weiblichen Eigenbilder, obwohl im Rahmen der Fortsetzungsromane auch einige Fremdbilder behandelt wurden. Im Folgenden wird auf die Frage eingegangen, wie Frauen aus anderen Ländern in „Eva“ dargestellt wurden.

²⁰⁰ Eva 11 (1936), April 36, S. 18.

In der Zeit vor der Entstehung des Protektorats versuchte die Zeitschrift intensiv mit dem Ausland bzw. mit den westlichen Ländern im Kontakt zu sein, deshalb hatte sie auch ihre eigenen ausländischen Korrespondentinnen. Aus diesem Grund könnte man vermuten, dass „Eva“ die Engländerinnen oder Französischen nur positiv abbildete, aber diese Annahme zeigte sich als problematisch. In der Moderubrik wurde die französische Mode häufig als Vorbild präsentiert, aber 1937 erschien ein Artikel von Olga Scheinpflugová, der den französischen und besonders amerikanischen Stil als übertrieben kritisierte. Die Autorin verglich die Amerikanerinnen sogar mit verspielten Weihnachtsbäumen.²⁰¹

Eine andere Reportage widmete sich der Suffragettenbewegung²⁰² in Großbritannien und stellte sie den zeitgenössischen Engländerinnen gegenüber. Obwohl die Öffentlichkeit die Suffragetten eher für lächerlich hielt, betonte die Autorin des Artikels auch die positiven Aspekte dieser Bewegung: *„Vielleicht waren sie hysterisch, aber man kann ihnen echte Tapferkeit nicht abstreiten. Sie waren Heldinnen, die sich für ihre Idee opferten.“* [Übersetzung, LK]²⁰³ Dagegen wurden die zeitgenössischen Engländerinnen im Artikel auch nicht viel gelobt, denn sie hielten ihre Rechte für selbstverständlich und waren verwöhnt und gleichgültig.²⁰⁴

Noch während der Ersten Republik wurde die deutsche Frau eher negativ dargestellt bzw. die Zeitschrift missbilligte die Situation in Deutschland, wo die Frauen nur als ‚Gebärmaschinen‘ geschätzt wurden. Der bereits erwähnte Artikel von Amelie Posse-Brázdová, der zum Widerstand gegen den Krieg aufforderte, ging ebenfalls auf die Rolle der deutschen Mutter ein:

[...] aber wenn wir uns, ähnlich wie die deutschen Mütter, vom ersten Moment an merken sollen, dass die Kinder, die zu gebären und zu erziehen uns gnädig erlaubt wurde, nur „eine Anleihe“ sind, welche dem Staat gehört, und dass es normal und erwünscht ist, dass sie vorzeitig für diesen abstrakten Begriff sterben – nun ist es wirklich an der Zeit, eine radikale Empörung aufzunehmen. [Übersetzung, LK]²⁰⁵

²⁰¹ Vgl. Scheinpflugová, Olga: *Hollywoodská Paříž*. In: Eva 2 (1937), November 37, S. 14.

²⁰² Es handelte sich um Aktivistinnen, die am Anfang des 20. Jahrhunderts für das Frauenwahlrecht kämpften. Sie hatten keine Angst den passiven Widerstand zu leisten, sodass sie für zahlreiche Demonstrationen oder Hungerstreiks berühmt waren.

²⁰³ *„Možná, že byly hysterické, ale nemůžeme jim upřít skutečnou statečnost. Byly hrdinkami, jež se obětovaly pro svou myšlenku.“* (Bachert Honigmann, Ruth: *Od tribuny v Hyde Parku k parlamentnímu křeslu*. In: Eva 1 (1935), November 35, S. 12.)

²⁰⁴ Vgl. ebd., S. 13.

²⁰⁵ *„[...] ale máme-li si, jako německé matky od první chvíle vštípít, že děti, jež nám co nejmilostivěji bylo dovoleno rodit a vychovat, jsou jen ‚půjčkou, která patří vlasti‘ a že to je pro ně jen normální a žádoucí, aby předčasně zemřeli pro tento abstraktní pojem – tu je opravdu na čase zahájit radikální vzbouření.“* (Posse-Brázdová, Amelie: *S. O. S.* In: Eva 1 (1935), November 35, S. 5.)

Nach der Entstehung des Protektorats kamen jedoch – kaum überraschend – immer mehr Beiträge vor, die über das vorbildliche Funktionieren des nationalsozialistischen Regimes informierten, zum Beispiel hinsichtlich der Zusammenarbeit der Familie und der Schule:

An der Erziehung der Jugend im Reich arbeiten drei Faktoren mit: Familie, Schule und Hitlerjugend. [...] Alle diesen drei Faktoren müssen sich immer bewusst sein, dass ihre Erziehung ein Bestandteil des ganzen Staatsplans für die Jugenderziehung ist. Der Staat und die nationalsozialistische Partei achten darauf, dass die Eltern sich mit den Erziehungsprinzipien und -zielen dieses Erziehungsplans bekannt machen und dass die Erziehung in der Familie im Geist der nationalsozialistischen Prinzipien erfolgt.
[Übersetzung, LK]²⁰⁶

Den Hintergrund des Artikels ergänzte ein großes V, das den Sieg des nationalsozialistischen Deutschlands symbolisierte. Die deutsche Frau selbst wurde aber als Ideal in „Eva“ kaum thematisiert, vielmehr wurde nur das NS-System gelobt.

²⁰⁶ „Při výchově mládeže v Říši spolupracují tři činitelé: rodina, škola a Hitlerova mládež. [...] Všichni tito tři činitelé si musí být stále vědomi, že jejich výchova je součástí celkového státního plánu pro výchovu mládeže. Stát a strana nacionálně socialistická dbají, aby rodiče byli seznámeni s výchovnými zásadami a cíli tohoto výchovného plánu a aby výchova v rodině dála se v duchu zásad nacionálně socialistických.“ (Krček, E.: Spolupráce školy a rodiny v Říši. In: Eva 17 (1941), Oktober 41, S. 8.)

7 Die Zeitschrift „Die Frau von heute. Monatschrift für Denkende“

Die Zeitschrift „Die Frau von heute“ mit dem Untertitel „Monatschrift für Denkende“ erschien von 1930 bis 1939 in Hohenstadt.²⁰⁷ Wie bereits der Untertitel andeutet, handelte es sich, ähnlich wie bei der Zeitschrift „Eva“, um ein Periodikum mit einem anspruchsvolleren Inhalt. „Die Frau von heute“ richtete sich jedoch als ein deutschsprachiges Blatt vor allem auf Frauen der Tschechoslowakei, die sich zur deutschen Nationalität bekannten.²⁰⁸ Bevor auf die Analyse der Zeitschrift und des Frauenbildes eingegangen wird, sollen ein paar Informationen über den Herausgeber erwähnt werden.

7.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld

Als Herausgeber der Zeitschrift „Die Frau von heute“ figurierte Fritz Burschofsky, der das Bergland-Verlagshaus in Hohenstadt leitete. Er wurde 1894 in Mährisch Trübau (Moravská Třebová) geboren und erlernte den Beruf des Buchdruckers, wobei er an die verlegerische Tätigkeit seines Vaters Ferdinand anknüpfte. Fritz Burschofsky gab und redigierte eine Reihe von Zeitschriften aus, wie „Altvaterbote: Monatschrift für die deutsche Schutzarbeit im Mähren und Schlesien“ oder das Blatt „Der junge Deutsche“, das auf die sudetendeutsche Jugend zielte. Fritz Burschofsky war, ähnlich wie sein Vater, nationalistisch gesinnt, deshalb nahm er eine wichtige Stellung in der Jugendorganisation „Sudetendeutscher Wandervogel“ ein, und er beteiligte sich ebenfalls an der Gründung der Sudetendeutschen Partei in Hohenstadt. Nach 1938 trat Fritz Burschofsky in die NSDAP ein.²⁰⁹

Historisch gesehen war auch sein Vater Ferdinand Burschofsky von Bedeutung, denn er setzte sich aktiv für die deutsche nationale Bewegung in den böhmischen Ländern ein. 1898 gründete er den „Verband der deutschen Gesellen- und Arbeitervereine“ (auch als „Mährisch-Trübauer Verband“ bekannt) und als Verleger publizierte er die Zeitung „Der deutsche Geselle“, „in der er auf der Grundlage der alldeutschen Programmatik die Bildung einer antimarxistischen, antikapitalistischen und antislawischen nationalen Arbeiterbewegung forderte.“²¹⁰ Nach der Auflösung des „Mährisch-Trübauer Verbandes“ beteiligte sich Ferdinand Burschofsky an der Gründung der Deutschen Arbeiterpartei in Aussig (Ústí nad

²⁰⁷ Auf Tschechisch hieß es Zábřeh na Moravě. Die Stadt lag im Sudetenland, sodass hier die deutsche Bevölkerung eine wichtige Stellung einnahm. 1900 bildeten die deutschen Einwohner sogar die Mehrheit, aber nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik überwog wieder die tschechische Bevölkerung, denn zwei Drittel waren Tschechen. Nach dem Münchner Abkommen wurde Hohenstadt an das NS-Deutschland angeschlossen. (Vgl. Veberová, Jana: *Archiv města Zábřeh*. In: Sborník Státního okresního archivu Šumperk. Nr. 8. Šumperk 2015, S. 6-14, hier S. 10.)

²⁰⁸ Als eine andere Zeitschrift mit ähnlicher Richtung lässt sich „Die sudetendeutsche Frau“ nennen, die von 1922 bis 1938 in Reichenberg (Liberec) herausgegeben wurde.

²⁰⁹ Vgl. Barcuch, Antonín u. a.: *Biografický slovník Slezska a severní Moravy*. Bd. 9. Ostrava 1997, S. 25.

²¹⁰ Kriechbaumer, Robert: *Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945*. Wien 2001, S. 658.

Labem), die 1903 erfolgte.²¹¹ 1945 wurde die Familie Burschofsky nach Deutschland vertrieben, wo Ferdinand 1946 und Fritz 1971 starben.

7.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift

Was die grafische Aufmachung betrifft, konnte „Die Frau von heute“ der Zeitschrift „Eva“ nicht konkurrieren, da sie keine prominenten Grafiker anstellte. Sie beinhaltete nur schwarzweiße Fotografien und Illustrationen und als deutschsprachiges Blatt wurde sie in Fraktur gedruckt. Auf der Titelseite tauchten weibliche Porträtfotos oder verschiedene Bilder auf, die mit der Jahreszeit zusammenhingen. Manchmal wurde auf der Titelseite auch eine berühmte Person abgebildet, im Doppelheft Juli/August 1938 war es beispielsweise die ‚Reichsfrauenführerin‘ Gertrud Scholz-Klink.

Die nächste Seite fasste den Inhalt der vorigen sowie der aktuellen Nummer zusammen und nach etwa zwei Seiten von Annoncen folgte das zweite Einleitungsblatt, das bereits in die Rubrik „Gedanken zur Zeit“ fiel. Diese Rubrik enthielt Ideen zum Nachdenken und häufig erschien hier auch ein Gedicht, das die aktuelle Jahreszeit thematisierte.

Der Umfang der Zeitschrift betrug in der Regel 20 Seiten und überdies wurden einige Hefte durch einen Nebenteil ergänzt, der durchschnittlich noch 8 Seiten ausmachte. Eine häufige Rubrik war „Frauenwirken“, die berühmte Schriftstellerinnen oder Malerinnen vorstellte. In weiteren Rubriken bekamen die Leserinnen Ratschläge für die Haushaltsführung, Ehe oder Kindererziehung. Ferner nahmen Artikel über die Wohnungseinrichtung, die von Architekten verfasst wurden, ein paar Seiten ein. „Die Frau von heute“ widmete sich ebenfalls der Mode, aber viel weniger als es „Eva“ pflegte.

Die Zeitschrift veröffentlichte keine Fortsetzungsromane und Erzählungen erschienen sehr sporadisch. Was jedoch häufig vorkamen, waren Gedichte, die meistens die Natur thematisierten und voll von ‚Empfindungen‘ waren. Ab und zu wurden den Leserinnen Bücher empfohlen. Häufig handelte es sich um praktische Bücher, die den Frauen zum Beispiel bei der Kindererziehung helfen sollten. Das Juniheft 1936 empfahl wiederum ein „Waren-Wörterbuch“, das den deutschen Frauen die Einkäufe in einer tschechischen Stadt erleichtern sollten.²¹²

²¹¹ In ihrem Programm betonte die DAP den Nationalismus und Antisemitismus, und außerdem war auch die antislawische Ausrichtung markant.

²¹² Vgl. Die Frau von heute (im Folgenden zitiert als FvH) 6 (1936), Juni 36, S. 99.

Obwohl sich „Die Frau von heute“ nicht mit der politischen Situation in Europa beschäftigte, gab es im Nebenteil die Rubrik „Aus dem Zettelkasten“, die kurz über einige interessante Ereignisse aus der Welt informierten. Es wurde beispielsweise berichtet, dass eine deutsche Schule in Mexiko eröffnet wurde oder dass eine englische Fliegerin einen Fernflug von London nach Kapstadt unternahm.²¹³ Komischerweise enthielt die Rubrik „Nachrichten“ nur Werbetexte.

Die Zeitschrift zielte auf die sudetendeutschen Frauen und im Laufe der Zeit durchlief sie eine Veränderung hinsichtlich des Inhalts, denn es kamen zunehmend Reportagen aus dem nationalsozialistischen Deutschland und Artikel vor, die die Einheit des deutschen Volkes betonten. Nichtsdestoweniger konnte man keine expliziten feindlichen Äußerungen gegenüber der Tschechoslowakische Republik finden. Wie in „Eva“ wurde auch hier Tomáš Garrigue Masaryk nach seinem Tod weitgehend gelobt: *„Die Größe seiner Persönlichkeit, sein geistiges Wissen, seine Charakterstärke und sein tiefes Gemüt erheben ihn uns zum leuchtenden Vorbild.“*²¹⁴

7.3 Das Frauenbild in der „Frau von heute“

7.3.1 Mutter und Hausfrau

Die Zeitschrift propagierte häufig die traditionelle weibliche Rolle der Mutter und Hausfrau, die die ganze Familie betreute. Es wurde regelmäßig hervorgehoben, wie anspruchsvoll diese Rolle ist, sodass die Mutter sehr geschätzt werden muss. Im Artikel „Gedanken zum Muttertag“ hieß es: *„Die rechte Wertung der Mutter [wird] [...] nur dann erschöpft, wenn die Mutter als Trägerin und Beschützerin der Familie und des ganzen Volkes im tagtäglichen Geschehen wieder gewürdigt und verehrt wird. Das Opferleben der Mutter verdient mehr als einen Tag des Dankes [...]“*²¹⁵

Die Mutterrolle wurde häufig mit dem deutschen ‚Volksbewusstsein‘ in Verbindung gebracht, wie bereits das vorherige Zitat andeutete. Die Frau sollte sich der Aufgabe bewusst sein, das Interesse für das Volkstum auch bei ihren Kindern zu erwecken, deshalb bot die Zeitschrift viele Ratschläge für die Kindererziehung an, beispielsweise was die Kinderlieder anbelangt:

Die Texte von vielen Kindersprüchen und Liedern bewahren uralte sprachliche Wendungen, Erinnerungen aus germanischen Mythen [...]. Sie sind die ersten Bausteine einer

²¹³ Vgl. FvH 1 (1935), Januar 35, Nebenteil, S. 5.

²¹⁴ FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 165.

²¹⁵ Hallauer, Cecilie: *Gedanken zum Muttertag*. In: FvH 5 (1937), Mai 37, S. 87.

*volksbewussten Erziehung, erste Einführung in die deutsche Sprachkunst, Überlieferung und deutsche Weltanschauung.*²¹⁶

Obwohl sich „Die Frau von heute“ nicht offiziell zur nationalsozialistischen Ideologie bekannte, konnte man hier Beiträge finden, die nationalistisch orientiert waren. So publizierte die Zeitschrift einen Auszug aus der Broschüre „Volkstod droht!“ von Otto Muntendorf, der vor der „*Entnationalisierung durch Mischehen zwischen Deutschen und Volksfremden*“²¹⁷ warnte.

Weiter erschien 1938 eine Reportage über die nationalsozialistische Frauenorganisation „Deutsches Frauenwerk“, die von Konrad Henlein²¹⁸ geschrieben wurde. Er betonte die Notwendigkeit der Mütterschulung, damit die Frauen von ihren ‚hohen‘ Aufgaben überzeugt werden. Und ferner zitierte er auch die Worte von Adolf Hitler: „*Die Familie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des Staatsgefüges. Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann, das Kind aber adelt die Mutter.*“²¹⁹

Die Rolle der Hausfrau wurde in verschiedenen Rubriken hervorgehoben, sodass es mehrmals Texte auftauchten, die den Leserinnen rieten, wie sie sparsam mit ihren Finanzen umgehen sollten oder wie man vorgehen sollte, um bei der Durchführung der Hausarbeiten keine Zeit zu verschwenden. Der Artikel „Die tüchtige Hausfrau“ unterstrich die Bedeutung dieser Rolle für die Existenz des Volkes:

*Sind wir Hausfrauen und Mütter wirklich so gering? Ja, im Vergleiche zum Schicksal unseres Volkes, zu seinen Sorgen und Aufgaben sind wir lächerlich klein. Und dennoch hängt von der Gesundheit, dem Opfermut und der Pflichterfüllung jeder einzelnen Frau und ihrer Familie der Bestand und die Zukunft des ganzen Volkes ab.*²²⁰

Die am meisten propagierte Stellung der Frau war dementsprechend zu Hause und bei der Familie, was angeblich „*ihr ureigenes Tätigkeitsgebiet*“²²¹ darstellte.

Auch in der Werbung kam das Bild der Mutter und Hausfrau vor, denn es wurden Kindernahrung-Produkte, spezielle Waschmittel für Kinderwäsche und viele andere Wasch- und Putzmittel sowie Produkte für Kochen und Backen angeboten. Außerdem dominierten

²¹⁶ Steiner, Hedwig: *Das Kinderlied als Erziehungsmittel*. In: FvH 6 (1936), Juni 36, S. 117.

²¹⁷ Muntendorf, Otto: *Mischehen*. In: FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 170.

²¹⁸ Konrad Henlein (1898-1945) war Gründer und Vorsitzender der Sudetendeutschen Partei und später Mitglieder der NSDAP.

²¹⁹ Henlein, Konrad: *Das Deutsche Frauenwerk*. In: FvH 7/8 (1938), Juni/August 38, S. 124.

²²⁰ o.V.: *Die tüchtige Hausfrau*. In: FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 173.

²²¹ o.V.: *Die deutsche Hausfrau und der Kaufmann*. In: FvH 7/8 (1938), Juni/August 38, S. 140.

Anzeigen für die Hausfrau in allen Heften. Auf der folgenden Abbildung ist eine Anzeige zu sehen, wo die Frau als Mutter und gleichzeitig Hausfrau auftritt.



Abb. 7: Mutter und Hausfrau in der Werbung²²²

7.3.2 Die Denkende

Da die Zeitschrift den Untertitel „Monatschrift für Denkende“ trug, publizierte sie Artikel, die die Leserinnen zum Nachdenken über ihr Leben anregen sollten. Dazu diente vor allem die Rubrik „Ich und Gemeinschaft“, in der jedoch keine radikalen Ideen präsentiert wurden, welche die weibliche Emanzipation betreffen würden. Vielmehr ging es um Reflexionen, wie man sein eigenes Leben besser machen könnte. So riet der Text „Glücklich werden“ von Anni Weber, dass man damit zufrieden sein sollte, was man schon hat, und nicht immer mehr vom Leben verlangen.²²³ Ein anderer Artikel forderte zur Hilfsbereitschaft auf: *„Es gibt nichts Größeres, nichts Heiligeres, nichts Beglückenderes, als Freude spenden, als glücklich machen, als anderen helfen und beistehen zu können.“*²²⁴

Neben der Betreuung der Kinder und des Haushalts sollte sich die ideale Leserin der „Frau von heute“ für die Literatur und Kunst interessieren. Zu diesem Zweck diente auch die bereits erwähnte Rubrik „Frauenwirken“. Das Februarheft 1938 vermittelte Informationen zur deutschen Schriftstellerin Sophie Ryba-Aue, die aus Schlesien stammte und sich überwiegend der Dialektdichtung widmete. Die Autorin des Artikels charakterisierte sie folgenderweise: *„Sie trägt die inneren markanten Eigenheiten dieses schönen Landes [Schlesiens]: tiefes*

²²² FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 181.

²²³ Vgl. Weber, Anni: *Glücklich werden*. In: FvH 6 (1936), Juni 36, S. 111.

²²⁴ Goldberg-Strache, Herta: *Feste der Seele*. In: FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 171.

Gefühl, Innigkeit und unbegrenzte Daseinsfreude, zugleich starken Willen und das stolze Bewusstsein, Eckpfeiler deutschen Wesens und Geistes sein zu dürfen.“²²⁵

Daran lässt sich folgern, dass für die Herausgeber der Zeitschrift die „Denkende“ nicht zuletzt eine deutschgesinnte Frau war, die die Zugehörigkeit zum deutschen Volk hochschätzte. Eine derartige Frau wurde in der Rezension des Romans „Ein Stern zieht seine Bahn“ von Hedwig Teichmann²²⁶ beschrieben. Das Buch behandelte das Schicksal des Komponisten Carl Ditters von Dittersdorf und die weibliche Hauptfigur stellte eine stolze Deutsche dar: *„Deutsch ist auch in ihrem ganzen Wesen Charlotte, [...] Sie ist es, die den großen Musiker nicht nur fortwährend zu künstlerischem Schaffen ermutigt, sondern die vor allem von ihm die deutsche Musik an Stelle der bis dahin vorherrschenden italienischen fordert.*“²²⁷

7.3.3 Die arbeitende und emanzipierte Frau

Manchmal kam in der Zeitschrift auch das Bild der arbeitenden Frau vor, aber meistens wurde die weibliche Erwerbstätigkeit nur als ein Muss präsentiert, falls die Familien in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Häufig wurden den Frauen diejenigen Berufe empfohlen, die ihrem ‚weiblichen Wesen‘ nicht widersprachen, denn *„[e]s ist ein Verlust am Volksvermögen, wenn nicht jeder im Leben an dem Platze steht, wo er sein Bestes leistet.*“²²⁸ Die weiblichen und männlichen Rollen mussten also klar getrennt sein, sodass Frauen keine ‚männlichen‘ Berufe ausübten:

*Ein Beruf, dem die Frau körperlich oder seelisch nicht gewachsen ist, [...] soll ausschließliches Wirkungsfeld des Mannes bleiben. Dazu gehören viele technische Berufe, die politische Laufbahn, bestimmte medizinische Fächer, die richterliche Karriere in gewissem Maße und viele andere [...].*²²⁹

Dementsprechend waren Bereiche der *„Volksbildung, Erziehung, Volksgesundheitspflege, Jugend- und Krankenfürsorge“*²³⁰ für die Frau geeignet. Die Zeitschrift propagierte diese Arbeitsstellen, denn es wurde regelmäßig bekannt gegeben, dass neue Kurse in verschiedenen Fachschulen für Frauenberufe eröffnet wurden. Dazu diente vor allem die Rubrik *„Beruf und Ausbildung“* oder Inserate im Nebenteil.

²²⁵ Teichmann, Hedwig: *Sophie Ryba-Aue*. In: FvH 2 (1938), Februar 38, S. 22.

²²⁶ Hedwig Teichmann (1875-1949) war sudetendeutsche Schriftstellerin. Ihre Romane, die vorwiegend in Schlesien abspielten, wurden stark national geprägt. Sie schilderte die Deutschen als fleißiges und tatkräftiges Volk, dahingegen wurden die Slawen häufig als faule Menschen dargestellt. (Vgl. Jäger, Christian: *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden 2005, S. 235.)

²²⁷ Wenzelides, Otto: *Ein Stern zieht seine Bahn*. In: FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 168–169, hier S. 169.

²²⁸ Johne, Ilse: *Studentin gestern, heute und morgen*. In: FvH 6 (1936), Juni 36, S. 112.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

Im Doppelheft 1938 versuchte der Artikel „Willst du Volkspflegerin werden?“ die Leserinnen anzulocken, als Krankenschwestern der ‚Volksgemeinschaft‘ in sudetendeutschen Gebieten behilflich zu sein. Wiederum erschien hier das Bild der deutschgesinnten Frau, denn die Schwestern wurden als „*Volkstumsarbeiterinnen*“²³¹ bezeichnet und ferner hieß es im Text: „*Unser Bekenntnis zur Volksgemeinschaft und zum nationalen Sozialismus hat uns die selbstverständliche Verpflichtung auferlegt für unsere Volksgenossen tatkräftiger zu sorgen, als es in Zeiten bürgerlicher Wohltätigkeit geschah.*“²³² Somit bekannte sich der Autor des Artikels offen zum Nationalsozialismus.

„Die Frau von heute“ pochte überwiegend auf die traditionelle weibliche Rolle, sodass die emanzipierte oder hochgebildete Frau eher vernachlässigt oder sogar missbilligt wurde. Diese Tendenz kann man u.a. im Artikel „Beruf oder Ehe?“ wahrnehmen:

*Das hochgebildete Mädchen, [...], vergißt, dass der Weg, den sie einschlägt, unrettbar in Einsamkeit führen muss; vielleicht zu einer gut bezahlten Lebensstellung, die Reisen, gute Bücher, Theaterbesuche erlaubt, die aber von dem wahren Beruf der Frau, nach dem sie sich doch insgeheim sehnt, weit entfernt ist.*²³³

Die weibliche Selbständigkeit wurde also ziemlich negativ bewertet, denn dadurch würde die Frau nicht zu ihrer ‚wahren Erfüllung‘ als Mutter gelangen.

Dennoch war in der Zeitschrift ausnahmsweise auch das Bild der emanzipierten Frau zu finden, denn das Juniheft 1936 berichtete über die französische Kämpferin für Frauenrechte Marguerite Durand. Sie wurde jedoch im Text nicht nur gelobt: „*Wie viele selbständige Frauen, war sie allerdings auch autoritär und daran scheiterten manche ihrer Unternehmungen.*“²³⁴ Einige Nachrichten über emanzipierte Frauen kamen auch in der Rubrik „Aus dem Zettelkasten“ vor. Es handelte sich häufig um politisch aktive Frau, zum Beispiel wurde 1937 bekannt gemacht, dass in Indien die erste Ministerin ernannt wurde.²³⁵ Damit wurden auch zwei Fremdbilder thematisiert. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass die weiblichen Fremdbilder in der Zeitschrift eher Ausnahmen darstellten.

²³¹ Simon, Uli: *Willst du Volkspflegerin werden?* In: FvH 7/8 (1938), Juni/August 38, S. 132.

²³² Ebd.

²³³ Fries, Elisabeth: *Beruf oder Ehe?* In: FvH 5 (1937), Mai 37, S. 83-84, hier S. 84.

²³⁴ o. V.: *Marguerite Durand, die Vorkämpferin der Frauen Frankreichs.* In: FvH 6 (1936), Juni 36, S. 105.

²³⁵ Vgl. FvH 10 (1937), Oktober 37, Nebenteil, S. 5.

7.3.4 Das Aussehen und die Eigenschaften der Frau

Auf den Fotos und Illustration wurde ähnlich wie in „Eva“ eine junge, schlanke Frau mit einem welligen Kurzhaaarschnitt präsentiert, was die folgende Abbildung der Titelseite aus dem Juniheft 1936 veranschaulicht.



Abb. 8: Frau auf der Titelseite²³⁶

In der „Frau von heute“ überwog jedoch nicht das Bild der eleganten Dame, sondern es wurde den Nachdruck auf praktische Kleidung und auch auf die Volksverbundenheit gelegt. Demgemäß propagierte man in der Moderubrik sowie in anderen Artikeln die Dirndl, denn sie ermöglichten, „sich von der flüchtigen Mode frei zu machen“²³⁷ und die Frauen bewahrten mit diesen „dauernden, ewig gültigen Formen“²³⁸ die volkstümliche Tradition.



Abb. 9: Dirndl in der Moderubrik²³⁹

²³⁶ FvH 6 (1936), Juni 36, Titelseite.

²³⁷ o. V.: Wertarbeit in Frauenkleidung. In: Ebd., S. 107.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd., S. 118.

Die Zeitschrift veröffentlichte manchmal Ratschläge zur Körperpflege, so beschäftigte sich ein Artikel mit dem Thema, wie die Frauen einfach abnehmen können. Es wurde jedoch nicht nur die schlanke Figur bevorzugt: *„Wenn auch heute vollschlank modern ist, so gibt es noch genug Damen, die Grund und Ursache haben, ihr etwas umfangreicheres Volumen auf vollschlank oder schlanker herabzusetzen.“*²⁴⁰ Die Werbung konzentrierte sich besonders auf die Rolle der Hausfrau, dennoch erschienen stellenweise Anzeigen, die die Schönheitspflegeprodukte, wie Hautcreme, anboten. In „Eva“ nahmen sie jedoch viel mehr Platz ein.

Abschließend wird die Aufmerksamkeit der in der Zeitschrift propagierten Eigenschaften der Frau gewidmet. Als wichtige weibliche Charakterzüge wurden Hilfsbereitschaft und Selbstdisziplin geschätzt. Durch solche Eigenschaften zeichnete sich auch die Hauptfigur des Romans „Der Weg der Anna Illing“ vom sudetendeutschen Schriftsteller Emil Merker²⁴¹ aus, mit dessen Schaffen sich ein Artikel im Doppelheft 1938 befasste. Die Heldin wurde folgenderweise gekennzeichnet: *„Die stärkste und tiefste Verkörperung echten Frauentums ist Anna Illing. [...] [Sie] ist die Kämpferin, für die der Sinn des Lebens im Leben selbst liegt. Mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen lebt Anna für die anderen, ihr Leben für ihre Leute opfernd.“*²⁴²

²⁴⁰ Weber, Maria: *Schlankwerden*. In: FvH 10 (1937), Oktober 37, S. 180.

²⁴¹ Emil Merker (1888-1972) wurde im Landkreis Podersam (Podbořany) in Nordwestböhmen geboren. Er schrieb Romane, Novellen sowie Gedichte. In seinen lyrischen Werken schilderte er ein einfaches Familienleben und volkstümliche Sitten. 1945 wurde er nach Deutschland vertrieben.

²⁴² Herrmann, Hugo: *Der sudetendeutsche Dichter Emil Merker*. In: FvH 7/8 (1938), Juni/August 38, S. 126-127, hier S. 126.

8 Die Zeitschrift „NS-Frauen-Warte“

Obwohl die „NS-Frauen-Warte“ den Untertitel „die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift“ trug und sich dementsprechend als offizielles Periodikum der NSDAP präsentierte, richtete sie sich nicht nur auf weibliche Mitglieder der Partei, sondern alle deutschen Frauen wurden herausgefordert, diese Zeitschrift zu lesen. Die „NS-Frauen-Warte“ erschien zwischen 1932 und 1945, und zwar zunächst alle zwei Wochen, später jedoch nur einmal pro Monat.²⁴³ Die Herausgabe besorgte die Organisation NS-Frauenschaft, an derer Spitze Gertrud Scholtz-Klink stand. Beide sollen im folgenden Abschnitt näher thematisiert werden.

8.1 Die Zeitschrift und ihr Umfeld

8.1.1 NS-Frauenschaft

Die Nationalsozialistische Frauenschaft entstand am 1. Oktober 1931 unter der Leitung von Elsbeth Zander. Nach der Machtergreifung 1933 spielte die NS-Frauenschaft eine wichtige Rolle bei der Gleichschaltung der Frauenverbände, denn sie stellte die neue Dachorganisation dar, die die ganze Frauentätigkeit überwachen sollte.

Für einige Zeit mangelte es der Organisation an einer kompetenten Leitung, aber dann tauchte die junge Gertrud Scholtz-Klink als richtige Kandidatin auf und im Februar 1934 wurde sie zur Führerin der NS-Frauenschaft ernannt. Diese Funktion bekleidete sie bis Ende des nationalsozialistischen Regimes.

Zu den zentralen Aufgaben der NS-Frauenschaft gehörte die Schulung von zukünftigen Führerinnen der lokalen NS-Frauenschaftsgruppen, wobei im Interesse der Organisation lag, *„die private Lebensführung der Frauen dermaßen zu beeinflussen, dass sich diese der Ideologie und den Zielen der Partei unterwerfen.“*²⁴⁴ Zu diesem Zweck publizierte die NS-Frauenschaft zahlreiche Propagandamaterialien, darunter auch die „NS-Frauen-Warte“.

Im Laufe der Zeit etablierte sich die NS-Frauenschaft zur Elitenorganisation, weil die zu hohe Anzahl der Mitgliedschaft-Bewerberinnen begrenzt werden musste.²⁴⁵ Die Bewerberinnen waren verpflichtet, ihre Mitgliedschaft im BDM und die arische Abstammung zu beweisen.

Neben der elitären NS-Frauenschaft wirkte im NS-Staat noch das Deutsche Frauenwerk, das eine Massenorganisation darstellte, die alle ideologisch ‚akzeptablen‘ Frauenverbände der

²⁴³ Die Druckbeschränkung erfolgte ab 1943 in Bezug auf die schlechte wirtschaftliche Lage.

²⁴⁴ Pospichal, S. 570.

²⁴⁵ 1939 zählte die NS-Frauenschaft 1,7 Millionen Mitglieder. (Vgl. Kompisch, S. 58.)

Weimarer Republik zusammenschloss.²⁴⁶ Beide Organisationen wurden miteinander eng verknüpft, weil sie von Gertrud Scholtz-Klink geführt wurden. Gleichzeitig war jedoch die NS-Frauenschaft im Gegensatz zum Deutschen Frauenwerk direkt der NSDAP unterstellt, und als solche finanziell nicht unabhängig.

Die weiblichen Organisationen im Dritten Reich zeichneten sich durch scheinbare politische Macht und mangelhafte Selbstständigkeit aus, denn sie wurden durch die männliche Führung ständig kontrolliert. Gertrud Scholtz-Klink fand in der männlichen NSDAP kaum Unterstützung, obgleich sie als hochstehende Frau des NS-Staats präsentiert wurde.²⁴⁷

8.1.2 Gertrud Scholtz-Klink

Gertrud Treusch (später Scholtz-Klink) wurde am 9. Februar 1902 in Adelsheim in eine evangelische Familie geboren, die jedoch auch durch den Antisemitismus geprägt wurde.²⁴⁸ Zunächst interessierte sich Gertrud für die politischen Angelegenheiten nicht, was sich jedoch während ihrer ersten Ehe veränderte. Ihr Mann, der Lehrer Eugen Klink war Mitglied der NSDAP, sodass auch Gertrud 1930 in die Partei eintrat, und nach seinem Tod begann sie sich auch aktiv an den Parteiversammlungen zu beteiligen.

Da Gertrud Klink eine gute Rednerin war und organisatorische Fähigkeiten besaß, stand sie vor einer vielversprechenden Karriere. Ihre ersten Erfolge erreichte sie in den lokalen Frauengruppen und 1934 erhielt sie das Angebot, die Frauenarbeitsdienst in Berlin zu leiten. Inzwischen heiratete Gertrud zum zweiten Mal, wobei ihr Ehemann, der Landarzt Günther Scholtz, auch Anhänger des Nationalsozialismus war. Gertrud Scholtz-Klink galt als vorbildliche Mutter, weil die Familie Scholtz-Klink insgesamt zwölf Kinder hatte.²⁴⁹

In Berlin gelang es Gertrud, zur Führerin der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks gewählt zu werden, denn in diesen Organisationen fehlte eine kompetente Führungspersönlichkeit. Als Gertrud Scholtz-Klink im November 1934 von Hitler zur ‚Reichsfrauenführerin‘ ernannt wurde, erreichte sie den Höhepunkt ihrer Karriere. *„Für ihre Ernennung zur Reichsfrauenführerin hatte sich als entscheidend erwiesen, dass sie bisher*

²⁴⁶ 1938 hatte das Deutsche Frauenwerk fast vier Millionen Mitglieder. (Vgl. ebd.)

²⁴⁷ Obwohl sie die ganze Frauentätigkeit kontrollieren sollte, standen viele Frauen nur formell unter ihrer Aufsicht. Arbeiterinnen gehörten nämlich der Deutschen Arbeitsfront und Frauen auf dem Lande dem Reichsnährstand an.

²⁴⁸ Vgl. Livi, Massimiliano: *Gertrud Scholtz-Klink. Die Reichsfrauenführerin*. Münster 2005, S. 51.

²⁴⁹ Aus der ersten Ehe hatte Gertrud vier Kinder, weitere sechs Kinder brachte Günther Scholtz aus seiner vorigen Ehe, und zusammen bekamen sie noch zwei Kinder, aber eines von ihnen starb bald nach der Geburt.

keinen emanzipatorischen Ehrgeiz gezeigt hatte und immer eine sehr disziplinierte Leiterin gewesen war.“²⁵⁰

Wie bereits erwähnt wurde, respektierten die männlichen Parteikollegen die ‚Reichsfrauenführerin‘ nicht hinreichend, denn sie *„erkannten sie nie als gleichrangig an, obwohl ihr Name ganz oben in den Organisationsschemata von Partei- und Staatsbürokratie figurierte.“*²⁵¹ Während des Krieges verlor Gertrud Scholtz-Klink ständig an Einfluss, obwohl sie offiziell ihre Funktionen bis Ende des Dritten Reiches bekleiden konnte. Sie wurde auch der Korruption bezichtigt und zunehmend kritisiert,²⁵² trotzdem blieb sie bis zum Tod eine treue Anhängerin des Nationalsozialismus.²⁵³

8.2 Formale und inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift

Die „NS-Frauen-Warte“ umfasste durchschnittlich 30 bis 40 Seiten, die Anzahl der Seiten ging jedoch während der Kriegsjahre ständig zurück. Als sich das nationalsozialistische Regime seinem Ende näherte, bestand sie nur aus etwa 10 Seiten. Weiter beschränkte man die Herausgabe der Zeitschrift dadurch, dass sie nicht mehr farbig gedruckt wurde, obgleich seit 1936 auch farbige Illustrationen auftauchten. Die „NS-Frauen-Warte“ wurde überwiegend in Fraktur gedruckt, außerdem erschienen manche Überschriften in der Kurrentschrift und einige Bildlegenden in der Antiqua.

Bereits die Titelseite signalisierte klar, dass es sich um eine nationalsozialistische Zeitschrift handelte, weil sie mit dem Hoheitsabzeichen der amtlichen Periodika versehen wurde. Das Abzeichen bestand aus dem Bild des Reichsadlers mit dem Hakenkreuz im Eichenkranz. Überdies befand sich unter dem Namen der Zeitschrift auch der Untertitel *„die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift“*. Auf der Titelseite dominierte ein Foto oder eine Illustration, die zum aktuellen Thema oder zur jeweiligen Jahreszeit passten. Daneben ergänzte häufig ein Leitspruch oder Aufruf die Titelseite.

In der Regel behandelte die Zeitschrift mehrere Themen, obwohl sich regelmäßig ein Maiheft ausführlicher der Mutterschaft widmete und auch ein Weihnachtsheft herausgegeben wurde. Über politische Themen wurde nur auf eine verzerrte Art und Weise informiert, damit

²⁵⁰ Livi, S. 80.

²⁵¹ Koonz, S. 215.

²⁵² Vgl. Livi, S. 107ff.

²⁵³ Nach dem Ende des NS-Regimes wurde Gertrud Scholtz-Klink mehrmals verhaftet, aber dann wieder entlassen. Sie starb im Jahre 1999 mit 97 Jahren.

sie im Einklang mit der nationalsozialistischen Ideologie waren. Außerdem lässt sich behaupten, dass alle Rubriken von der NS-Ideologie beeinflusst wurden.

Die Zeitschrift publizierte viele Reportagen, die die Tätigkeitsbereiche der Frauenorganisation oder das Leben in verschiedenen deutschen Gauen behandelten. Die Leserinnen bekamen zahlreiche praktische Hinweise zur Kinderpflege und -erziehung sowie zur Haushaltsführung. Wie in den beiden oben analysierten Zeitschriften erschienen auch in der „NS-Frauen-Warte“ Modetipps und Kochrezepte und man widmete sich ebenfalls dem literarischen Schaffen, denn es wurden Bücher empfohlen und Fortsetzungsromane oder Gedichte veröffentlicht. Häufig publizierte man historische Romane, beispielsweise 1941 war es „Ballade am Strom“ von Roland Betsch.²⁵⁴ Dieser Roman erzählte über die Geschichte der Rheinpfalz während den napoleonischen Kriegen im 19. Jahrhundert, als die Bewohner mit den französischen Truppen kämpfen mussten. Es liegt auf der Hand, dass in der Zeitschrift nur diejenigen Schriftsteller publizieren konnten, die dem NS-Regime treu waren. Was die Lyrik anbelangt, kamen in der „NS-Frauen-Warte“ auch Gedichte vor, die von Soldaten verfasst wurden, beispielsweise „Wenn wir an Deutschland denken“ von Unteroffizier Bert Brennecke, dessen Thema der Stolz auf die Heimat und die Pflichterfüllung waren.²⁵⁵

Manchmal ergänzten verschiedene Beilagen die Zeitschrift, zum Beispiel eine Unterhaltungsbeilage oder Schnittmuster- und Bastelbogen, und gelegentlich wurde ein Wettbewerb für die Leserinnen ausgeschrieben. Die letzten Blätter enthielten dann Werbeanzeigen, die etwa fünf Seiten umfassten, wobei überwiegend deutsche Produkte angeboten wurden.

8.3 Das Frauenbild in der „NS-Frauen-Warte“

In der Zeitschrift befanden sich sowohl positive als auch negative Frauenbilder. Es überwogen die positiven Bilder, denn die Redaktion bemühte sich, vorbildliche Frauenbilder zu zeigen, damit sich die Leserinnen nach diesen Mustern richteten.

8.3.1 Die Mutterrolle

Da die Mutterschaft im Nationalsozialismus von großer Bedeutung war, musste das Bild der deutschen Mutter in allen Heften der „NS-Frauen-Warte“ vorkommen. Die Mutterrolle wurde verherrlicht und ihre Wichtigkeit für den Staat und die Nation wurde wiederholt hervorgehoben:

²⁵⁴ Roland Betsch (1888-1945), deutscher Schriftsteller und Ingenieur, schrieb sowohl epische als auch lyrische Texte. Er war Mitglied des rechtsradikalen „Kampfbundes für deutsche Kultur“, der während der Weimarer Republik entstand.

²⁵⁵ Vgl. Brennecke, Bert: *Wenn wir an Deutschland denken*. In: NS-Frauen-Warte (im Folgenden zitiert als NFW) 8 (1941/42), November 41, S. 113.

*Wir wissen, ohne die Frau, ohne die deutsche Mutter gibt es kein Leben! Leben heißt kämpfen!
Soll Deutschland ewig leben, muss die Frau, die deutsche Mutter, im Glauben, Denken,
Wollen und Handeln dem Führer und Kanzler Adolf Hitler in kameradschaftlichem Geiste
unbedingt Gefolgschaft leisten.²⁵⁶*

Diese Passage verdeutlicht, dass die Mutter die nationalsozialistische Ideologie befolgen sollte. Demgemäß wurden die Leserinnen ständig ermuntert, viele Kinder zu haben, damit das Überleben des deutschen Volkes gesichert wurde: *„Alle Funktionen unseres Volkes und Staatslebens sind zum Absterben verurteilt, wenn nicht in viel stärkerem Maße als heute kommendes deutsches Volk in gesunden Kindern heranwächst.“²⁵⁷* Die Kinder selbst wurden in der Zeitschrift auch gelobt. Das Gedicht „Jungvolk“ von Curt Reinhard Dietz²⁵⁸ thematisierte die Bedeutung der Kinder bzw. Jugend für die Zukunft Deutschlands:

*Ihr tragt
in euren kleinen, harten Händen
des Reiches Schicksal in den neuen Tag.
Ihr seid erwählt, des Führers Sendung zu vollenden
und „Deutschland“ hämmert eurer Herzen Schlag,
ihr Jungen!²⁵⁹*

Wie bereits erwähnt wurde, brachte die Zeitschrift der Mutterrolle große Achtung entgegen. Im Dezemberheft 1937 bezeichnete man die Mutter als *„Priesterin des Lebens und des Lichtes in ihrer Familie“²⁶⁰*, womit sie fast heilig gemacht wurde.

Häufig kam das Bild einer tapferen Mutter vor, deren Söhne im Krieg kämpften. Da das Regime den Durchhaltewillen bei der Bevölkerung stärken wollte, wurde vor allem der Stolz der Mutter auf ihre Söhne hervorgehoben, weil sie die Heimat verteidigten. Dieser Frauentyp tauchte im Gedicht „Mutter“ von Agnes Miegel²⁶¹ vor:

*Und wir schließen die Augen, müde von Arbeit und Sorgen,
fühlen mit euch uns vereint und mit allen Müttern geborgen,
Denken dankbar, dass wir so stolz auf euch sind.*

²⁵⁶ Hellmuth, Otto: *Zum Geleit!* In: NFW 24 (1935/36), Mai 36, S. 772.

²⁵⁷ o.V.: *Kinder von heute – Volk von morgen.* In: NFW 10 (1938/39) November 38, S. 301.

²⁵⁸ Curt Reinhard Dietz (1896-1949) verfasste Gedichte sowie Romane. Er war Mitglied der NSDAP und half, die Reichsschrifttumstelle des Propagandaministeriums zu gründen.

²⁵⁹ Dietz, Curt Reinhard: *Jungvolk.* In: Ebd.

²⁶⁰ Drabsch, Reinhart: *Ein Volk feiert das Leben.* In: NFW 12 (1937/38), Dezember 37, S. 362.

²⁶¹ Agnes Miegel (1879-1964) war deutsche Schriftstellerin und Journalistin. Sie trat 1940 in die NSDAP ein und war auch Mitglied der NS-Frauenschaft. In ihren lyrischen Werken verherrlichte sie Adolf Hitler und Gertrud Scholtz-Klink. Sie rückte auch nach dem Ende des Krieges von der NS-Ideologie nicht ab.

*Sagen – o sanft kommt der Schlaf – draußen steht auch mein Kind!*²⁶²

Das Bild einer älteren Frau, die ihren Mann oder Söhne bereits im Krieg verlor, stellte in der Zeitschrift keine Ausnahme dar. Obgleich sie ein schweres Leben hatte, bemühte sie sich immer stark zu bleiben und weiter dem Nationalsozialismus behilflich zu sein. So schilderte ein Bericht im Novemberheft 1938 das Schicksal einer solchen Frau: *„Ein altes Mütterlein, eine schlichte Arbeiterfrau, hatte ihre Gabe auf den Altar des Vaterlandes gelegt, denn jene, die man in die Erde senkte, waren die Saat, welche später reife Früchte trug, sie starben, damit Deutschland lebe!“*²⁶³ Das Zitat demonstriert auch die Einstellung der Nationalsozialisten, was den Tod der Soldaten angeht. Der Tod wurde nämlich zur Pflichterfüllung stilisiert, durch welche die Soldaten höheren Zielen dienen sollten.

Als einen weiteren Frauentyp propagierte die „NS-Frauen-Warte“ eine junge Mutter, die ihre Kinder vorbildlich betreute und im Geist des Nationalsozialismus erzog. Sie war auch auf den Fotos zu finden, wie die folgende Abbildung veranschaulicht:



Abb. 10: Deutsche Mutter mit Kindern²⁶⁴

Der Kommentar zu diesem Foto lautete: *„Gesunde Mütter, gesunde Kinder im nationalsozialistischen Staat, der über die Volksgesundheit und Reinheit der Rasse wacht.“*²⁶⁵

Außer den Artikeln und Gedichten präsentierte man das Bild der Mutter auch in der Moderubrik sowie in der Werbung, wo Kindernahrung, Kindercreme usw. angeboten wurden, denn die nationalsozialistische Frau sollte sorgfältig auf die Gesundheit ihrer Kinder achten.

²⁶² Miegel, Agnes: *Mutter*. In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 113.

²⁶³ Buhmann, Hans: *Mutter Streibel*. In: NFW 10 (1938/39) November 38, S. 320.

²⁶⁴ NFW 3 (1941/42) August 41, S. 39.

²⁶⁵ Ebd.

8.3.2 Das Bild der Hausfrau

Das Bild der Hausfrau überzog vor allem in den Gebrauchstexten, die Artikel präsentierten diese Rolle dagegen kaum. Die Moderubrik fokussierte auf Leserinnen, die selbst nähen konnten, daher gab es in der Zeitschrift eine Menge von Schnittmustern. Nach dem Kriegsausbruch kamen zunehmend Ratschläge vor, wie es möglich war, alte Kleidungsstücke in neue umzuwandeln.

In der „NS-Frauen-Warte“ befanden sich zahlreiche Rezepte, denn jede tüchtige Hausfrau sollte für ihre Familie kochen. Es dominierten einfache Rezepte, für die man wenig Fleisch oder Fett brauchte. Diese Tendenz war während den Kriegsjahren noch markanter, weil jeder Mensch mit seinen Lebensmitteln sparsam umgehen musste. Auch die Bücherempfehlungen enthielten manchmal Lektüre für die Hausfrauen. So bot das Augustheft 1935 zum Beispiel das Kochbuch „Gut kochen! Gut wirtschaften“, dessen Vorwort von Gertrud Scholtz-Klink verfasst wurde.

Die Zeitschrift publizierte auch andere praktische Hinweise, was die Haushaltsführung anbelangte. Es wurde den Leserinnen häufig geraten, wie sie das Geld, die Energie oder Zeit sparen können. Ebenfalls die Werbung richtete sich auf die Hausfrauen im größeren Maße, denn man annoncierte zahlreiche Produkte für den Haushalt, wie Wasch- und Putzmittel. Überdies wurde die Zugehörigkeit zum deutschen Volk in der Werbung thematisiert: „*Deutsche Hausfrauen verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken usw. Essig-Essenz, ein deutsches Erzeugnis.*“²⁶⁶ Die Werbeanzeigen wurden häufig mit Abbildungen von Hausfrauen versehen, die etwas kochten oder sauber machten und eine Schürze trugen.



Abb. 11: Hausfrau in der Werbung²⁶⁷

²⁶⁶ NFW 24 (1935/36), Mai 36, S. 806.

²⁶⁷ NFW 3 (1941/42), August 41, S. 50.

8.3.3 Die arbeitende Frau

In den analysierten Heften wurde hauptsächlich das Bild der Frau propagiert, die die ‚typischen weiblichen‘ Berufe ausübte, und zwar auch in den Kriegsnummern, denn die Situation war im Jahre 1941 noch nicht so bedrückend. Häufig zielten die Artikel oder auch Inserate auf Mädchen, welche aufgefordert wurden, sich als Krankenschwester auszubilden oder als Haushaltshelferinnen tätig zu sein. So legte ein Artikel im Novemberheft 1938 die Notwendigkeit des Frauenhilfsdienstes dar, „*durch den sie [jedes Mädchen] ihre Dankeschuld an die Gemeinschaft ableisten kann.*“²⁶⁸ Es handelte sich um eine zweijährige Dienstzeit in Krankenhäusern oder Kindergärten, wobei die Mädchen später nach der Heirat die Ehestandsbeihilfe nicht tilgen mussten. Die Nationalsozialisten setzten also voraus, dass sich die jungen Frauen den Familienpflichten in der Zukunft widmen und nicht weiter arbeiten werden.



Abb. 12: Mädchen im Frauenhilfsdienst²⁶⁹

Im Augustheft 1941 wurde über eine ähnliche Tätigkeit berichtet, die für die Frauen geeignet war. Es wurde nämlich ein neuer Beruf der Mutterschaftshelferin dargestellt, welche den werdenden Müttern und/oder kinderreichen Familien beistehen sollte. Es wurde Folgendes über den Beruf mitgeteilt: „*Noch ist es ein erster Schritt in Neuland, der hier jetzt begonnen wird, und es wird nur dann zu einem vollen Erfolge führen können, wenn es gelingt, genug Frauen für diesen neuen, überaus dankbaren Beruf zu finden.*“²⁷⁰ Nach dem Artikel waren für diesen Beruf geeignet: Witwen, deren Kinder schon aufwuchsen; unverheiratete Frauen, die eine Erfüllung suchten; und Mädchen, welche in Kürze heiraten wollten und keine lange

²⁶⁸ o.V.: *Frauentienst. Hilfsdienst – Ehrendienst. Echter Glaube fordert die Tat.* In: NFW 10 (1938/39) November 38, S. 299.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Altgelt, Ingeborg: *Die NSV-Helferin in der Mutterschaftshilfe.* In: NFW 3 (1941/42) August 41, S. 34-36, hier S. 34.

Berufsausbildung suchten. Die Zeitschrift propagierte somit ständig die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau als ‚wahre‘ weibliche Aufgaben.

Lediglich das Novemberheft 1941 präsentierte das Bild der Frauen, die für den Krieg eingesetzt wurden, und deshalb auch an ‚typisch männlichen‘ Stellen tätig waren. Der Artikel lobte diese Frauen, *„die sich an die Arbeitsplätze ihrer eingezogenen Männer stellten oder die als Rüstungsarbeiterinnen, Bäuerinnen, Beamtinnen usw. neben ihrer Hausfrauentätigkeit noch Berufsarbeit verrichteten.“*²⁷¹ Es wurde auch berichtet, wie viele Frauen so fleißig für das Wohl der Gemeinschaft arbeiteten: *„In Handel, Handwerk und Fabriken setzten sich rund 1 Million Frauen ein; sie leisteten etwa 20 Millionen Stunden ehrenamtlicher Arbeit an Stelle eingezogener Männer oder verschafften erholungsbedürftigen Frauen und Müttern einen zusätzlichen bezahlten Urlaub.“*²⁷² Die für den Krieg schaffenden Frauen sollten den Eindruck machen, dass jeder Mensch der deutschen Nation zum Sieg verhelfen konnte. Dennoch stellte die arbeitende Frau für die Nationalsozialisten nur eine einstweilige Lösung dar, denn man nahm an, dass nach dem gewonnenen Krieg die traditionelle Geschlechterordnung wieder errichtet wird.²⁷³

8.3.4 Die nationalsozialistisch gesinnte Frau

Die ideale Leserin der „NS-Frauen-Warte“ lebte im Einklang mit der nationalsozialistischen Ideologie, deshalb unterstützte die Zeitschrift das Bild der politisch ‚aufgeklärten‘ Frau. Obwohl sie sich für die Politik im engeren Sinne nicht interessieren musste, sollte sie die richtige Weltanschauung haben, nach der sie dem Volk und besonders dem Führer absolut ergeben war. Das Bild der politisch gesinnten Frau können auch folgende Worte verdeutlichen: *„So ist heute zum erstenmal in der deutschen Geschichte die Frau politisch erweckt und erfasst. Politisch nicht im engen parteigebundenen Sinn, sondern in einem neuen, herzweiten.“*²⁷⁴

Da die Zeitschrift von der NS-Frauenschaft herausgegeben wurde, figurierten hier oft die aktiven Frauen aus dieser Organisation oder aus dem Deutschen Frauenwerk, für die die nationalsozialistische Ideologie lebensbestimmend war. Die Abbildung 13 zeigt die Frauenschaftsführerin Frankens Anny Klein hinter einem Rednerpult mit dem Hakenkreuz.

²⁷¹ o.V.: *Aus unserer Frauenarbeit. Zwei Jahre Kriegseinsatz der nationalsozialistischen Frauen.* In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 114.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Erst in den späteren Kriegsnummern (seit etwa 1943) begann das Bild der arbeitenden Frau in der Kriegsindustrie und im Innendienst der Wehrmacht häufiger zu erscheinen.

²⁷⁴ o.V.: *Die Kameradschaft der Volksmutter.* In: NFW 24 (1935/36), Mai 36, S. 774.



Abb. 13: NS-Frauenschaftsführerin²⁷⁵

Zu der nationalsozialistischen Weltanschauung gehörte die Feindschaft gegenüber anderen als minderwertig präsentierten Nationen und Menschengruppen, so wurden u.a. die Kommunisten wiederholt diffamiert. Die Zeitschrift charakterisierte den Bolschewismus folgenderweise:

*Getreu seiner jüdisch-marxistischen Lehre, die die Menschen aufteilte in Proletarier und Bürger und die einen aufrief zum Vernichtungskampf gegen die anderen, hat der Bolschewismus auch die Frau nur zur Errichtung dieses einen Zieles aufgerufen; Hass und Klassenkampf war die Grundlage dieser Lehre des Juden Marx, [...].*²⁷⁶

Das Zitat verdeutlichte die für den Nationalsozialismus typischen Verbindung zwischen Judentum und Bolschewismus bzw. die NS-Legende über den Bolschewismus als eine jüdische ‚Erfindung‘. Doch wirkliche antisemitische Artikel kamen in der Zeitschrift kaum vor, da sie vor allem positive Vorbilder propagierte.

Weiter verbreiteten einige Texte den Hass gegen Tschechen oder Polen. Der Artikel „Kampf des Sudetendeutschtums“ im Novemberheft 1938 informierte über die Angliederung des Sudetenlandes zum Deutschen Reich und beschrieb das ‚Elend‘ des deutschen Volkes, das unter der Vorherrschaft der Tschechen litt.²⁷⁷ Den Polen warf man wiederum vor, dass sie angeblich an dem Kriegsausbruch schuldig waren: *„Wir haben den Polen nichts zu danken – zu verdanken aber haben wir ihnen den Krieg! – Ob der einzelne Pole etwas dafür kann oder nicht, bleibt sich gleich. Jeder muss die Schuld seines Volkes tragen.“*²⁷⁸ Das Zitat stammte aus dem Artikel von Martha Heß, Leiterin des Rassenpolitischen Amtes.²⁷⁹ Sie forderte die

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Petmecky, Adelheid.: *Wer ist Frau Kollontay?* In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 118.

Zu den Frauen in der Sowjetunion siehe weiter den Abschnitt 8.3.6 dieser Arbeit.

²⁷⁷ Vgl. Lorenz, Liselott: *Kampf des Sudetendeutschtums*. In: NFW 10 (1938/39) November 38, S. 296-297.

²⁷⁸ Heß, Martha: *Unsere Verantwortung in der Fremdarbeiterfrage*. In: NFW 3 (1941/42), August 41, S. 38.

²⁷⁹ Vgl. Kompisch, S. 39.

Leserinnen auf, Distanz von den polnischen Fremdarbeitern zu halten, weil sie ‚fremdvölkisch‘ und für die Erhaltung des deutschen Volkes ‚gefährlich‘ waren.

Es liegt auf der Hand, dass in erster Linie das nationalsozialistische Deutschland und Adolf Hitler in der Zeitschrift bewundert und gepriesen wurden. Man stellte Hitler als Vorbild und Persönlichkeit dar, der die Leserinnen völlig vertrauen konnten: *„Aber die feste Haltung des Herzens, das seine Würde im Guten wie im Bösen bewahrt, die ernste und ruhige Zuversicht, die uns der Führer vorlebt – diese Tugenden wollen wir immer wieder erneuern und pflegen.“*²⁸⁰ Er wurde sogar als *„Genie“*²⁸¹ bezeichnet. Im Augustheft 1941 wurde auch ein Gedicht dem ‚Führer‘ gewidmet:

*Noch klingen mir die Worte in den Ohren,
mit denen Auserlesene den Führer priesen,
auf seine lichte Kraft und Größe wiesen
und sich in seinem Rufe ganz verloren.*²⁸²

Die zitierte Stelle thematisierte die Begeisterung der Massen für Hitler und seinen ‚Kult‘. In der ‚NS-Frauen-Warte‘ zitierte man oft seine Worte, trotzdem figurierte er selbst in der Zeitschrift nur sporadisch. Hitler passte nämlich nicht in das propagierte NS-Ideal, da er keine kinderreiche Familie gründete.

Die Kriegsnummern versuchten ständig, den Durchhaltewillen zu steigern, und versicherten die Leserinnen über den nahenden Endsieg, von dem sie überzeugt werden sollten: *„Wir wollen an die gigantischen Erfolge denken, die uns des Führers Wehrmacht täglich erkämpft. Wir wollen uns die große Zukunft vergegenwärtigen, die nach dem Siege für unser Volk anbricht.“*²⁸³ Außerdem bildete die Zeitschrift häufig die opferbereite Frau ab: *„Im Kriege werden von jedem Volksgenossen Einschränkungen, Entbehrungen, Verzichte und Opfer verschiedener Art gefordert.“*²⁸⁴ Auch in den Lektüreempfehlungen dominierten Bücher, die über opferwillige und hilfsbereite Frauen erzählten. So empfahl man im Maiheft 1936 das Erlebnisbuch über deutsche Schwestern, die im ersten Weltkrieg in Sibirien halfen.

²⁸⁰ Dickmann, E. G.: *Wichtig ist allein das Ziel*. In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 112.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Sperl-Hohl, Alexandra: *Dem Führer*. In: NFW 3 (1941/42) August 41, S. 35.

²⁸³ Dickmann.

²⁸⁴ Ebd.

8.3.5 Das Aussehen der Frau

In der „NS-Frauen-Warte“ überwog das Bild der jungen und schlanken Frau. Sie hatte gewöhnlich helles mittellanges Haar, das lockig oder geflochten war. Die Fotos und Illustrationen hoben die Weiblichkeit hervor, indem die Frau immer ein Kleid oder einen Rock trug.



Abb. 14: Frau in der Moderubrik²⁸⁵

Im Allgemeinen bevorzugten die Nationalsozialisten die ‚natürlich‘ schöne Frau, trotzdem propagierte die Werbung teilweise ein anderes weibliches Vorbild, nach dem die Frau ihr Äußeres pflegen sollte. Aus diesem Grund boten die Werbeanzeigen zahlreiche Verschönerungsmittel an, beispielsweise Produkte für Gewichtsreduktion oder gegen Ergrauen sowie Enthaarungsmittel. Diese Tendenz widersprach jedoch dem Bild der ‚natürlich‘ hübschen Frau. Der Werbetext der Marylan Creme behauptete, es sei falsche Sparsamkeit, in die Schönheitspflege nicht zu investieren:

Meine Damen, ich habe einen Garten und bin große Blumenfreundin. Ist es Verschwendung, Blumen zu pflegen, damit sie farbenschöner leuchten und ihre Blütezeit verlängert wird? Und da sollte es Verschwendung sein, das eigene Gesicht zu pflegen, damit man länger jung und hübsch bleibt? Das wäre nach meiner Ansicht falsche Sparsamkeit.²⁸⁶

In der Werbung wurde das Bild der ‚arischen‘ Frau auch dadurch präsentiert, dass man zum Beispiel ein Shampoo anbot, das die Haare heller machen sollte.

²⁸⁵ NFW 8 (1941/42), November 41, S. 121.

²⁸⁶ NFW 10 (1938/39) November 38, S. 320.



Abb. 15: ‚Arische‘ Frau in der Werbung²⁸⁷

8.3.6 Weibliche Fremdbilder

Obwohl die Zeitschrift hauptsächlich positive Eigenbilder darstellte, kamen manchmal einige weibliche Fremdbilder vor, und zwar sowohl positive als auch negative. Die lobenden Reportagen betrafen Frauen aus mit Deutschland verbündeten Ländern – so berichtete das Novemberheft 1941 über Finnland und dessen Bevölkerung. Es wurde die Ähnlichkeit des deutschen und finnischen Volkes betont, die sich durch die Kraft, Einigkeit und Opferbereitschaft erwiesen habe.

Ferner konzentrierte sich der Artikel auf die finnische weibliche Organisation „Lotta-Svärd“, welche die an der Front freiwillig helfende Frauen, genannt ‚Lottas‘, verband.²⁸⁸ Man bewunderte diese Frauen besonders wegen ihrer Opferbereitschaft und Ergebenheit der Nation:

Wo Lottas der letzten Kriege an den Beobachtungsposten des Luftabwehrdienstes, in den Krankenhäusern oder an der Front fielen, sie brachten jedenfalls, wie eine aus ihrem Verband sagte, das Opfer mit Freude, „denn sie wußten, dass fürs Vaterland das Beste nicht zu teuer ist.“²⁸⁹

Die finnischen Frauen der „Lotta-Svärd-Organisation“ waren also bereit, für ihre Heimat sogar zu sterben. Die deutschen Leserinnen sollten sich die ‚Lottas‘ zum Vorbild nehmen und sich

²⁸⁷ NFW 24 (1935/36), Mai 36, S. 796.

²⁸⁸ Die Lotta-Svärd-Organisation wurde bereits 1918 gegründet. Während des Zweiten Weltkriegs waren die Frauen dieser Organisation in Krankenhäusern, als Administrativarbeiterinnen oder bei der Luftabwehr tätig. Die Organisation umfasste bis zu 242 000 Freiwillige. Zu weiteren Informationen über Lotta-Svärd siehe Ollila, Anne: *Women's voluntary associations in Finland during the 1920s and 1930s*. In: *Scandinavian Journal of History* 2 (2005), S. 97-107.

²⁸⁹ Müller-Brockhusen, Agnes: *Suomi – Finnland. Land der Schönheit und Kraft*. In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 116-117, hier S. 117.

bewusst sein, dass es wert war, ebenfalls für Deutschland das Leben hinzugeben. Die Abbildung 16 veranschaulicht die Hilfsbereitschaft der ‚Lottas‘.



Abb. 16: ‚Lottas‘ und deutsche Soldaten²⁹⁰

Was die negativen Frauenbilder anbelangt, wurde meistens die Stellung der Frau in Sowjetrußland missbilligt: „*Eine Aufgabenstellung für die Frau gab es weder in der Theorie des Marxismus noch in der 25jährigen Praxis des Bolschewismus. Der Bolschewismus sah in der Frau nur den ‚Klassenkämpfer‘, und er wertete sie nur als eine ‚Arbeitskraft‘.*“²⁹¹

Die Zeitschrift charakterisierte auch zwei grundsätzliche Frauentypen, die in der Sowjetunion angeblich zu finden waren. Besonders in den Städten konnte man einer bewaffneten Frau begegnen, die keine Ausnahme, sondern die „*Verwirklichung eines Parteiprogrammes*“²⁹² darstellte. Als der zweite Frauentyp wurde die alte Bäuerin bezeichnet, die ihr ganzes Leben nur schwer arbeiten musste und trotzdem Hunger litt. Die Frauen selbst kritisierte man in der Zeitschrift nicht, sondern nur das Regime wurde wegen ihrer Situation beschuldigt: „*Die Frau in Waffen und die früh gealterte, abgearbeitete und abgehärmte Bäuerin sind eine einzige große Anklage gegen ein politisches System, das versucht hat, die Natur zu vergewaltigen, sie in ein Schema einzuzwängen.*“²⁹³ In dieser Hinsicht lehnte man auch die Emanzipation ab, die in Sowjetrußland eingeführt wurde: „*Der Bolschewismus gab ihnen [den Frauen] die Gleichberechtigung. Das hieß, dass er von den Frauen, deren Körper*

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Petmecky, Adelheid.: *Wer ist Frau Kollontay?* In: NFW 8 (1941/42), November 41, S. 118.

²⁹² Bayer, Hans: *Was ich für Frauen sah.* In: Ebd., S. 119.

²⁹³ Ebd.

von Feldarbeit und vielen Geburten ausgezehrt war, dieselbe Arbeit verlangte wie vom Mann, [...].“²⁹⁴

Der Artikel „Wer ist Frau Kollontay?“ präsentierte den Leserinnen das abschreckende Beispiel einer ‚fanatischen‘ Kommunistin. Alexandra Kollontay war sowjetische Gesandtin in Norwegen, die als Befürworterin der freien Liebe bekannt wurde. Die Autorin des Artikels kommentierte ihr Amt folgenderweise: „*Dass der Bolschewismus gerade diese Frau in einer solchen Art und Weise herausgestellt hat, charakterisiert die bolschewistische ‚Geisteshaltung‘ in einem allzu deutlichen Maße.*“²⁹⁵ Ihre radikale Stellung zum Familienleben und zur Mutterschaft wurde weitgehend verurteilt: „*Die Funktionen der Mutterschaft betrachtet sie als eine sehr wichtige, doch zusätzliche Aufgabe der Frau, doch nicht als eine private Familienaufgabe, sondern als eine soziale.*“²⁹⁶ Ein anderer Artikel, der von derselben Autorin verfasst wurde, behandelte das Thema der Familie in der Sowjetunion aus ähnlicher Perspektive: „*Nicht die Ehe oder gar die Familie sollen für die Zukunft geschützt werden, sondern allein der Zweck soll erreicht werden, die Kinderzahl nicht zu gefährden.*“²⁹⁷ Man könnte jedoch einwenden, dass der nationalsozialistische Staat dasselbe anstrebte, denn auf Grund der Rassenziele wurde die traditionelle Familie benachteiligt und nur die Geburten der ‚wertvollen‘ Kinder lagen im Interesse der Nationalsozialisten.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Petmecky.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Petmecky, Adelheid: *Die Frau im lebensfeindlichen „Sowjetparadies“*. In: NFW 3 (1941/42), August 41, S. 32.

Schlussfolgerungen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Frauenbild in den Zeitschriften „Eva“, „Die Frau von heute“ und „NS-Frauen-Warte“ zu analysieren und miteinander zu vergleichen.

Das tschechoslowakische Prestigeblatt „Eva“ präsentierte bis zur Entstehung des Protektorats vor allem die emanzipierte Frau, die einen Beruf ausübte und im Allgemeinen nach der Selbständigkeit strebte. Diese Frau wollte nicht nur im Haushalt arbeiten, sondern sie interessierte sich auch für Kunst und wollte sich ständig weiter bilden. In allen diesen Hinsichten ähnelte sie der in der Weimarer Republik propagierten ‚Neuen Frau‘, aber was das Äußere betrifft, bildete die „Eva“ eine elegante Dame ab und betonte demzufolge eher die Weiblichkeit, als die Verschmelzung der Geschlechterunterschiede. Trotz der in „Eva“ dargestellten emanzipierten Frau hielt jedoch die Mehrheit der tschechoslowakischen Bevölkerung die traditionelle weibliche Rolle der Mutter und Hausfrau für die wesentlichste. Demgemäß bietet sich die Frage an, inwieweit die propagierten Bilder diese Gesellschaft beeinflussten.

Mit der Entstehung des Protektorats veränderte sich die Darstellung der Frau in „Eva“, denn es erschienen häufiger Themen, die auf die Mütter und Hausfrauen zielten. In dieser Zeit lobte die Zeitschrift das nationalsozialistische System, dennoch wurde die deutsche Frau kaum als Ideal präsentiert. Für die Nationalsozialisten war die tschechische Frau nämlich nicht ‚wertvoll‘, sodass sie der deutschen Frau nicht gleichkommen konnte. Während der NS-Diktatur erschien in „Eva“ paradoxerweise auch das Bild der emanzipierten Frau, und zwar im Roman „Der Ruf ans andere Ufer“, dessen Verfasserin Alba de Céspedes eine für die Nationalsozialisten politisch kontroverse Person war.

Obwohl „Die Frau von heute“ auch in der Tschechoslowakei herausgegeben wurde, unterschied sie sich weitgehend, und zwar sowohl inhaltlich als auch formal, von „Eva“. Nach dem Untertitel „Monatschrift für Denkende“ könnte man vermuten, dass sie auch Gedanken zur weiblichen Emanzipation enthalten würde, trotzdem wurde hier eindeutig die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau propagiert. Das Bild der selbständigen Frau, wie es in „Eva“ vorkam, wurde eher missbilligt. Es lässt sich behaupten, dass die Zeitschrift national orientiert war, denn es wurde ständig das deutsche Volksbewusstsein gestärkt und die Einheit des deutschen Volkes betont. Überdies publizierten in der „Frau von heute“ national orientierte SchriftstellerInnen, zum Beispiel Hedwig Teichmann. Im Laufe der Zeit begann die Zeitschrift zunehmend zur nationalsozialistischen Ideologie zu inklinieren, sodass auch Artikel erschienen,

die die weiblichen NS-Organisationen lobten. Doch die tschechische Frau wurde nicht negativ dargestellt, in einem Artikel warnte man jedoch vor den ‚Mischehen‘ zwischen Deutschen und ‚Volksfremden‘.

Indem „Die Frau von heute“ besonders die traditionelle Rolle der Frau präsentierte, ähnelte sie der „NS-Frauen-Warte“, die jedoch, kaum überraschend, von der nationalsozialistischen Ideologie weit stärker geprägt wurde. Diese Zeitschrift vermittelte überwiegend positive Eigenbilder, die sich die Leserinnen zum Vorbild nehmen sollten. Es dominierte das Bild der deutschen Mutter, die ihre kinderreiche Familie betreute, denn die Nationalsozialisten brauchten einen zahlreichen, ‚wertvollen‘ Nachwuchs, der später zu neuen Soldaten erzogen werden sollte. Doch in der Wirklichkeit erreichte die Propaganda nicht die erwünschten Ziele, weil die durchschnittliche deutsche Familie immer ‚nur‘ zwei Kinder hatte.

Neben der Rolle der Mutter und Hausfrau propagierte die Zeitschrift auch das Bild der Berufstätigen, obwohl in den analysierten Heften vor allem die Frau abgebildet wurde, die einen ‚typisch‘ weiblichen Beruf ausübte, beispielsweise Krankenschwester oder Haushaltshelferin. Obgleich die allgemeine weibliche Arbeitspflicht erst 1943 eingeführt wurde, erschienen bereits 1941 erste Erwähnungen über die Arbeiterinnen in Fabriken, die die eingezogenen Männer ersetzten. Und in den späteren Kriegsnummern wurde diese Art der Erwerbstätigkeit noch viel mehr thematisiert.

Die Nationalsozialisten bevorzugten die ‚natürlich‘ schöne Frau, trotzdem publizierte man in der „NS-Frauen-Warte“ einige Werbeanzeigen für Verschönerungsmittel, die diesem Ideal widersprachen. Die Zeitschrift versuchte also die gegensätzlichen Frauenbilder zu verknüpfen, was deutlich zeigt, dass das offizielle Frauenbild der nationalsozialistischen Ideologie nicht uneingeschränkt dominierte.

Alle Zeitschriften propagierten die Frau, die sich für das aktuelle Geschehen interessiert, auch wenn auf unterschiedliche Art und Weise. Bereits vor dem Kriegsausbruch diskutierte man in „Eva“ diese Gefahr und forderte die Leserinnen auf, aktiv den Krieg abzulehnen, dabei wurde vor allem an die Mutterrolle appelliert. Die Frau sollte sich auch für die Politik interessieren, was man besonders 1938 betonte, als das Münchner Abkommen abgeschlossen wurde. In dieser Zeit versuchte man auch das tschechische Nationalbewusstsein zu stärken, doch nach 1939 kamen nur noch Reportagen aus dem ‚vorbildlichen‘ Deutschland vor.

„Die Frau von heute“ beschäftigte sich nicht mit dem drohenden Krieg. Sie versuchte nur ständig das deutsche Volksbewusstsein zu fördern, aber gegenüber der tschechischen

Bevölkerung äußerte sie sich nicht feindlich. Später bewunderte sie jedoch das nationalsozialistische System.

In der „NS-Frauen-Warte“ wurde über das aktuelle Geschehen auf eine verzerrte Art und Weise informiert, so wurden beispielsweise die Polen des Kriegsausbruchs beschuldigt. Auf der anderen Seite verherrlichte man die deutschen Soldaten und ihre Erfolge, denn sie kämpften tapfer und ehrlich für die Zukunft des Volkes. Die Zeitschrift stachelte also die Feindseligkeit gegenüber anderen, für die Nationalsozialisten ‚minderwertigen‘ Völkern an, aber über die jüdische Bevölkerung schrieb die Redaktion fast nie, denn sie waren nicht einmal dessen wert. Daneben propagierte die „NS-Frauen-Warte“ Deutschland als ‚ideales‘ und ‚glückliches‘ Land, worin die Juden als ‚Erzfeinde‘ der Deutschen nicht passten.

Jede analysierte Zeitschrift war auf eine andere Art und Weise spezifisch und präsentierte ein unterschiedliches Frauenbild. „Eva“ propagierte die eigenständige Frau, sodass sie am wenigstens die Geschlechtsstereotypen verbreitete. „Die Frau von heute“ zielte auf sudetendeutsche Frauen und die „NS-Frauen-Warte“ wurde durch die widerspruchsvolle nationalsozialistische Ideologie geprägt. Abschließend lässt sich konstatieren, dass die drei analysierten Zeitschriften die gespannte Situation der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeugten, demzufolge spiegelte sich die jeweilige politische Lage auch in den Frauenbildern wider.

Resümee

In diesem Teil sollen noch die einzelnen Kapitel der vorliegenden Diplomarbeit zusammengefasst werden.

Zunächst wurden die theoretischen Grundlagen behandelt, die die Charakteristik und Klassifizierung der kulturellen Selbst- und Fremdbilder betrafen. Die analysierten Zeitschriften bildeten nämlich einheimische sowie ausländische Frauen ab. Da die Zeitschriften Geschlechterstereotypen verbreiten können, wurde dies ebenfalls zusammen mit dem Begriff ‚Gender‘ erörtert.

Der darauffolgende Teil beschäftigte sich mit der Stellung der deutschen und tschechoslowakischen Frau, bevor die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Während der Weimarer Republik propagierte man in den Medien und in der Literatur den Typ der ‚Neuen Frau‘, die sich durch die Selbständigkeit und durch die Bemühung um die Gleichwertigkeit mit dem Mann auszeichnete. In der Ersten Tschechoslowakischen Republik bestrebten besonders die liberalen Frauenvereine die Gleichberechtigung und es gelang ihnen einige politische Maßnahmen durchzusetzen.

Ferner wurde Aufmerksamkeit der Frauenpolitik während der NS-Diktatur gewidmet, die verschiedene Lebensbereiche beeinflusste. So wurde den Frauen in NS-Deutschland jede politische Macht verweigert, die Maßnahmen zur Geburtensteigerung und die Regelungen der weiblichen Erwerbstätigkeit wurden eingeführt. Hingegen erließ man auch Gesetze, die die ‚minderwertigen‘ Frauen beeinträchtigten. Im Protektorat Böhmen und Mähren griff man ebenfalls in die politische sowie private Sphäre der Frauen ein.

Die folgenden zwei Kapitel konzentrierten sich auf die Charakteristik der deutschen und tschechoslowakischen Presse von 1918 bis 1945. Für die Weimarer Republik war die Vielfalt der Presse typisch, aber trotz der garantierten Pressefreiheit kam es bereits in dieser Zeit zur Benachteiligung der linksorientierten Blätter. Die Nationalsozialisten versuchten die Presse auf die institutionelle, rechtliche, ökonomische und inhaltliche Ebene zu lenken und auch andere Medien standen unter ihrer Kontrolle. Der Abschnitt zur Presse in der Ersten Tschechoslowakischen Republik besprach die Gliederung der Periodika auf tschechische, slowakische, deutsche sowie politische und parteilose Zeitungen und Zeitschriften. Während des Protektorats unterlagen alle Periodika ähnlicher Kontrolle wie die Presse in NS-Deutschland.

Die letzten drei Kapitel befassten sich mit der Charakteristik und Analyse der einzelnen Zeitschriften. Zunächst wurde die Zeitschrift „Eva“ vorgestellt, deren Herausgeber der Verlag Melantrich war. Es wurde auch ihre formale und inhaltliche Gestaltung beschrieben. Danach wurde auf die Frauenbilder eingegangen, wobei sie vor allem die emanzipierte, politisch aufgeklärte und starke Frau präsentierte.

„Die Frau von heute“, deren Herausgeber Fritz Burschofsky war, wurde primär für die sudetendeutschen Frauen bestimmt. Sie verbreitete die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau und thematisierte häufig die Einheit der deutschen Nation.

Zuletzt wurde die Zeitschrift „NS-Frauen-Warte“ analysiert, die die NS-Frauenschaft herausgab. Bis 1941 propagierte sie hauptsächlich die deutsche Mutter mit vielen Kindern, die ihr Leben nach der nationalsozialistischen Ideologie richtete und opferbereit war. Was die Fremdbilder betraf, figurierten hier sowohl positive als auch negative Frauenbilder, je nach dem ob es sich um eine mit Deutschland verbündete Nation handelte.

Der abschließende Teil fasste die analysierten Frauenbilder zusammen und verglich die untersuchten Zeitschriften. Es wurde ebenfalls auf die Diskrepanzen in „Eva“ und in der „NS-Frauen-Warte“ hingewiesen und festgestellt, dass die Frauenbilder das aktuelle Geschehen reflektierten.

Bibliographie

Quellenverzeichnis:

Eva 1 (1935), November 35.

Eva 11 (1936), April 36.

Eva 2 (1937), November 37.

Eva 21 (1938), Oktober 38.

Eva 4 (1940), Februar 40.

Eva 17 (1941), Oktober 41.

Die Frau von heute 1 (1935), Januar 35.

Die Frau von heute 6 (1936), Juni 36.

Die Frau von heute 5 (1937), Mai 37.

Die Frau von heute 10 (1937), Oktober 37.

Die Frau von heute 2 (1938), Februar 38.

Die Frau von heute 7/8 (1938), Juni/August 38.

NS-Frauen-Warte 3 (1935/36), August 35.

NS-Frauen-Warte 24 (1935/36), Mai 36.

NS-Frauen-Warte 12 (1937/38), Dezember 37.

NS-Frauen-Warte 10 (1938/39) November 38.

NS-Frauen-Warte 3 (1941/42) August 41.

NS-Frauen-Warte 8 (1941/42), November 41.

Literaturverzeichnis:

Abel, Karl-Dietrich: *Presselenkung im NS-Staat*. Berlin 1968.

Bab, Bettina: „*Frauen helfen siegen*“. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994.

Barcuch, Antonín u. a.: *Biografický slovník Slezska a severní Moravy*. Bd. 9. Ostrava 1997.

Bock, Gisela: *Nationalsozialistische Geschlechterpolitik und die Geschichte der Frauen*. In: Thébaud, Françoise (Hrsg.): *Geschichte der Frauen*. Bd. 5: 20. Jahrhundert. Frankfurt/New York 1995, S. 173-204.

Boerner, Peter: *Das Bild vom anderen Land als Gegenstand literarischer Forschung*. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 56 (1975), S. 313-321.

Burešová, Jana: *Proměny společenského postavení českých žen v první polovině 20. století*. Olomouc 2001.

Buriánová, Miroslava: *Móda v ulicích protektorátu*. Praha 2013.

Czarnowski, Gabriele: „*Der Wert der Ehe für die Volksgemeinschaft*“. *Frauen und Männer in der nationalsozialistischen Ehepolitik*. In: Heinsohn, Kirsten u.a. (Hrsg.): *Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*. Frankfurt/New York 1997, S. 78-93.

Daniliouk, Natalia: *Fremdbilder in der Sprache. Konstruktion – Konnotation – Evolution*. Münster 2006.

Eckes, Thomas: *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen*. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie*. Wiesbaden 2008, S. 178-189.

Eichborn, Ulrike: *Ehstandsdarlehen. Dem Mann den Arbeitsplatz, der Frau Heim, Herd und Kinder*. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994, S. 48-64.

Evans, Richard J.: *Das Dritte Reich. Bd. 2 Diktatur*. München 2010.

Fast, Evelyn: *Das Frauenbild in der Literatur der 1920er Jahre. Die „Neue Frau“ bei Irmgard Keun, Marieluise Fleißer und Mela Hartwig*. Hamburg 2015.

Fontaine, Karin: *Nationalsozialistische Aktivistinnen (1933-1945)*. Würzburg 2003.

Frevert, Ute: *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Frankfurt am Main 1986.

Gruber, Pavel: *Melantrich, nejstarší český vydavatelský dům: 1898-1998*. Praha 1998.

Hendrychová, Soňa: *Z historie feminismu v Českých zemích*. In: Maříková, Hana; Věšíňová, Eva: *Společnost žen a mužů z aspektu gender: sborník studií vzniklých na základě semináře Společnost, ženy a muži z aspektu gender pořádaného Nadací Open Society Fund Praha*. Praha 1999, S. 43-48.

Hix, Iris-Maria: *Zwangsterilisationen: eine spezielle Form der NS-Frauenpolitik*. In: Kuhn, Annette (Hrsg.): *Frauenleben im NS-Alltag*. Pfaffenweiler 1994, S. 232-245.

Jäger, Christian: *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden 2005.

Jedličková, Blanka: *Ženy na rozcestí. Divadlo a ženy okolo něj. 1939–1945*. Praha 2015.

Kárník, Zdeněk: *České země v éře První republiky 1918-1938. 1. Díl: Vznik, budování a zlatá léta republiky 1918-1929*. Praha 2003.

Kasberger, Erich: *Heldinnen waren wir keine. Alltag in der NS-Zeit*. Hamburg 1995.

Klinksiek, Dorothee: *Die Frau im NS-Staat*. Stuttgart 1982.

Kompisch, Kathrin: *Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus*. Köln 2008.

- Končelík, Jakub: *Řízení a kontrola českého tisku v Protektorátu Čechy a Morava*. In: Foret, Martin, u. a. (Hrsg.): *Média dnes. Reflexe mediality, médií a mediálních obsahů*. Olomouc 2008, S. 295-311.
- Koonz, Claudia: *Mütter im Vaterland*. Freiburg i. Br. 1991.
- Kriechbaumer, Robert: *Die großen Erzählungen der Politik. Politische Kultur und Parteien in Österreich von der Jahrhundertwende bis 1945*. Wien 2001.
- Livi, Massimiliano: *Gertrud Scholtz-Klink. Die Reichsfrauenführerin*. Münster 2005.
- Malínská, Jana: *Do politiky prý žena nesmí – proč? Vzdělání a postavení žen v české společnosti v 19. a na počátku 20. století*. Praha 2005.
- Michlová, Marie: *Protektorát aneb česká každodennost 1939-1945*. Řitka 2012.
- Penkalová, Lenka: *Rubriky pro ženy v denním tisku 20. let 20. století a jejich autorky: Olga Fastrová, Marie Fantová, Milena Jesenská, Staša Jílovská a Zdena Wattersonová*. Diss. Praha 2011.
- Pospichal, Edith: *Der Gehorsam ist bedingungslos. Das Rollenbild der Frau im Nationalsozialismus*. Diss. Wien 2010.
- Pürer, Heinz; Raabe, Johannes: *Presse in Deutschland*. Konstanz 2007.
- Schneider, Wolfgang: *Frauen unterm Hakenkreuz*. Hamburg 2001.
- Schrader, Bärbel: *Die "goldenen" zwanziger Jahre: Kunst und Kultur der Weimarer Republik*. Leipzig 1987.
- Strobel, Ricarda: *Film- und Kinokultur der 30er und 40er Jahre*. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der 30er und 40er Jahre*. München 2009, S. 129-148.
- Thalmann, Rita: *Frausein im Dritten Reich*. München 1984.
- Tröger, Annemarie: *Die Frau im wesensmäßigen Einsatz*. In: Soden, Kristine u.a. (Hrsg.): *Hart und zart. Frauenleben 1920-1970*. Berlin 1994, S. 203-207.
- Uchalová, Eva: *Česká móda: 1918-1939: elegance První republiky*. Praha 1996.
- Uhlíř, Jan Boris: *Protektorát Čechy a Morava v obrazech*. Praha 2007.
- Veberová, Jana: *Archiv města Zábřeh*. In: *Sborník Státního okresního archivu Šumperk*. Nr. 8. Šumperk 2015, S. 6-14.
- Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949*. München 2008.

Internetquellen:

o. V: *Artikel 118 der Weimarer Verfassung.*

http://www.documentarchiv.de/wr/wrv.html#ERSTER_ABSCHNITT02

Bendel, Carolin: *Die deutsche Frau und ihre Rolle im Nationalsozialismus.*

<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-deutsche-frau-und-ihre-rolle-im-nationalsozialismus/>

Bertschik, Julia: *Die Dame. Illustrierte Mode-Zeitschrift 1911-1943.*

<http://litkult1920er.aau.at/?q=content/die-dame-illustrierte-mode-zeitschrift-1911-1943>

Fritzsche, Milena: *„Keine Aufgabe für Hausfrauen“.*

<http://www.pragerzeitung.cz/index.php/home/geschichte/20963-keine-aufgabe-fuer-hausfrauen>

Herzog, Suzanne: *Die "Neue Frau".*

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/neue-frau.html>

Krause, Suzanne: *Emanzipation. Frauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg.*

http://www.deutschlandfunk.de/emanzipation-frauen-vor-und-nach-dem-ersten-weltkrieg.1148.de.html?dram:article_id=299317

Laubenstein, Sarah; Wölki, Kerstin: *Magda Goebbels 1901-1945.*

<https://www.dhm.de/lemo/biografie/magda-goebbels>

Lückert, Katja: *Eine kosmopolitische Streiterin. 100. Geburtstag der italienischen Schriftstellerin Alba de Céspedes.*

http://www.deutschlandradiokultur.de/eine-kosmopolitische-streiterin.932.de.html?dram:article_id=131107

Ratzer, Brigitte: *Gender bzw. die soziale Dimension des Geschlechts.*

http://www.geschlecht-und-innovation.at/begriffe/gender_bzw_die_soziale_dimension_des_geschlechts

Schüler, Anja: *Bubikopf und kurze Röcke.*

<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35265/weimarer-republik?p=all>

Anotace

Jméno a příjmení autora:	Lenka Kopecká
Název katedry a fakulty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Název diplomové práce:	Das Frauenbild in ausgewählten Zeitschriften der Tschechoslowakischen Republik und NS-Deutschlands in den Jahren 1935 – 1941
Vedoucí diplomové práce:	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
Rok obhajoby:	2017
Počet znaků:	180 385
Počet příloh:	0
Počet titulů použité literatury:	42
Počet internetových zdrojů:	10
Klíčová slova:	Ženy, ženské časopisy, první Československá republika, nacionální socialismus, Protektorát Čechy a Morava, Sudety, propaganda, role žen
Klíčová slova německy:	Frauen, Frauenzeitschriften, Erste Tschechoslowakische Republik, Nationalsozialismus, Protektorat Böhmen und Mähren, Sudetenland, Propaganda, weibliche Rollen
Charakteristika diplomové práce:	Tato diplomová práce se zabývá obrazem žen v časopisech vydávaných na území Československa a Německa v letech 1935 až 1941. Analyzovány byly tři ženské časopisy, a to český čtrnáctideník „Eva“, německy psaný časopis „Die Frau von heute“, který byl primárně určen sudetoněmeckým čtenářkám, a nacionálně socialistický časopis „NS-Frauen-Warte“. Cílem práce je zjistit, jaké ženské role byly v jednotlivých časopisech propagovány, přičemž je pozornost věnována jak publicistickým, tak literárním textům. Závěrem jsou analyzované časopisy a jejich obrazy srovnány. Práce se také zaměřuje na nesrovnalosti mezi prezentovanými obrazy a oficiální politikou daného režimu.

Summary

Author's name:	Lenka Kopecká
Name of the Institute and Faculty:	Department of German Studies, Philosophical Faculty, Palacký University in Olomouc
Name of the master's thesis:	The Image of Women in Selected Magazines on the territory of the Czechoslovak Republic and Nazi Germany from 1935 to 1941
Supervisor of the master's thesis:	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
Year of the Thesis defense:	2017
Number of signs:	180 385
Number of annexes:	0
Number of titles of the used literature:	42
Number of Internet resources:	10
Key words:	Women, women's magazines, First Czechoslovak Republic, National Socialism, Protectorate of Bohemia and Moravia, Sudetenland, propaganda, women's roles

Characterization of the master's thesis: This master's thesis deals with the image of women in the magazines published on the territory of Czechoslovakia and Germany between 1935 and 1941. Three women's magazines were analyzed, namely the Czech biweekly magazine "Eva", the German-written "Die Frau von heute", which was primarily intended for Sudeten German Readers, and the national socialist magazine "NS-Frauen-Warte". The aim of the thesis is to find out, what women's roles have been propagated in the particular magazines and the analysis is focused on the publicistic as well as literary texts. In conclusion, the analyzed magazines and their images are compared. The thesis also concentrates on discrepancies between the presented images and the official policy of the particular regime.